

Fachhochschule Köln  
Fakultät für Informations- und Kommunikationswissenschaften

Bachelorarbeit  
zur Erlangung des Grades Bachelor of Arts  
im Studiengang Bibliothekswesen (B.A.)

**Auswirkungen des DFG-Programms  
„Fachinformationsdienste für die Wissenschaft“ auf die  
überregionale Literatur- und Informationsversorgung der  
wissenschaftlichen Bibliotheken in Deutschland**

vorgelegt von  
Nadja Kalinna

am: 21.07.2015  
bei Prof. Dr. Hermann Rösch

## **Abstract**

Das Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, eine Prognose zu den möglichen Auswirkungen des Programmwechsels vom System der Sondersammelgebiete zu den „Fachinformationsdiensten für die Wissenschaft“ (FID) auf die Literaturversorgung durch wissenschaftliche Bibliotheken zu stellen. Nach einer zusammenfassenden Darstellung des Systems der Sondersammelgebiete im Kontext der bibliothekarischen Aufgabe der überregionalen Literatur- und Informationsversorgung, werden die Unterschiede zum FID-System beschrieben und erste Konzepte vorgestellt. Im Rahmen der Evaluierung wurde bestätigt, dass die Einbindung aktueller digitaler Verlagspublikationen in das Literaturversorgungssystem ein weiterhin ungelöstes Problem darstellt, das primär bei der Weiterentwicklung des Systems berücksichtigt werden muss. Eine klare Position dazu wird auch in den Handlungsoptionen der Evaluierung empfohlen. Es kann festgestellt werden, dass mit der Neuausrichtung wichtige Erkenntnisse aus der Programmevaluierung umgesetzt worden sind. Die verstärkte Ausrichtung auf die Interessen der Forscher/innen, die stärkere Berücksichtigung der digitalen Medien sowie die flexiblere Finanzierung, und damit die Möglichkeiten neue innovative Dienstleistungen zu fördern, stellen zukunftsweisende Grundsätze des FID-Systems dar. Kritisch betrachtet wird jedoch die Aufgabe des vorsorgenden umfassenden Bestandsaufbaus, dem wesentlichen Qualitätsmerkmal des SSG-Systems. Wie aktuellen Berichten von FID-Bibliotheken und dem Kompetenzzentrum für Lizenzierung zu entnehmen ist, stellt die noch unsichere Bereitstellung der digitalen Medien, deren erforderliche Lizenz- und Geschäftsmodelle parallel erst verhandelt werden müssen, eine große Herausforderung dar. Auch die derzeit zu erwartende Diskontinuität durch abgelehnte Förderanträge und die befristete, da projektbezogene, Förderung stellt das Ziel des FID-Systems, den aktuellen und zukünftigen Herausforderungen besser gerecht zu werden und eine optimierte, nachhaltige Infrastruktur für die Forschung zu erreichen, in Frage. Die befürchtete Konsequenz ist eine Schwächung der Literaturversorgung des hochspezialisierten Bedarfs und damit letztlich des Wissenschaftsstandortes Deutschland. Sicher ist, dass die überregionale Literatur- und Informationsversorgung im Rahmen des neuen FID-Systems flexibler, aber auch sehr viel heterogener wird. Außerdem geht mit dieser Entwicklung ein Abschied vom langjährig geschätzten Modell der verteilten deutschen Nationalbibliothek einher.

**Schlagwörter:** Überregionale Literaturversorgung; Sondersammelgebiete; Fachinformationsdienste; Deutsche Forschungsgemeinschaft; Virtuelle Fachbibliotheken

This bachelor thesis aims the ways in which the reorganisation of the system of Special Subject Collection into the Specialised Information Services programme will impact the supra-regional literature supply. Both programmes are supported by the German Research Foundation (DFG). After summarizing the aims and tasks of the system of Special Subject Collection, the differences to the new funding programme will be described and initial concepts will be presented. An evaluation of the system of Special Subject Collection confirmed that the integration of current digital publications into the literature supply system remains an unsolved problem, the resolution of which will play a central role in plans regarding the further development of the system. In this context, a clear position of the DFG is one of the recommendations presented by the expert evaluation commission. Further findings of the programme evaluation have already been implemented within the new programme: the focus on the interests of the researchers, the more extensive integration of digital media as well as the more flexible financing, and thus the opportunities to promote new innovative

services, constitute progressive policies of the FID system. However, the abandonment of comprehensive literature collections as the central quality feature is criticised by the library community. One challenge in regard to the new programme is to develop licence models and agreements with publishers aimed at providing supra-regional access to digital content. Currently, a discontinuity of the literature supply system caused by rejected funding applications and the temporary, project-based funding in general also seems possible. The feared consequence would be a weakening of the library services for the highly specialized needs and thus of the science location Germany. Certainly, the supra-regional literature and information services will be more flexible with the new FID system, but at the same time much more heterogeneous. Furthermore the system will ultimately cause the disappearance of the valued model of the decentralised German national library.

**keywords:** Special Subject Collections; Scientific Information Services; supra-regional supply of literature; German Research Foundation; Virtual Library

# Inhaltsverzeichnis

<b>1</b>	<b>Einleitung</b>	<b>1</b>
<b>2</b>	<b>Überregionale Literatur- und Informationsversorgung</b>	<b>3</b>
2.1	Definition im Kontext der DFG-Förderung . . . . .	7
<b>3</b>	<b>Das System der Sondersammelgebiete (SSG)</b>	<b>11</b>
3.1	Entstehung, Aufgaben und Ziele . . . . .	11
3.2	Umsetzung in ausgewählten SSG-Bibliotheken . . . . .	14
3.2.1	Bayerische Staatsbibliothek . . . . .	14
3.2.2	Universitätsbibliothek Tübingen . . . . .	17
3.3	Evaluierung durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft . . . . .	20
3.3.1	Zentrale Ergebnisse aus der Befragung der Wissenschaft . . . . .	21
3.3.2	Zentrale Ergebnisse aus der Bibliotheksbefragung . . . . .	22
3.3.3	Gesamtbewertung und Empfehlungen . . . . .	24
<b>4</b>	<b>Virtuelle Fachbibliotheken als erweiterter Service</b>	<b>27</b>
4.1	Aufgaben und Zielsetzung . . . . .	27
4.2	Angebote ausgewählter Bibliotheken . . . . .	29
4.2.1	Virtuelle Fachbibliothek Buch-, Bibliotheks- und Informationswissenschaften	30
4.2.2	Virtuelle Fachbibliothek Musikwissenschaft . . . . .	31
4.3	Nutzung und Zukunftsperspektiven . . . . .	32
<b>5</b>	<b>Das Förderprogramm Fachinformationsdienste für die Wissenschaft (FID)</b>	<b>36</b>
5.1	Zielsetzung, Aufgaben und Rolle des Systems . . . . .	36
5.2	Erste Fachinformationsdienste im Überblick . . . . .	39
5.2.1	FID Medien- und Kommunikationswissenschaften . . . . .	41
5.2.2	FID Musikwissenschaft . . . . .	42
5.3	Fachinformationsdienste und SSG-System im Vergleich . . . . .	44
<b>6</b>	<b>Prognose: Auswirkungen der Veränderungen auf die Literaturversorgung</b>	<b>47</b>
6.1	Chancen und Gefahren . . . . .	47
6.2	Mögliche Einflüsse auf die überregionale Literatur- und Informationsversorgung .	52
<b>7</b>	<b>Zusammenfassung und Ausblick</b>	<b>56</b>
<b>8</b>	<b>Literaturverzeichnis</b>	<b>59</b>
<b>9</b>	<b>Anhang</b>	<b>68</b>

## Abbildungsverzeichnis

1	DFG-Förderstruktur und Zielsystem der geförderten Sondersammelgebiete . . . . .	7
2	Beteiligte Bibliotheken des SSG-Systems . . . . .	13
3	Stellungnahmen zu den Anforderungen des SSG-Systems . . . . .	23
4	Bedeutsamkeit der verschiedenen Medienformen für die Wissenschaftsbereiche . . .	25
5	Bekanntheit der Virtuellen Fachbibliotheken . . . . .	34

## 1 Einleitung

Mit der Entscheidung der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG), der Selbstverwaltungseinrichtung der Wissenschaft in Deutschland, das traditionsreiche System der Sondersammelgebiete (SSG) durch das Programm „Fachinformationsdienste für die Wissenschaft (FID)“ abzulösen, sind tiefgreifende Veränderungen im deutschen wissenschaftlichen Bibliothekssystem verbunden. Das SSG-System läuft nach einer über 60-jährigen Existenz zum Ende des Jahres 2015 aus. Manch einer spricht von einem „folgenreichen Paradigmenwechsel“ (vgl. Griebel, 2014), denn die Versorgung des hochspezialisierten Literatur- und Informationsbedarfs wird nicht länger antizipativ und im Sinne einer Reservoir-Funktion betrieben. An die Stelle des SSG-Programms tritt mit dem FID ein flexibleres, aber auch kurzfristigeres, Förderprogramm, das den veränderten Bedürfnissen der Wissenschaftler/innen vor allem im Zuge des digitalen Wandels besser gerecht werden soll.

Diese Bachelorarbeit setzt sich zum Ziel, eine Prognose zu den Auswirkungen dieses Programmwechsels aufzustellen. Vor allem die neue Ausrichtung auf eine rein bedarfsbezogene Erwerbung und das Aufgeben der Reservoirfunktion, sowie die kurzfristige, projektbezogene Förderung des FID-Programms sollen analysiert werden. Außerdem wird der Frage nachgegangen, inwieweit die überregionale Literaturversorgung durch die Auflösung des nachhaltigen SSG-Systems lückenhaft und die verteilte nationale Forschungsbibliothek in Frage gestellt wird, und welche Auswirkungen dies letztlich auf den Wissenschaftsstandort Deutschland haben kann. Methodisch erfolgt dafür ein Vergleich der beiden Systeme und eine Darstellung des wissenschaftlichen Diskurses in einschlägigen Fachzeitschriften. Aufgrund der Neuartigkeit des zu untersuchenden Themas stützt sich die Arbeit vorwiegend auf Dokumente der Förderorganisation DFG und kritische Zeitschriftenaufsätze aus Fachzeitschriften, wie der Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliografie (ZfBB), Bibliothek Forschung und Praxis, Bibliotheksdienst sowie Fachblogs. Außerdem beruhen einige Ausführungen auf Informationen aus privaten E-Mails mit Akteuren der betreffenden Einrichtungen und auf privaten Tonbandaufnahmen vom Bibliothekartag 2015 in Nürnberg, die der elektronischen Version dieser Arbeit beigelegt werden.

Zunächst erfolgt eine Definition der Aufgabe der überregionalen Literatur- und Informationsversorgung im deutschen Bibliothekssystem. Ihre Stellung und beteiligte Akteure sowie ihre Verortung der im Rahmen der DFG-Förderung werden im zweiten Kapitel behandelt. Im dritten Kapitel folgt eine Beschreibung des zuvor von der DFG geförderten Systems der Sondersammelgebiete, indem auf seine Entstehungsgeschichte, Aufgaben und Ziele sowie die Entwicklungen eingegangen wird. Die Umsetzung dieses Förderprogramms wird am Beispiel einiger Sammelschwerpunkte skizziert. Außerdem erfolgt eine kritische Auseinandersetzung mit der Evaluierung des SSG-Systems durch die Prognos-AG im Jahr 2010, um die darauffolgende Entscheidung der DFG für das neue System nachzuvollziehen zu können. Die Erweiterung des SSG-Systems durch die virtuellen Fachbibliotheken bildet einen wichtigen Entwicklungsschritt im Hinblick auf die Bereitstellung der zunehmend elektronischen Medien. Daher wird diesem Aspekt das vierte Kapitel der Arbeit gewidmet. Hier werden drei Beispiele für Virtuelle Fachbibliotheken angeführt und ihre Nutzung und Zukunftsperspektiven auch hinsichtlich des neuen FID-Systems reflektiert. Die Vorstellung der Ziele und Aufgaben des neuen Systems der Fachinformationsdienste für die Wissenschaft erfolgt im fünften Kapitel. Dazu wird ein Überblick über die bisher bewilligten FID gegeben und zwei Beispiele zur

Darstellung erster Konzepte und Erfahrungen herangezogen. Es folgt ein Vergleich mit dem SSG-System, bei dem die Gemeinsamkeiten und Unterschiede verdeutlicht werden. Anschließend sollen die Auswirkungen der Veränderungen auf die Literaturversorgung prognostiziert werden. Dies erfolgt durch eine Gegenüberstellung der Chancen und Gefahren der Neuausrichtung. Die Arbeit schließt mit einer Zusammenfassung und einem Ausblick auf weitere Perspektiven.

## 2 Überregionale Literatur- und Informationsversorgung

In diesem Kapitel wird der Begriff „überregionale Literatur- und Informationsversorgung“ im Rahmen des deutschen Bibliothekswesens definiert und anschließend im Kontext der DFG-geförderten Sondersammelgebiete betrachtet.

Bibliotheken sind „unverzichtbare Einrichtungen der Kultur, Bildung, Information, Wissenschaft und Forschung“ beschrieb die Bundesvereinigung Deutscher Bibliotheksverbände (BDB)<sup>1</sup> als damaliger Dachverband der Institutionen- und Personalverbände des Bibliothekswesens in Deutschland Mitte des 20. Jahrhunderts (vgl. Bundesvereinigung Deutscher Bibliotheksverbände, 1994, S. 3).

Eine der zentralen bibliothekarischen Aufgaben ist die allgemeine Literatur- und Informationsversorgung der jeweiligen Zielgruppen, z.B. der Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen oder der breiten Öffentlichkeit. Ihre Leistungsfähigkeit ist nur durch arbeitsteilige Kooperation möglich. Diese kann sowohl aus organisatorischen als auch aus finanziellen Gründen nur arbeitsteilig in einem kooperierenden Netzwerk von Informationseinrichtungen geleistet werden. Eine solche Vernetzung der deutschen Bibliotheken wurde erstmals in den 1960er-Jahren von der Deutschen Bibliothekskonferenz (DBK), der Vorgänger des BDB/BID thematisiert (vgl. Plassmann u. a., 2011, S. 122). Die DBK entwickelte vor über 40 Jahren Standards für das deutsche Bibliothekswesen und veröffentlichte sie im *Bibliotheksplan '73*. Hier empfiehlt die Organisation, das deutsche Bibliothekssystem solle als ein sich ergänzendes Verbundnetz arbeiten, das auf vier Funktionsstufen der allgemeinen Literatur- und Informationsversorgung nachkommt (vgl. Deutsche Bibliothekskonferenz, 1973, S. 3). Im programmatischen Nachfolgekonzept *Bibliotheken '93*, legte die BDB weitere Zielbestimmungen für die bibliothekarische Arbeit fest. Darin wird an dem vierstufigen Funktionssystem festgehalten, weil dadurch der divergierende Literatur- und Informationsbedarf der Bevölkerung am besten gedeckt werden kann: vom Kind, das in der Bibliothek Leseförderung erhält bis hin zur Versorgung des Spitzenbedarfs des Forschers (vgl. Bundesvereinigung Deutscher Bibliotheksverbände, 1994, S. 1). Angefangen bei der ersten Funktionsstufe für den Grundbedarf, über die Stufen zwei (gehobener Bedarf) und drei (spezialisierte Bedarf) bis hin zur vierten Stufe für den hochspezialisierten Bedarf werden konkrete Dienstleistungen und Aufgaben genannt. Diese sind den verschiedenen Bibliothekstypen zugeordnet (vgl. ebd.). Bis heute gelten die in den Papieren ausgearbeiteten Standards als Grundlage für die bibliothekarische Zusammenarbeit. Die Wirkung, vor allem von *Bibliotheken '93*, blieb vermutlich mangels Mitwirkung politischer Entscheidungsträger hinter den Erwartungen zurück. Dennoch dienen die darin formulierten Rahmenbedingungen als Orientierungsinstrument für die Entwicklung differenzierter Bestandsprofile (vgl. Plassmann, 2011, S. 124 und Lux, 2012, S. 81). Die allgemeine überregionale Literatur- und Informationsversorgung ist in der vierten Funktionsstufe, also dem hochspezialisierten Bedarf, verortet (vgl. Bundesvereinigung Deutscher Bibliotheksverbände, 1994, S. 50). Diese Aufgabe wird in Deutschland von unterschiedlichen Stellen erfüllt. Daran beteiligt sind die Zentralen Fachbibliotheken (Technische Informationsbibliothek Hannover, Deutsche Zentralbibliothek für Wirtschaftswissenschaften/Leibiz-Informationszentrum Wirtschaftswissenschaft (Kiel/Hamburg und ZB MED - Leibniz-Informationszentrum Lebenswissenschaften (Köln/Bonn), ausgewählte Spezialbibliotheken mit bedeutsamen Beständen sowie die mit den Sondersammelge-

<sup>1</sup> BDB firmiert seit 2004 als Bibliothek & Information Deutschland (BID).



bieten betrauten Staats- und Universitätsbibliotheken. Wobei unterschieden werden muss, dass die Zentralen Fachbibliotheken durch die Wissenschaftsgemeinschaft Gottfried Wilhelm Leibniz und die Spezialbibliotheken sowie die SSG-Bibliotheken von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördert werden (vgl. Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG), 2015b, S. 3,5).

Zusammen betreiben sie einen kooperativen Bestandsaufbau durch hochspezialisierte, umfassende Erwerbung und Erschließung der Literatur ihres Fach- oder Sammelgebietes (vgl. Plassmann u. a., 2011, S. 92). „Auf diese Weise ist eine verteilte nationale Forschungsbibliothek entstanden, deren Erwerbungsprofil alle Wissenschaftsfächer umfasst“ (vgl. ebd., S. 75). Die beteiligten Einrichtungen üben gemeinsam eine Reservoir-Funktion aus und erfüllen durch ihre überregional bedeutsamen Spezialbestände eine nationale Aufgabe, die international in Anspruch genommen wird (vgl. Bundesvereinigung Deutscher Bibliotheksverbände, 1994, S. 62). Damit ergänzen sie die Tätigkeiten der Deutschen Nationalbibliothek und gelten als Teil der verteilten deutschen National- bzw. Forschungsbibliothek (vgl. Depping, 2014, S.398). Das DFG-Programm der Sondersammelgebiete war maßgeblich geprägt durch den Anspruch der vollständigen Erwerbung (vgl. Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG), 2015b, S. 9). Dadurch wurde gewährleistet, dass möglichst jede für die Wissenschaft bedeutsame nationale und internationale Publikation bundesweit mindestens in einem Exemplar verfügbar war. Dokumentenlieferdienste oder eine Fernleihe ermöglichten die unmittelbare Nutzung der Quellen (vgl. Riek, 2009, S. 8). Auf diese Weise stellten die wissenschaftlichen Bibliotheken den dauerhaften Zugang zu (gedruckten) forschungsrelevanten Materialien sicher (vgl. Mittler, 2014, S. 347). Die Nutzung digitaler Ressourcen wurde zunehmend ab dem Jahr 1997 mit der Einrichtung der Virtuellen Fachbibliotheken organisiert. Damit sollte eine Integration digitaler Netzpublikationen in die wissenschaftliche Literatur- und Informationsversorgung stattfinden, die nicht als Ergänzung des SSG-Systems gedacht war, sondern mit der diese in ein Netzwerk Virtueller Fachbibliotheken überführt werden sollte (vgl. Plassmann u. a., 2011, S. 170, 172). Ab dem Jahr 2004 ermöglichten zusätzlich Fördermaßnahmen für Nationallizenzen den überregionalen Zugriff auf digitale Medien. Diese wurden z.B. für das Zeitschriftenarchiv des Springer-Verlags und die Volltextdatenbank Eighteenth Century Collection Online, die historische Drucke Großbritanniens nachweist, eingerichtet (vgl. Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky, 2009b). Die National-Lizenzen wurden ab 2011 in die sogenannten „Allianz-Lizenzen“ überführt. Dies brachte vor allem Veränderungen in der Finanzierung mit sich. Die alleinige Finanzierung durch die DFG wurde durch eine anteilige Finanzierung mit einer Beteiligung der teilnehmenden Bibliotheken (Konsortialstruktur) von 75% ersetzt (vgl. Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, 2015).

Die Ablösung des SSG-Programms und insbesondere die Verabschiedung vom Grundsatz der vollständigen Erwerbung und der Reservoir-Funktion im neuen Förderprogramm entfachte eine polarisierende Debatte in der bibliothekarischen Fachwelt. Seit den 1960er-Jahren diskutierten auch Bibliothekare des angelsächsischen Raums, in welchem Maß Bibliotheken eine vollständige Sammlung anstreben sollten. Diese Diskussion weist laut Mittler Parallelen zur aktuellen deutschen Diskussion über die vollständige Sammlung in der überregionalen Literatur- und Informationsversorgung auf (vgl. Mittler, 2014, S. 349ff). Die amerikanischen Bibliothekare Danton und Trueswell plädierten für umfassende Sammlungen. Dabei handelt es sich jedoch um Standpunkte aus den 1990er-Jahren handelt, welche die Möglichkeiten des elektronischen Publizierens vermutlich noch

weniger abzusehen vermochten, als es heute möglich ist. Der Farmington Plan, ein vergleichbares System, das 1942 in den USA startete, hatte keine Zukunft. Es war ein Experiment auf Basis einer freiwilligen Vereinbarung von Forschungsbibliotheken, das letztlich aufgrund von Strukturdefiziten scheiterte. So gab es keine flächendeckende Beteiligung der Länder, wichtige Publikationsgattungen wurden ausgeklammert und einige Einrichtungen verweigerten als Präsenzbibliotheken den Leihverkehr (vgl. Rösch, 2008, S. 92). Ein weiterer Grund waren die zusätzlichen Ausgaben, welche die Bibliotheken aus Eigenmitteln aufbringen mussten und die dann an anderer Stelle fehlten. Dies schmälerte die Leistungsfähigkeit der Bibliotheken, die wiederum in der Konkurrenzsituation unter den Universitäten ein entscheidendes Kriterium bildete (vgl. ebd.). Im Vergleich konnte mit dem deutschen SSG-Programm „eine perfekte Kombination erfolgversprechender Strategien (u.a. die umfassende Sammlung von Spezialliteratur) realisiert werden“ (vgl. Mittler, 2014, S.352). Auch die DFG schreibt in ihren Richtlinien zur überregionalen Literaturversorgung der Sondersammelgebiete und Virtuellen Fachbibliotheken, dass die systematisch aufgebauten gedruckten Bestände der Sondersammelgebiete einen „zuverlässigen Rückhalt für die überregionale Literaturversorgung des Fachs“ bieten würden (vgl. Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG), 2015b, S.6). Griebel sieht den Mehrwert des SSG-Systems im Grundsatz des möglichst vollständigen Erwerbs und des vorsorgenden Bestandsaufbaus, der die Literaturversorgung für künftige Forschungsaufgaben sichere (vgl. Griebel, 2014, S.139). Aber auch die Vernetzung zwischen den beteiligten Bibliotheken stellt er als einzigartig heraus, denn dadurch entstehe eine verteilte nationale Forschungsbibliothek, mit der die überregionale Versorgung des Spitzenbedarfs in sehr hohem Maße gewährleistet werde (vgl. Griebel, 2010, S.73). Doch gleichzeitig wird in der Evaluation der SSGs im Jahr 2011 (vgl. Kapitel 3.3) deutlich, dass diese Grundsätze Unklarheiten mit sich bringen. So sei der Anspruch der Vollständigkeit, aber auch die Ausrichtung auf den Spitzenbedarf, schwer greifbar (vgl. Astor u. a., 2011, S. 3, 150). Ebenso weist Griebel auf das ungelöste Problem der Einbindung aktueller digitaler Verlagspublikationen in das Literaturversorgungssystem hin. Hier bestehe akuter Handlungsbedarf, der bei der Weiterentwicklung des SSG-Systems berücksichtigt werden müsse (vgl. Griebel, 2014, S. 141).

Im digitalen Zeitalter sind Bibliotheken laut UNESCO, insbesondere aufgrund ihrer Nachhaltigkeit und Neutralität fern von kommerziellen Interessen, weiterhin elementare Einrichtungen, die das Grundrecht der informationellen Selbstbestimmung sichern. Sie vermitteln den Zugang zu allen Medienformen und Inhalten und kommen damit ihrer Versorgungsaufgabe nach (vgl. Lison, 2008, S. 38). Der digitale Wandel und das stetige Wachstum der wissenschaftlichen Literatur erfordert auch in Bibliotheken Umstrukturierungen. Sie müssen als grundlegende Einrichtungen der Wissens- und Informationsgesellschaft eine adäquate und zeitgemäße Informationsversorgung gewährleisten, um so den Bedürfnissen der Zielgruppen zu entsprechen. Diese ändern sich im Zuge des digitalen Wandels und der ansteigenden Publikationsmenge ebenso. Auf den verschiedenen Wissenschaftsgebieten unterscheidet sich der Literaturbedarf jedoch stark. Die Naturwissenschaftler benötigen zum Beispiel aufgrund des großen Angebotes an elektronischen Publikationen auf ihrem Fachgebiet immer weniger umfassende Literatursammlungen. Dies steht im direkten Gegensatz zu den Geisteswissenschaftlern. Ihre Quellen sind derzeit noch oft ausschließlich in Printform vorhanden und müssen konventionell erworben werden (vgl. Griebel, 2014, S. 146). Auch Mittler betont, dass die Geisteswissenschaften von möglichen Serendipity-Effekten, also Zufallsfunden beim Stöbern im Fachbestand, profitieren und umfassende Literatursammlungen kreativ für ihre Forschung nutzen.

Dies ist vor allem durch vollständige Sammlungen, wie im SSG-System realisiert, möglich und wurde als erfolgversprechendes Prinzip auch in der Evaluation an keiner Stelle bezweifelt (vgl. Depping, 2014, S. 399).

Mit dem Ende des Systems der Sondersammelgebiete werden einige virtuelle Fachbibliotheken, die unter anderem von SSG-Bibliotheken betreut wurden, eingestellt. Die Virtuelle Fachbibliothek Psychologie gab ihre Schließung mit Beendigung der SSG-Förderung Anfang diesen Jahres bekannt. Eine Bewerbung um einen FID für den Fachbereich wird mit der Begründung, das Konzept sei nicht zukunftsfähig, abgelehnt (Saarländische Universitäts- und Landesbibliothek, 2015, vgl.). Ebenso ist die Zukunft von b2i, dem Informationsportal für Buch-, Bibliotheks- und Informationswissenschaften, noch ungewiss. Die Bayerische Staatsbibliothek betreute das Portal sowie das Sondersammelgebiet zuletzt, erklärte aber nach einem abgelehnten FID-Antrag ihren Ausstieg. Eine Kooperation aus u.a. der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, der Universitätsbibliothek Leipzig und der Konferenz der informations- und bibliothekswissenschaftlichen Ausbildungs- und Studiengänge (KIBA) stellte im Mai 2015 einen neuen Antrag für einen Fachinformationsdienst (Bibliothek & Information Deutschland, 0303). Die HAB Wolfenbüttel war bereits als Kooperationspartner der Virtuellen Fachbibliothek b2i involviert.

Es sind also gravierende Auswirkungen auf die überregionale Literatur- und Informationsversorgung vor auszusehen. Diese Veränderungen werden in den folgenden Kapiteln der Arbeit dargestellt und begründet.

## 2.1 Definition im Kontext der DFG-Förderung

Nachdem im ersten Kapitel die überregionale Literatur- und Informationsversorgung im Rahmen des deutschen Bibliothekssystems definiert und seine Bedeutung für die Wissenschaft dargestellt wurde, folgt nun die Einordnung und Praxis ihrer Förderung durch die DFG.

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft ist eine Institution zur Unterstützung der Wissenschaft und Forschung in Deutschland. Ihr oberstes Ziel ist „die Förderung der Wissenschaft durch die finanzielle Unterstützung von Forschungsaufgaben und die Förderung der Zusammenarbeit unter den Forscherinnen und Forschern“ (vgl. Astor u. a., 2011, S. 27). Aus diesem Grund fördert die DFG seit ihrer Entstehung die Entwicklung des überregionalen Literatur- und Informationsversorgungssystems, zu dem das System der Sondersammelgebiete gehört (vgl. ebd.), denn die Literaturversorgung galt seit jeher als eine essenzielle Grundlage für eine erfolgreiche Forschung (vgl. Mittler, 2014, S. 348f). Wie auch Griebel der Evaluierung des SSG-Systems von 2011 entnimmt, wird diese Förderausrichtung „als bedeutsam für die Stellung des Wissenschaftsstandortes Deutschland bewertet“ (Griebel, 2014, S. 139). Weitere Details dazu folgen in der Zusammenfassung der Evaluierungsergebnisse im Kapitel 3.3 .

Bislang bietet das Programmportfolio der DFG sechs Förderprogramme. Hierzu zählt auch das Programm „Wissenschaftliche Infrastruktur“, unter dem das Förderinstrument „Wissenschaftliche Literaturversorgungs- und Informationssysteme (LIS)“ angeordnet ist. Mit diesem Instrument sollen Hochschulen und Forschungseinrichtungen Informationsinfrastrukturen und leistungsfähige, bedarfsorientierte Informationsdienstleistungen für die Forschung aufbauen. Dafür wurden folgende DFG-Förderprogramme eingerichtet: Überregionale Literaturversorgung und Nationallizenzen, Erschließung und Digitalisierung, Elektronische Publikationen, Informationsmanagement sowie Literaturspenden (vgl. Abb. 1).



**Quelle:** Evaluierung des DFG-geförderten Systems der Sondersammelgebiete (Astor u. a., 2011, S. 27)

Abbildung 1: DFG-Förderstruktur und Zielsystem der geförderten Sondersammelgebiete

Das Förderprogramm „Überregionale Literaturversorgung“ umfasste auch die Sondersammelgebiete als Förderlinie und unterstützte „Projekte zur Erwerbung von Forschungsliteratur und Nationalli-

zenzen für elektronische Produkte sowie für den Aufbau der Virtuellen Fachbibliotheken“ (Astor u. a., 2011, S. 28). Tatsächlich handelte es sich aber nicht um eine projektartige, sondern um eine langfristige Förderung, die jährlich von den beteiligten Bibliotheken neu beantragt werden musste, allerdings bei fast garantiertem Bewilligungserfolg, da die Bewilligungsquote hierbei 98% betrug. (vgl. Tröger, 2015, S. 43). Eine Änderung des Bewilligungszeitraumes und eine strengere Prüfung der Leistungen durch eine fachliche Begutachtung gehört zu den grundlegenden Veränderungen, die mit dem neuen Konzept der FID verbunden sind. Diese werden mit einer tatsächlich befristeten Projektförderung unterstützt und die Bibliotheken müssen bei ihren Anträgen mit einer Ablehnung rechnen. So erreichte man bei den ersten Runden eine Bewilligungsquote von nur 38% (vgl. ebd., S.43). Das heißt, die Gutachter genehmigten weniger als die Hälfte der gestellten FID-Anträge. Dies liege aber im Vergleich mit anderen Förderformaten der DFG noch über dem Durchschnitt (vgl. Kümmel u. Strohschneider, 2014, S. 121).

Die Sondersammelgebiete sind eingerichtet worden zur „Abdeckung des Spitzenbedarfs der wissenschaftlichen Informationsversorgung, der über die Versorgungsaufgaben der einzelnen Hochschulen hinausgeht“ (Astor u. a., 2011, S. 28). Dabei übernahmen die beteiligten Bibliotheken einen Großteil der Kosten. Die Anschaffung der in Deutschland erscheinenden relevanten Literatur sowie die aufkommenden Personalkosten wurden aus Eigenmitteln der SSG-Bibliotheken finanziert. Außerdem brachten sie einen Anteil von 25% für den Kauf ausländischer Standardliteratur auf (vgl. Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG), 2015b, S. 7).

Die SSG-Bibliotheken verfügten bei der Literaturerwerbung über „fachliche Autonomie“, das heißt, sie sind verantwortlich für die Auswahl der gesamten Literatur im Rahmen der Sondersammelgebiete (vgl. Astor u. a., 2011, S. 30f). Die finanziellen Mittel der DFG-Förderung waren hauptsächlich für die Erwerbung „spezieller ausländischer Literatur“ bestimmt (vgl. ebd, S. 31). Daneben konnte die DFG Zuschüsse für Einbandkosten, Erwerbungsreisen und zeitlich befristetes Aushilfspersonal gewähren (vgl. Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG), 2015b, S.7). Außerdem gab es mit einer Programmpauschale von max. 20% der „abrechenbaren direkten Projektausgaben [,] einen möglichen Ausgleich“ für weitere Ausgaben auf Seiten der SSG-Bibliotheken (vgl. Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG), 2013). Die DFG stellte für das SSG-Förderprogramm einen Etat von insgesamt 12,5 Millionen Euro zur Verfügung (vgl. Tröger, 2015, S. 4). Im Kontext der Evaluierung wurde festgestellt, dass die Summe der Grundbewilligungen in den Jahren 2006-2010 insgesamt um 29% gestiegen ist. Vor allem die Mehrausgaben für digitale Medien und Zeitschriften bewirkten diesen Kostenanstieg, wobei der Anteil der digitalen Medien mit nur 10% bis 2010 sehr gering ausfiel. Dies zeigt, trotz der Mehrausgaben, weiterhin eine Konzentration auf die traditionellen Medienformen wie Monographien und Print-Zeitschriften (vgl. Astor u. a., 2011, S.34ff). Außerdem verdeutlicht es, welche immensen Kosten mit der Bereitstellung elektronischer Medien verbunden sind. Die DFG betont in ihrem Positionspapier von 2006, dass diese zusätzliche Aufgabe daher nur durch „nationale Gesamtanstrengung“ bewältigt werden könne und sagt eine Veränderung im Bereich der Lizenzmodelle voraus, die fünf Jahre später durch eine Mehrbeteiligung der Bibliotheken mit den „Allianz-Lizenzen“ realisiert wird (vgl. Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG), 2006, S. 3). Im Jahr 2010 wurde eine Förderhöhe von 11,4 Millionen Euro für die Grundbewilligungen verzeichnet (vgl. Astor u. a., 2011, S.35). Dies liegt im Rahmen des verfügbaren Förderetats.

Des Weiteren lassen sich wesentliche Unterschiede zwischen der Anzahl der Grundbewilligungen

in den verschiedenen Wissenschaftsbereichen erkennen. Diese wurden eingeteilt in Geisteswissenschaften, Ingenieurwissenschaften, Länder und Sprachen, Lebenswissenschaften, Naturwissenschaften, Sozialwissenschaften und Wirtschaftswissenschaften. In den Bereichen der Natur-, Ingenieur- und Lebenswissenschaften sowie der Wirtschaftswissenschaften müssten bei einer vollständigen Betrachtung des SSG-Systems auch die Mittel der Zentralen Fachbibliotheken hinzugezählt werden, weil diese nicht von der DFG gefördert werden (vgl. Astor u. a., 2011, S.38). Bei der Betrachtung der Förderhöhe je Wissenschaftsgebiet fällt auf, dass die Fördergelder unter anderem für die Bereiche Lebens- und Naturwissenschaften am stärksten angestiegen sind, obwohl diese ebenfalls durch die Leibniz-Gemeinschaft gefördert werden (vgl. ebd., S.39). Das weist auf eine mögliche Doppelförderung hin, die eventuell neben den veränderten Informationsbedürfnissen ein Grund für die Evaluierung des Systems 2011 war.

Die DFG hatte im SSG-System als „Scharnierstelle“ eine integrierende Funktion, die darauf achtete, auch weniger finanzstarken Hochschulen (wie z.B. der Saarländischen Universitäts- und Landesbibliothek) eine Beteiligung im SSG-System zu ermöglichen (vgl. Mittler, 2014, S.348). Doch wurde in der Evaluierung deutlich, dass die Informations- und Kommunikationsstrukturen zwischen der DFG und den beteiligten Fachreferaten als mangelhaft bewertet werden. Die Zusammenarbeit beschränke sich größtenteils auf „administrative Aspekte“, womit die Verwaltung der jährlichen SSG-Anträge gemeint sein könnte (vgl. Astor u. a., 2011, S. 149).

Im Jahr 2006 formulierte die DFG, dass sie trotz der veränderten Informationslandschaft die konventionelle überregionale Literaturversorgung wie bisher weiterführen werde. Sie halte am umfassenden vorsorgenden Sammlungsauftrag und der Reservoir-Funktion sowie am Aufbau der Virtuellen Fachbibliotheken fest (vgl. Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG), 2006, S. 4). Dieses Vorhaben ist mit der Verabschiedung des neuen Programms und der klaren Ausrichtung auf die aktuelle Nachfrage sechs Jahre später obsolet. Jedoch bereits in Jahr 2006 wurde laut Kümmel und Strohschneider deutlich, dass im Bereich der digitalen Medien die umfassende Sammlung und die Unterscheidung zwischen Grund- und Spitzenbedarf nicht mehr gelten könne (vgl. Kümmel u. Strohschneider, 2014, S. 123). Es würde den Finanzrahmen sprengen und mache daher neue Lösungen erforderlich (Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG), 2006, S. 3). Allerdings fanden die Änderungsvorschläge damals keine mehrheitliche Zustimmung im AWBI und so gab es zu dieser Zeit keine Änderung hinsichtlich des Vollständigkeitsprinzips (vgl. Kümmel u. Strohschneider, 2014, S. 123).

Mit dem neuen Förderprogramm FID verbleibt die überregionale Literatur- und Informationsversorgung im DFG-Förderinstrument LIS. Das Ziel ist ebenfalls der Aufbau einer nachhaltigen Informationsinfrastruktur (vgl. Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG), 2015a, S. 4 u. 16). Allerdings wird betont, dass das FID-Programm eine komplementäre Funktion gegenüber der Grundversorgung habe und Teil eines kooperierenden Systems sei. Das heißt, es ergänzt die bestehende Infrastruktur auf der lokalen Ebene der Hochschulen um Informationsangebote für den Spitzenbedarf (vgl. Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG), 2015a, S. 4).

Die überregionale Literatur- und Informationsversorgung ist also aktuell geprägt von der Umstrukturierung und der sukzessiven Einführung der Fachinformationsdienste für die Wissenschaft. Über einen Zeitraum von zwei Jahren (2013-2015) können zunächst die ehemaligen SSG-Bibliotheken einen Förderantrag für ihren neu entwickelten FID stellen. Die Einführung ist in einer dreischritti-

gen Überführung, geordnet nach inhaltlichen Fachbereichen, vorgesehen (Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG), 2015a, S. 22):

1. Sozialwissenschaften und fachlich definierte Sondersammelgebiete der Geisteswissenschaften (ohne Sprache/Literatur, Geschichte, Ethnologie) (Überführung im Jahr 2013)
2. Naturwissenschaften, Systematische Wissenschaften, Karten (Überführung im Jahr 2014)
3. Regionen und Sprache/Literatur, Geschichte, Ethnologie, Zeitungen (Überführung im Jahr 2015)

In den ersten beiden Antragsrunden (2013 und 2014) sind von 24 Bewerbungen zehn FID bewilligt worden (eine Auflistung befindet sich im Anhang der „Richtlinien der Fachinformationsdienste für die Wissenschaft“ (vgl. Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG), 2015a, S. 19)). Bis zum 15. Mai 2015 konnten die Anträge der letzten Runde eingereicht werden. Es handelt sich um 25 Anträge aus dem Bereich Regionen, Sprachen und Historische Fächer sowie um einige Zweitanträge von Fachinformationsdiensten, die beim ersten Versuch abgelehnt wurden (u.a. Buch- und Bibliothekswesen (Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel/Universitätsbibliothek Leipzig) und Soziologie (USB Köln)). Über ihre Förderbewilligung entscheidet das Gutachtergremium im Frühjahr 2016. Nach vollzogener Umstrukturierung wird die DFG ihren Beitrag zur Informationsinfrastruktur erneut erörtern und definieren (vgl. Kümmel u. Strohschneider, 2014, S. 128).

### 3 Das System der Sondersammelgebiete (SSG)

Im ersten Kapitel wurde der Begriff der überregionalen Literatur- und Informationsversorgung im Kontext des deutschen Bibliothekssystems und der DFG-Förderung erläutert. Das SSG-System wurde als traditionelles Element der überregionalen Literatur- und Informationsversorgung bereits in Teilen beschrieben. Dieses Kapitel behandelt das SSG-System intensiver und geht dabei auf dessen Entstehungsgeschichte, Aufgaben und Ziele, sowie die konkrete Umsetzung anhand von Beispielbibliotheken ein. Anschließend sollen die zentralen Ergebnisse aus der letzten Evaluierung des Systems wiedergegeben werden.

#### 3.1 Entstehung, Aufgaben und Ziele

##### Entstehungskontext

Das SSG-System kann als komplexes, arbeitsteiliges System zu seiner Entstehungszeit als ein Kennzeichen für ein modernes Bibliothekssystem gesehen werden. Bis Anfang des 20. Jahrhunderts waren in Deutschland Universalbibliotheken (meist Universitätsbibliotheken) und einige übergeordnete Hof- und Staatsbibliotheken im segmentär und stratifikatorisch, also hierarchisch, differenzierten Bibliothekssystem die Regel. Die Bibliotheken existierten meist unverbunden nebeneinander und kooperierten wenig. Die technischen und wissenschaftlichen Fortschritte zu dieser Zeit ließen jedoch bald erkennen, dass Universalbibliotheken mit ihrem Vollständigkeitsanspruch dem wachsenden Bedarf nicht länger gerecht werden konnten. Zur gleichen Zeit erkannte man einen Nachteil aufgrund der fehlenden deutschen Nationalbibliothek im Vergleich mit Nachbarländern wie Frankreich und Großbritannien. So entstand um 1910, unter anderem angeregt durch die Reformen des preußischen Kultusministers Friedrich Althoff, die Idee des kooperativen Bestandsaufbaus, mit dem durch die Zusammenarbeit der in Deutschland verteilten großen wissenschaftlichen Bibliotheken die fehlende Nationalbibliothek ersetzt werden sollte. Das deutsche Bibliothekssystem entwickelte sich also allmählich zum funktional differenzierten System, welches durch arbeitsteilige Strukturen gekennzeichnet ist (vgl. Plassmann u. a., 2011, S. 41f). In diesem ersten preußischen Sammelplan wurden bestimmten Universitätsbibliotheken Schwerpunkte zugeteilt. So erhielt z.B. die Universitäts- und Landesbibliothek Bonn den Sammelschwerpunkt romanische Sprachen und Literatur. Mit der Entstehung der deutschen Nationalbibliothek im Jahr 1912 wurden sukzessive alle Publikationen im deutschsprachigen Raum und deutsche Veröffentlichungen sowie Übersetzungen im Ausland gesammelt. Die 1920 gegründete Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft (Vorgängerorganisation der DFG) förderte unter anderem erstmals die systematische Beschaffung ausländischer Literatur. Dazu wurde ein Sondersammelgebietsplan aufgestellt, wobei auf die preußischen Sammelschwerpunkte zurückgegriffen werden konnte. Die nationalsozialistische Regierung beendete die bisherige Arbeit durch die Gleichschaltung der Organisation. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde sie aber erneut ins Leben gerufen und nahm ihre Tätigkeit des Aufbaus einer überregionalen Literaturversorgung für die Wissenschaft wieder auf. Dies war nun durch die Verluste der Nachkriegszeit von noch größerer Bedeutung. So entstand im Jahr 1949 das System der Sondersammelgebiete, das diese Aufgabe nach dem preußischen Vorbild durch eine dezentrale Kooperationsstruktur mit fachlichen Sammelschwerpunkten an vernetzten Einrichtungen übernahm (vgl. Astor u. a., 2011, S. 16-17).



## Ziele, Aufgaben und Entwicklung

Die Betreuung der Sondersammelgebiete war eine Gemeinschaftsaufgabe der beteiligten Bibliotheken und der DFG. Als zentrales Ziel wurde der Aufbau von fachlich spezialisierten Literaturversorgungs- und Informationssystemen definiert. Diese sollten als wesentliche Ressource für die Literatur- und Informationsversorgung von wissenschaftlichen Nutzern, Hochschulen und Forschungseinrichtungen dienen. Dazu übernahmen die betrauten Bibliotheken die Beschaffung von in- und ausländischer Forschungsliteratur in konventioneller und digitaler Form. Außerdem kümmerten sie sich um die formale und sachliche Erschließung der Medien und stellen sie überregional zur Nutzung bereit (Dokumentenlieferung, Fernleihe oder elektronischer Zugriff). Auch die Sicherung der langfristigen Verfügbarkeit gehörte zu den Anforderungen an die SSG-Bibliotheken. Der Begriff Literatur schließt Informationsträger im weiteren Sinne, wie Bücher, Zeitschriften, digitale Online-Medien, CD-ROMs und Mikroformen mit ein (vgl. Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG), 2015b, S. 6). Digitale Medien werden in Form von Datenträgern oder Nutzungslizenzen erworben. Das SSG-System weist die Grundsätze der Reservoir-Funktion, der Vollständigkeit und das Ausfüllen der Teilfunktion auf. Das bedeutet, dass die Erwerbung der relevanten Medien möglichst umfassend, vollständig und unabhängig vom aktuellen Bedarf betrieben werden sollen. Wie bereits im zweiten Kapitel beschrieben, ist das Ziel der vorsorgende Bestandsaufbau mit einer möglichst vollständigen Erwerbung. Weil die Vollständigkeit ein schwer zu definierendes Kriterium ist, wird oft von einer «relativen Vollständigkeit» gesprochen. Die SSG-Bibliotheken erfüllten eine wichtige Teilfunktion innerhalb des Systems, die ihnen auch eine gewisse Wertschätzung im Bibliothekssystem einbrachten. So beklagte z.B. die Saarländische Universitäts- und Landesbibliothek, sie verliere „einen Profil bildenden Aufgabenbereich, der ihr in den vergangenen Jahrzehnten zu einer weithin sichtbaren Rolle im Kreise der deutschen Universitätsbibliotheken verholfen und den sie über die Jahrzehnte hinweg mit Engagement und Stolz betreut hat“ (Hagenau, 2014, S. 403). Auch Marianne Dörr, die Direktorin der Universitätsbibliothek Tübingen, betont, das System sei für die beteiligten Bibliotheken ein „identitätsstiftendes Moment“ (Dörr, 2014, S. 130).

Das SSG-System war bis zu seiner Auflösung nach dem regional und fachlich aufgeteilten Sondersammelgebietsplan in 110 Sondersammelgebiete organisiert (eine Gesamtliste aus den Richtlinien zum SSG-System befindet sich im Anhang (9) (Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG), 2015b, S. 19-21). Dabei wurde es von 21 Universalbibliotheken (Staats- und Universitätsbibliotheken), zwölf Spezialbibliotheken (darunter sechs mit DFG-Förderung) und den drei Zentralbibliotheken der Wissenschaftsgemeinschaft Gottfried Wilhelm Leibniz getragen (vgl. Astor u. a., 2011, S. 16). Die Abbildung 2 (nächste Seite) zeigt, welche der am SSG-System beteiligten Bibliotheken eine Förderung durch die DFG erhielten. Es handelte sich dabei um 21 Universal- und sechs Spezialbibliotheken, die zusammen 86 Sondersammelgebiete pflegten (vgl. Astor u. a., 2011, S.16).

Das SSG-System schloss in seiner weiteren Entwicklung seit den 1970er Jahren Projekte wie die „nationalbibliographische Erfassung von Drucken des 15. bis 17. Jahrhunderts“ und die Retrokonversion von Bibliothekskatalogen ab (vgl. Griebel, 2010, S. 71). Im Zuge der deutschen Wiedervereinigung wurden einige Sammelschwerpunkte des SSG-Systems Bibliotheken in den neuen Bundesländern zugewiesen und der Sammelplan modifiziert. Dies führte zu einer zunehmenden Zersplitterung, die ohnehin schon durch ein „organisches Wachstum“ des Systems gegeben war (Astor u. a., 2011, S. 148). Diese Kleinteiligkeit wird von einigen Beteiligten als Nachteil gesehen, weil sie Beschaffungs-

DFG-geförderte SSG-Bibliotheken	SSG-Bibliotheken ohne DFG-Förderung
<b>Universalbibliotheken:</b>	<b>Universal- bzw. Zentralbibliotheken:</b>
Bayerische Staatsbibliothek München	Technische Informationsbibliothek Hannover
UB HU Berlin	Zentralbibliothek für Medizin Köln
SB Berlin	Zentralbibliothek für Wirtschaftswissenschaften Kiel
SLUB Dresden	<b>Spezialbibliotheken:</b>
SUB Göttingen	Bibliothek des Geozentrums Hannover
ULB Bonn	Bibliothek im Bundesamt für Seeschifffahrt und Hydrographie Hamburg
UB TU Braunschweig	Deutsche Meteorologische Bibliothek Offenbach
UB Erlangen-Nürnberg	Bibliothek des Georg-Eckert-Instituts für Internationale Schulbuchforschung Braunschweig
UB Frankfurt a. M.	GIGA German Institute of Global and Area Studies Hamburg
UB TU Freiberg	Senatsbibliothek Berlin
UB Freiburg	
UB Greifswald	
ULB Halle	
SUB Hamburg	
UB Heidelberg	
UB Kiel	
USB Köln	
UB Leipzig	
ULB Münster	
ULB Saarbrücken	
UB Tübingen	
<b>Spezialbibliotheken:</b>	
Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung DIPF Frankfurt a. M. – Berlin	
Bibliothek Friedrich-Ebert-Stiftung Bonn	
Bibliothek Ibero-Amerikanisches Institut Berlin	
Bibliothek John-F.-Kennedy-Institut für Nordamerikastudien Berlin	
Zentralbibliothek der Sportwissenschaften Köln	
Bibliothek der Tierärztlichen Hochschule Hannover	

Quelle: Evaluierung des DFG-geförderten Systems der Sondersammelgebiete (Astor u. a., 2011, S. 17)

Abbildung 2: Beteiligte Bibliotheken des SSG-Systems

vorgänge ineffizient machten und der Aufbau von innovativen digitalen Diensten erschwert würde (vgl. Griebel, 2014, S. 142).

Ab den 1990er Jahren kam die Retrodigitalisierung der Bestände und die Entwicklung der Virtuellen Fachbibliotheken (ViFa) als erweiterter Service hinzu (Griebel, 2010, S. 71). Die Virtuellen Fachbibliotheken sollten den Zugriff auf gedruckte Bestände und elektronische Ressourcen unter einer Suchoberfläche als „One-Stop-Shop“ bündeln und somit als komfortables Rechercheinstrument in dem jeweiligen Fachgebiet dienen (Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky, 2014b). Seit 1995 bietet die Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg mit dem Informationsdienst WEBIS einen Überblick über alle angeschlossenen Bibliotheken sowie die fachlichen und regionalen Sondersammelgebiete. WEBIS soll Wissenschaftler/innen gezielt Informationen zu den jeweiligen SSG und betreuenden Einrichtungen ihres Forschungsgebietes geben (vgl. AG d. Sondersammelgebietsbibliotheken bei der Sektion IV des DBV, 2007, S. 19).

Wie bereits im zweiten Kapitel erwähnt, wurden ab 2004 Nationallizenzen für den überregionalen

Zugriff auf digitale Ressourcen durch Verhandlungen mit Verlagen eingerichtet. Diese finanzierte die DFG komplett und ermöglichte im Unterschied zu existierenden regionalen Konsortialverträgen der Arbeitsgemeinschaft Deutscher, Österreichischer und Schweizer Konsortien (GASCO) einen flächendeckenden Zugang zu abgeschlossenen Inhalten in Datenbanken und Zeitschriftenarchiven. Zur Nutzung sind alle deutschen Hochschulen, Regional- und Landesbibliotheken sowie außeruniversitäre Forschungseinrichtungen berechtigt. Des Weiteren gibt es bei vielen Verträgen auch die Möglichkeit, als Einzelnutzer ohne zugehörige Institution auf die Inhalte zuzugreifen. Zuletzt wurden die Nationallizenzen in Allianz-Lizenzen überführt, die durch eine anteilige Finanzierung der DFG und Bibliotheken gekennzeichnet ist.

Das SSG-System wurde 2012 nach der Evaluierung durch das Beratungsunternehmen Prognos AG von dem neuen Förderprogramm Fachinformationsdienste für die Wissenschaft abgelöst.

### 3.2 Umsetzung in ausgewählten SSG-Bibliotheken

Nach den allgemeinen Informationen zu der Entstehung, den Zielen und der Entwicklung des SSG-Systems soll nun die Umsetzung der mit dem System verbundenen Aufgaben an zwei Bibliotheken beispielhaft dargestellt werden. Die Beispiele werden im Hinblick auf die Umsetzung der Anforderungen, wie dem integrierten Angebot an konventionellen und digitalen Medien, der Erschließung und der unmittelbaren Vermittlung des Zugangs, betrachtet. Eine umfassende Beschreibung der Aufgaben als SSG-Bibliotheken würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen, es wird aber detaillierter auf ausgewählte Sammelgebiete der beiden Bibliotheken eingegangen.

Zunächst erfolgt eine Beschreibung der SSG-Tätigkeit der Bayerischen Staatsbibliothek (BSB), weil sie als bedeutsame Universalbibliothek mit historischen Beständen traditionell eine Vielzahl von Sondersammelgebieten betreut hat und großen Wert auf innovative Dienstleistungen legt. Anschließend wird die SSG-Tätigkeit der Universitätsbibliothek Tübingen grob dargestellt. Sie kann gleichermaßen auf eine vielfältige SSG-Tradition zurückblicken, pflegte aber aufgrund geringerer Kapazitäten weniger Sondersammelgebiete als die BSB.

Beide Bibliotheken können auf jahrelange Erfahrung als SSG-Bibliothek zurückblicken und handelten dabei überwiegend nach den Grundsätzen der SSG-Tätigkeit (Reservoir-Funktion, vollständige Erwerbung und Erfüllen der Teilfunktion). Daher bilden sie geeignete Beispiele für die Umsetzung des SSG-Programms.

#### 3.2.1 Bayerische Staatsbibliothek

Die Bayerische Staatsbibliothek wurde 1558 als Hofbibliothek gegründet. Heute gehört sie zu den „bedeutendsten europäischen Universalbibliotheken und genießt als internationale Forschungsbibliothek Weltrang“ (Bayerische Staatsbibliothek, 2015a). Gemeinsam mit der Staatsbibliothek zu Berlin ergänzt die BSB die national-bibliothekarischen Aufgaben der Deutschen Nationalbibliothek, die sie vor allem durch ihre umfassende Erwerbung fremdsprachiger Forschungsliteratur vervollständigen. Durch diese kooperative Aufgabenwahrnehmung bilden die drei Institutionen zusammen die virtuelle Nationalbibliothek (vgl. Griebel u. a., 2006, S. 304). Die Bayerische Staatsbibliothek agiert als Gedächtnis-, Service- und Innovationseinrichtung auf drei Funktionsebenen. Dabei schaffe sie

laut eigenem Kurzporträt den Spagat zwischen Schatzkammer einzigartiger historischer Bestände, multimedialem Dienstleister für die Wissenschaft und Innovationszentrum für digitale Technologie, insbesondere im Bereich der Retrodigitalisierung (vgl. Diet u. Nägele, 2014, S. 56).

Im Rahmen des SSG-Systems war die Bayerische Staatsbibliothek mit zwölf Sondersammelgebieten betraut. Auf ihrer Webpräsenz listet sie jedoch aktuell nur noch die folgenden elf Sondersammelgebiete auf: Geschichte, Allgemeines; Vor- und Frühgeschichte; Klassische Altertumswissenschaft; Byzanz (bis 1453); Geschichte Deutschlands, Österreichs und der Schweiz; Geschichte Frankreichs und Italiens; Ost-, Ostmittel- und Südosteuropa; Albanische Sprache und Literatur; Rumänische Sprache und Literatur; Neuzeitliches Griechenland und Musikwissenschaft (vgl. Bayerische Staatsbibliothek, 2015b). Das Informationssystem der Sondersammelgebiete, WEBIS (Stand 2009), und die Richtlinien des SSG-Systems nennen außerdem noch das Sondersammelgebiet Bibliotheks-, Buch- und Informationswissenschaften als zwölftes SSG (vgl. Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG), 2015b, S. 86). Die Förderung der Sondersammelgebiete Informations-, Buch- und Bibliothekswesen und Musikwissenschaft lief im Rahmen der dreischrittigen Überführung bereits Ende 2013 aus. Wie erwähnt verzichtet die BSB nach einer Ablehnung auf einen zweiten Antragsversuch im Fach Informations-, Buch- und Bibliothekswesen. Da die BSB also vorerst nur einen FID-Antrag für die Musikwissenschaft gestellt hat und die restlichen Sondersammelgebiete erst 2015 auslaufen bzw. als FID-Bewerbung anstehen, nennt die Bibliothek nur noch die oben aufgelisteten elf Sammelschwerpunkte. Die BSB hat in der laufenden, dritten Bewerbungsrunde FID-Anträge für die Fachbereiche Altertumswissenschaften, allgemeine Geschichtswissenschaften (incl. Baltikum) und für den regionalen Fachbereich Ost-, Ostmittel- und Südosteuropa gestellt (vgl. Tröger, 2015, S.46). Neben diesen stand in der aktuellen Antragsrunde noch die Bewerbung um die Bereiche rumänische Sprache und Literatur und Albanische Sprache, Literatur und Volkskunde und das SSG Neuzeitliches Griechenland zur Bewerbung aus (vgl. Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG), 2015a, S. 25). Für diese hat die Bibliothek keine Antragstellung unternommen (Moravetz, 3006).

Auch im Hinblick auf ihre Funktion als SSG-Bibliothek handelte die Bayerische Staatsbibliothek mit dem Selbstverständnis einer innovativen, serviceorientierten Informationseinrichtung (vgl. Diet u. Nägele, 2014, S. 56). Dies soll im Folgenden für die beiden Sondersammelgebiete Informations-, Buch- und Bibliothekswesen und Musikwissenschaft reflektiert werden. Diese beiden Sondersammelgebiete sind interessante Beispiele, weil aus der Musikwissenschaft bereits 2014 der FID Musikwissenschaft hervorgegangen ist. Das SSG Informations-, Buch- und Bibliothekswesen ist fachlich von besonderem Interesse, weil es genau die Fach-Community betrifft, die selbst als Anbieter von FID aktiv werden kann. Außerdem ist die Infrastruktur dieses Fachbereichs mit einer Diskontinuität konfrontiert, die dem erfolglosen FID-Antrag und der anschließenden Aufgabe der bisher zuständigen SSG-Bibliothek geschuldet ist.

### **SSG Informations-, Buch- und Bibliothekswesen**

Das Sondersammelgebiet wurde ab 1949 eingerichtet und bis 2007 von der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek (SUB) Göttingen betreut. Ab 2008 übernahm die BSB das Sondersammelgebiet. Zunächst beinhaltete der Sammelauftrag die Erforschung der Geschichte des Buches und der Bibliotheken, ab den 1960er-Jahren kamen die Bereiche Information und Dokumentation hinzu. Außerdem wurden im Laufe der Zeit die ehemaligen Sammelschwerpunkte „Nicht-konventionelle Materialien zum Informations- und Dokumentationswesen“ (vorher bei der FH Potsdam), „Nicht-

konventionelle Materialien zum Bibliothekswesen“ (EDBI, frühere Bestände seit 2002 in der ZLB Berlin) sowie der Sammelschwerpunkt „Universale Wissenschaftliche Zeitschriften“ integriert (vgl. Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky, 2014c). Das SSG sammelte zu den Themen Theorie und Geschichte der Bibliographie, Buchhandel und Verlagswesen; Informations-, Dokumentations-, Buch- und Bibliothekswesen; Schriftwesen; Druck- und Vervielfältigungswesen; Museumswesen inkl. Museumstechnik; Ausstellungswesen; nicht-konventionelle Materialien zum Informations- und Dokumentations- und Bibliothekswesen (vgl. Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky, 2014c).

Die SUB Göttingen entwickelte im Rahmen der erweiterten DFG-Förderung zur Integration digitaler Medien im Jahr 2006/2007 eine virtuelle Fachbibliothek für das Sondersammelgebiet. Dieses Wissenschaftsportal mit dem Namen b2i wurde seit 2008 von der BSB neu aufgebaut und koordiniert. Gemeinsam mit den Kooperationspartnern SUB Göttingen, dem Institut für Buchwissenschaft der Universität Erlangen/Nürnberg, dem Kompetenznetzwerk für Bibliotheken beim DBV Berlin, dem Informationszentrum für Informationswissenschaft und Praxis der FH Potsdam, St. Gallener Zentrum für das Buch an der Kantonsbibliothek Vadiana St. Gallen und der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel konnte die BSB das Portal weiter ausbauen (vgl. Rösch, 2014, S. 34). Hinsichtlich der Anforderungen an die SSG-Dienstleistungen, ein integriertes Angebot verschiedener Informationsquellen anzubieten, war b2i aufgrund der geringen Anzahl an Volltexten und erschlossener Internetquellen ausbaufähig (vgl. Rösch, 2014, S. 38). Im Hinblick auf die Bereitstellung des Zugangs zu konventionellen Medien konnte die BSB als subito-Bibliothek einen zuverlässigen Dokumentenlieferdienst anbieten (vgl. Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky, 2014c). Außerdem stellte sie ihre Literatur im Rahmen der Online-Fernleihe zur Verfügung und kam damit ihrer Teilfunktion innerhalb des arbeitsteiligen SSG-Systems nach.

Das vierte Kapitel (4) dieser Arbeit wird die virtuellen Fachbibliotheken der BSB detaillierter darstellen.

### **SSG Musikwissenschaft**

Das Sondersammelgebiet Musikwissenschaft existiert ebenfalls seit 1949 und ist anders als das SSG Informations-, Buch-, und Bibliothekswesen schon seit seiner Entstehung in der Obhut der Bayerischen Staatsbibliothek. Hier ist es in der Musikabteilung angesiedelt (vgl. Kurth, 2012, S. 4).

Der Sammelauftrag umfasst auf regionaler Ebene Europa, die USA, Kanada, Australien und Neuseeland. Fachlich werden Ressourcen zu folgenden Themen gesammelt: historische und systematische Musikwissenschaft, musikalische Akustik, Instrumentenkunde/-bau, Musikpsychologie, -ästhetik, -soziologie, -theorie, -pädagogik, Musiktheater, Hymnologie, Liturgik, Kirchenlied, Schallaufnahme- und Wiedergabetechnik, Veröffentlichungen über Tonträger. Neben den gängigen Medienformen wie Monographien, Zeitschriften oder elektronische Ressourcen werden in diesem Sondersammelgebiet zudem Notendrucke und Tonträger (Eigenleistung der Bibliothek) gesammelt. Die Ressourcen des SSG Musikwissenschaft werden international stark genutzt, da sie größtenteils sehr selten und oftmals schwer zugänglich sind. Die BSB betreibt auch für dieses SSG eine Virtuelle Fachbibliothek. Die ViFaMusik wurde im Jahr 2005 mithilfe der DFG-Förderung gegründet und gemeinsam mit dem Staatlichen Institut für Musikforschung Preußischer Kulturbesitz (SIMPK) in

Berlin und der Gesellschaft für Musikforschung (GfM) ausgebaut (vgl. Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky, 2009a). Im Vergleich mit b2i weist sie mehr Portalfunktionen auf. So befinden sich im Bereich Wissenschaftliche Kommunikation Veranstaltungen, Instituts- und Expertendatenbanken. Außerdem bietet sie einen Fach-Blog und seit 2011 ein Twitter-Profil als Web 2.0-Angebote an (vgl. Bayerische Staatsbibliothek). Seit mehr als 60 Jahren sorgt die BSB als größte europäische Bibliothek für musikwissenschaftliche Literatur für die nachhaltige und überregionale Bereitstellung ihrer umfangreichen Bestände (vgl. Diet u. Nägele, 2014, S. 57). Damit erfüllt sie auch für das SSG Musikwissenschaft die Aufgabe der Teilfunktion im SSG-System. Mit dem Angebot der ViFaMusik ist ihr die Integration digitaler und konventioneller Ressourcen mit direktem Zugang über die Fernleihe oder über einen Volltextzugriff gelungen. Nach anfänglichen Akzeptanzproblemen wurde sie im Jahr 2013 im Rundgespräch mit der Fachwissenschaft zur Abstimmung über Anforderungen an einen Fachinformationsdienst Musikwissenschaft als konstruktiver Teil des neuen Systems eindeutig befürwortet (vgl. Diet u. Nägele, 2014, S. 60).

Insgesamt sechs verschiedene Virtuelle Fachbibliotheken werden von der BSB betrieben, die all ihre Sondersammelgebiete thematisch abdecken. Neben den beiden bereits erläuterten existieren für das SSG Osteuropa die ViFaOst und die vifarom zum romanischen Kulturkreis, für die Geschichtswissenschaften *historicum.net* und *Propylaeum* ist die Virtuelle Fachbibliothek zu den Altertumswissenschaften. Diese Portale müssen gepflegt und aktuell gehalten werden, außerdem verlangen sie eine regelmäßige Abstimmung mit den Kooperationspartnern. Das bedeutet, dass der Aufgabenbereich der BSB im Rahmen der überregionalen Literatur- und Informationsversorgung einen nicht zu verachtenden Anteil ihrer Arbeit als Einrichtung der Informationsinfrastruktur ausmacht. Angaben über die Höhe der Eigenleistung der Bibliothek im Rahmen der Sondersammelgebiete wurden nicht veröffentlicht. Allerdings spricht ihr ehemaliger Generaldirektor Rolf Griebel von Finanzierungsproblemen der SSG-Bibliotheken durch Mehrkosten bei gleichzeitigem Stellenabbau und klammert die BSB dabei nicht aus (vgl. Griebel, 2014, S. 142).

Über die Zukunft dieser Tätigkeit und der daraus entwickelten Informationsportale wird nicht zuletzt der Erfolg der Entscheidung über die aktuellen FID-Anträgen im Jahr 2016 bestimmen. Der Aufbau von komfortablen Nachweis- und Recherchesystemen wird zwar als Aufgabe der Fachinformationsdienste definiert, aber die entwickelten Virtuellen Fachbibliotheken stellen nicht länger eine Pflichtaufgabe im neuen Förderprogramm dar. So heißt es in den Richtlinien: „Die Bibliotheken [stehen] beispielsweise nicht in der Pflicht, eigenständige Informationsportale zu entwickeln und zu pflegen, wenn eine Informationsversorgung über andere Hilfsmittel und Dienste den Nutzungsgewohnheiten der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler eher entspricht“ (Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG), 2015a, S. 7).

### 3.2.2 Universitätsbibliothek Tübingen

Als zweites Beispiel einer SSG-Bibliothek wird die historische Universitätsbibliothek in Tübingen angeführt. Die Universität Tübingen wurde im Jahr 1477 gegründet. Die Bibliothek wurde erstmals 1499 erwähnt und erhielt 1912 ihr erstes eigenes Gebäude (vgl. Eberhard Karls Universität Tübingen, 2015c). Die Universität kann also genau wie die BSB auf eine 500-jährige Geschichte zurückblicken.

Im Verhältnis zur ihrer Größe hatte die Universitätsbibliothek Tübingen ein sehr großes SSG-Portfolio, wie Marianne Dörr, die jetzige Bibliotheksleiterin, beschreibt (vgl. Dörr, 2014, S. 130). So betreute die Bibliothek ab 1919 und dann wieder ab 1949 die Sondersammelgebiete Theologie und Südasiens, letzteres wurde ab 2004 an das Südasiens-Institut der Universitätsbibliothek Heidelberg abgetreten (vgl. Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG), 2015b, S. 86). Des Weiteren kamen 1949 die Altorientalistik, 1960 der Sammelschwerpunkt Kriminologie (seit 2011 offiziell SSG) und 1980 die Allgemeine und Vergleichende Religionswissenschaft hinzu. Das SSG Vorderer Orient (ab 1949 betreut) wurde im Rahmen der Wiedervereinigung von der DFG an die ostdeutsche Universitäts- und Landesbibliothek Halle in Sachsen-Anhalt delegiert. Der personelle und finanzielle Aufwand als SSG-Bibliothek war stets immens. Mitte der 1980er Jahre machte die Erwerbung der SSG-Literatur einen Anteil von 52% des Zugangs aus und es waren mehr als fünf Stellen des höheren Dienstes für die SSG-Tätigkeit eingerichtet. Der Erwerbungsanteil wurde zwar in den darauffolgenden Jahren auch durch die Abgabe zweier SSG minimiert, aber es blieb ein Zielkonflikt zwischen dem priorisierten Versorgungsauftrag der Hochschule und dem Mittel- und Personaleinsatz für die SSG-Fächer bestehen (vgl. Dörr, 2014, S. 130f).

Nachfolgend werden die Sondersammelgebiete Theologie und Kriminologie beschrieben. Die Theologie gehört zu den ältesten, die Kriminologie ist das jüngste SSG der Universitätsbibliothek Tübingen. Beide konnten im Zuge der Umstrukturierung erfolgreich in Fachinformationsdienste für die Wissenschaft überführt werden (Eberhard Karls Universität Tübingen, 2015b).

## Theologie

Dieses Sondersammelgebiet verfügt über eine lange Tradition an der Universitätsbibliothek Tübingen. Durch traditionelle Erwerbung verfügt sie neben der Library of Congress in Washington D.C. über die weltweit größte Theologiesammlung. Eng verbunden mit diesem Sammelgebiet ist das SSG Allgemeine und Vergleichende Religionswissenschaft, für beide SSG ist die Theologische Abteilung zuständig. Zu den Sammelthemen der Theologie gehören neben theoretischen Gebieten, wie das Allgemeine Christentum, Bibelwissenschaft, Kirchengeschichte und -kunde, Dogmatik, Glaubenslehre, Ethik und Moraltheologie, auch Themen der praktischen Theologie wie Kirchliche Berufe, Gottesdienst, Hymnologie, Kirchenlied, Seelsorge, Pastoraltheologie, Caritas, Gebetsschrifttum und Mission. Die Fachgebiete Hymnologie, Liturgik und Kirchenlied werden auch beim SSG Musikwissenschaft der BSB gesammelt, hier aber unter musikwissenschaftlichem Aspekt (Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky, 2014a).

Die neue DFG-Förderlinie der Virtuellen Fachbibliotheken ab 1997 wurde von der Universitätsbibliothek Tübingen nur allmählich umgesetzt (vgl. Dörr, 2014, S. 131). Es entstand die Virtuelle Fachbibliothek VirTheo, welche auch die Themen des SSG Religionswissenschaft umfasst. VirTheo durchsucht hauptsächlich den bereits vorher betriebenen Index theologicus, einem Zeitschrifteninhaltsdienst, der neben Fachzeitschriften, Kongressschriften und Festschriften auch Dokumente der Deutschen Bischofskonferenz erschließt, von der die Bibliothek für die Pflege des Index zusätzlich Fördermittel erhält. Die Suche in VirTheo beziehungsweise dem Index theologicus erfolgt in einer allegro-Datenbank mit einer komplexen Suchmaske. Es bleibt undurchsichtig, welche Quellen die Virtuelle Fachbibliothek genau durchsucht (Eberhard Karls Universität Tübingen, 2015a). VirTheo wird im Vergleich mit den Zugriffszahlen des später darin integrierten Index theologicus deutlich weniger genutzt (vgl. Dörr, 2014, S. 131f). Neben der VirTheo arbeitet die Universitäts-

bibliothek Tübingen bei der unter anderem von der BSB betriebenen ViFa Propylaeum zu den Altertumswissenschaften mit (vgl. Dörr, 2014, S. 132).

Im SSG-Fach Theologie konnte der Grundsatz einer möglichst vollständigen Erwerbung schon seit längerer Zeit nicht mehr eingehalten werden. So stehen 9000 Zugänge im Jahr 1995 noch 3900 Zugänge im Jahr 2011 gegenüber. Dies hat zum einen strukturelle Gründe, weil es im Laufe der Zeit eine Konzentration auf die gängigen Wissenschaftssprachen gab. Zum anderen fielen die DFG-Zuwendungen für die deutschsprachige Fachliteratur weg (vgl. Dörr, 2014, S. 133). Dieser Rückgang wurde von der Fachwissenschaft nicht in dem Maße wahrgenommen, wie es bei einem Rückgang von über 4000 Zugängen zu erwarten gewesen wäre (vgl., ebd. S. 135). Dies spricht gegen die von manchen Seiten für die Geisteswissenschaften als unverzichtbar beschriebene Reservoir-Funktion. Die Annahme, dass Forschungsliteratur in entlegenen Sprachen nur wenige Leser finde, wird als Argument gegen die möglichst vollständige Erwerbung ausländischer Literatur im Sammelgebiet angebracht (vgl. ebd.). Für das SSG-System war diese Ansicht eigentlich ein Widerspruch gegen das Axiom des umfassenden Bestandsaufbaus. Die Universitätsbibliothek Tübingen praktizierte im Rahmen des SSG Theologie teils notgedrungen bereits eine bedarfsorientierte Erwerbung, wie sie erst von den FID-Bibliotheken erwartet wird.

### **Kriminologie und Kriminalistik**

Seit 1969 existiert der Sammelschwerpunkt Kriminologie an der Universitätsbibliothek Tübingen, er wurde aber erst im Jahr 2011 zum Sondersammelgebiet erklärt (vgl. Dörr, 2014, S. 132). Der Sammelauftrag wird zusammen mit dem Institut für Kriminologie der Universität Tübingen wahrgenommen, welche den Sammelschwerpunkt fachlich betreut, während die UB die bibliothekarische Bearbeitung der Bestände und den Leihverkehr übernimmt (Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky, 2011). Auf diese Weise war bereits das SSG automatisch auf den Informationsbedarf und die Interessen der Forscher bezogen. Eine Eigenschaft, die erst die FID Richtlinien explizit verlangen (vgl. Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG), 2015a, S. 6).

Das Sammelgebiet umfasst neben der Kriminologie auch verwandte Bezugswissenschaften „aus der Rechtswissenschaft (besonders Strafrecht, Strafprozessrecht, Strafvollstreckung, Strafvollzug), der Rechtstatsachenforschung, der Kriminalistik (auch Polizeiforschung), der Psychologie (besonders Forensische Psychologie und Rechts- sowie der Sozialpsychologie), der Psychiatrie (besonders Forensische Psychiatrie [...]), der Soziologie (besonders Rechtssoziologie, Kriminalsoziologie) und der (Sozial)Pädagogik“ (Eberhard Karls Universität Tübingen, oJ). Da das SSG noch sehr jung ist, wurde keine Virtuelle Fachbibliothek von der DFG gefördert. Mit dem Nachweissystem KrimDok verfügt sie aber über eine bibliografische Fachdatenbank mit Nachweisen zu kriminologischer Literatur. Hier werden in erster Linie Monographien und Zeitschriftenaufsätze nachgewiesen. Eine Kooperation mit der Virtuellen Fachbibliothek der Rechtswissenschaft ViFa Recht integrierte zudem relevante Internetquellen (vgl. Dörr, 2014, S. 132). Den Anforderungen an eine SSG-Bibliothek wurden in der Kriminologie zum Teil entsprochen. Es fehlt eine eigene Virtuelle Fachbibliothek, da KrimDok nur bibliografische Nachweise anbietet. Der Zugang wird für Institutsangehörige über eine Aufsatzbestellung, Subito-Bestellung oder über eine verlinkte Verfügbarkeitsrecherche mittels Journals Online & Print (Dienst von Elektronischen Zeitschriftenbibliothek und der ZDB) realisiert. Anfang 2014 wurde das SSG Kriminologie in einen Fachinformationsdienst überführt. Dieser wird weiterhin gemeinsam durch die Universitätsbibliothek und das Institut für Kriminologie betreut.



Die Bibliothek sammelt schwerpunktmäßig fremdsprachige Literatur, das Institut für Kriminologie erschließt die deutschsprachige Literatur.

Die beiden skizzierten Sammelgebiete der Universitätsbibliothek Tübingen zeigen, dass bereits im SSG-System die Fachwissenschaft stark miteinbezogen wurde. Dieser Grundsatz, den Bedarf der Forscher stets in den Mittelpunkt zu stellen, wird von den FID gefordert. Er ist aber zumindest teilweise auch schon im SSG-System umgesetzt worden (vgl. Griebel, 2014, S. 140).

Sowohl der Universitätsbibliothek Tübingen als auch der Bayerischen Staatsbibliothek bereitete die Finanzierung der Sondersammelgebiete zunehmend große Probleme. Dies ist vor allem dem zusätzlichen Aufwand durch die Virtuellen Fachbibliotheken und der vielfachen Stellenkürzungen und Einsparungszwängen geschuldet. Es bestand eine wachsende Diskrepanz zwischen Eigenleistung und den Fördermitteln (vgl. Griebel, 2014, S. 142). Diese wurde auch von der DFG wahrgenommen, die im Positionspapier 2006 konstatiert, dass das Verhältnis von Eigenleistung und Fördermitteln zu hinterfragen und „die bestehenden Förderrichtlinien nicht nur im Hinblick auf eine Flexibilisierung, sondern auch auf eine stärkere nachhaltige Unterstützung der SSG-Bibliotheken bei der Erfüllung ihrer umfassenden Aufgaben in der überregionalen Literatur und Informationsversorgung zu überprüfen“ seien (Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG), 2006, S. 4).

### 3.3 Evaluierung durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft

Anhand der skizzierten Aufgaben und Ziele und der beispielhaft dargestellten SSG-Bibliotheken wurde ersichtlich, dass die überregionale Versorgung des Spitzenbedarfs mit dem SSG-System ein gut organisiertes, arbeitsteiliges System war. Die beteiligten Bibliotheken konnten mit viel Engagement und hohem Mitteleinsatz lange Jahre eine gute Informationsinfrastruktur bieten. Doch vor allem durch die geforderte Einbindung aktueller digitaler Ressourcen stoßen das System und die Kapazitäten der Einrichtungen zunehmend an ihre Grenzen. Griebel resümiert „das entscheidende und weitgehend ungelöste Problem lag in der Integration der digitalen Medien in das SSG-System und damit in deren überregionaler Bereitstellung“. Daher bestehe Konsens darüber, dass das SSG-System einer notwendigen Weiterentwicklung unter dem Aspekt der Integration digitaler Medien bedürfe (vgl. Griebel, 2014, S. 141).

Die DFG beauftragte im Jahr 2010 die Prognos AG mit der Evaluierung. Dieser externe Dienstleister führte nicht eine Qualitätsprüfung der einzelnen SSG-Bibliotheken, sondern des Gesamtfördersystems durch. Begleitet wurde sie durch ein neunköpfiges Expertengremium, das sich aus Vertretern verschiedener Universitätsbibliotheken (darunter auch zwei Vertreter aus dem Ausland) und Elisabeth Niggemann (Direktorin der DNB) als Vorsitz zusammensetzte (vgl. Tröger, 2015, S. 11). Die ein Jahr später veröffentlichten Evaluierungsergebnisse und die dazugehörigen Empfehlungen der Expertenkommission werden in diesem Unterkapitel näher betrachtet.

Die zentralen Leitfragen der Evaluierung bildeten zum einen die Funktions- und Leistungsfähigkeit des SSG-Systems als «ex-post-Perspektive» und zum anderen die Erwartungen der Wissenschaft an die Literatur- und Informationsversorgung als «ex-ante-Perspektive» (vgl. Astor u. a., 2011, S. 1, 7f). Zunächst fand eine Prüfung der Förderziele mittels relevanter Programmdokumente statt. Anschließend wurde die Beurteilung der SSG-Akteure über empirische Untersuchungen erhoben. Dazu dienten folgende Erhebungsinstrumente (vgl. Astor u. a., 2011, S. 32):

- leitfadengestützte Interviews mit Vertreter/-innen von SSG- und anderen Bibliotheken,
- schriftliche Kurzbefragung der SSG-Fachreferent/-innen,
- Online-Befragung der Mitglieder der DFG-Fachkollegien

Insgesamt führte man Interviews mit Fachreferent/-innen und Leitungen von 15 Bibliotheken mit 73 DFG-geförderten Sondersammelgebieten. Dies deckt bei insgesamt 86 geförderten Sondersammelgebieten 85% der SSG ab. Zum Vergleich wurden außerdem sieben Bibliotheken ohne SSG ausgewählt und die drei Zentralen Fachbibliotheken als wichtige übergeordnete Einrichtungen einbezogen. Daraus konnten Themen für die anschließende schriftliche Kurzbefragung aller SSG-Bibliotheken abgeleitet werden (vgl. ebd., S. 41). Es folgen nun zunächst die Ergebnisse aus der Online-Befragung der DFG-Fachkollegien.

### 3.3.1 Zentrale Ergebnisse aus der Befragung der Wissenschaft

Um eine Einschätzung der Wissenschaftler/-innen, also der potenziellen Nutzer der im SSG-System bereitgestellten Literatur und Informationen zu erhalten, wurden die DFG-Fachkollegien ausgewählt. Die Aussagekraft ihrer Bewertungen stützt die Evaluierung auf ihre Fähigkeit, „die Entwicklung ihrer Fächer in besonderer Weise einschätzen zu können“ (Astor u. a., 2011, S. 82). Von diesen 594 Fachkollegiat/-innen antworteten 327, was eine Rücklaufquote von 55% ausmacht. Dabei wurden alle Wissenschaftsgebiete abgedeckt, wobei die Naturwissenschaften die höchste und die Lebenswissenschaften (dazu zählen unter anderem Biologie, Ernährungswissenschaften oder Bioinformatik) die niedrigste Rücklaufquote verzeichneten (vgl. ebd., S. 83). Für fast 90% der befragten Wissenschaftler/-innen der DFG-Fachkollegiate gehört die Beschaffung von Fachliteratur zu ihrer täglichen Forschungsarbeit. Aus der Online-Befragung resultierte eine grundsätzliche Zufriedenheit dieser Nutzer/-innen mit der Literaturversorgung in Deutschland. Allerdings kennen fast zwei Drittel der befragten Wissenschaftler/-innen die Sondersammelgebiete nicht als organisiertes System. So gaben 9% bei der Befragung an, nur das Sondersammelgebiet ihres Fachbereichs zu kennen und knapp 65% der Befragten war das SSG-System unbekannt (vgl. ebd., S. 107). Dies korreliert mit den Ergebnissen der im Jahr 2003 veröffentlichten „Nutzungsanalyse des Systems der überregionalen Literatur- und Informationsversorgung“. Hier wurden Wissenschaftler/-innen aus fünf Fachgebieten befragt, von denen zwei Drittel das für ihr Fach zuständige SSG nicht kannten. In dieser Studie ließen sich genau wie bei der Evaluierung von 2011 Unterschiede zwischen den Wissenschaftsgebieten erkennen. Die Geisteswissenschaftler/-innen nutzten die SSG-Dienstleistungen am ehesten (vgl. Boekhorst u. a., 2003, S. 81). Der geringe Bekanntheitsgrad liegt laut der Studie daran, dass die Dienstleistungen zu wenig aktiv angeboten würden. Hier hat sich trotz der Weiterentwicklungen scheinbar nicht viel verändert. Aber in der Evaluierung von 2011 heißt es, das System funktioniere auch ohne einen hohen Bekanntheitsgrad. Solange die Wissenschaftler/-innen die benötigte Literatur erhalten, ist es zweitrangig, woher sie kommt. Die Befragten der verschiedenen Fachgebiete mit Kenntnis über die SSG bewerteten die Bedeutung der Sondersammelgebiete für die wissenschaftliche Literaturversorgung unterschiedlich. Die Geistes- und Sozialwissenschaftler/-innen sahen die SSG als sehr bedeutsam an; die Ingenieurwissenschaftler/-innen, sowie Lebens- und Naturwissenschaftler/-innen hingegen schrieben ihm weniger Bedeutung zu (vgl. Astor u. a.,

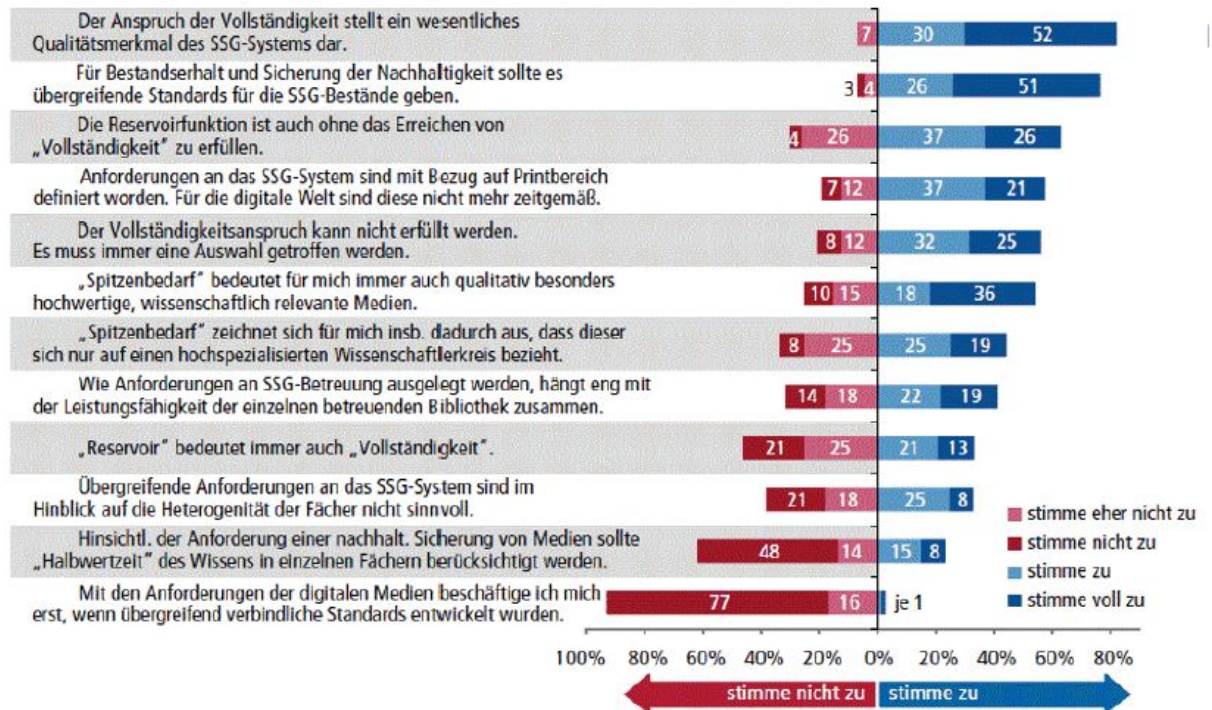
2011, S. 112f.). Einigkeit der verschiedenen Wissenschaftsgebiete herrscht beim Wunsch nach einem erweiterten und beschleunigten Zugriff auf elektronischen Medien. Als Stärke des SSG-Systems gaben die meisten Befragten die Vollständigkeit und die Verfügbarkeit seltener Spezialliteratur an. Nur 10% nannten schnelle Zugriffsmöglichkeiten und gute Recherchemöglichkeiten. Als Schwäche des Systems identifizierten die meisten den mangelnden Zugriff auf elektronische Medien (vgl. Astor u. a., 2011, S. 120).

Zusammenfassend kann aus den Bewertungen der Fachkollegien auf eine „sehr gute Versorgungslage in Deutschland mit wissenschaftlicher Literatur“ geschlossen werden. Mehr als 70% der Befragten ist die Verfügbarkeit ausländischer Literatur in mindestens einer deutschen Bibliothek wichtig (vgl. ebd., S. 128). Dies spricht für die verteilte Erwerbung des SSG-Systems. Die Virtuellen Fachbibliotheken aber kommen hinsichtlich ihres Bekanntheitsgrades zu einem enttäuschenden Ergebnis. 61% der Wissenschaftler/innen hatten vor der Befragung noch nie von ihnen gehört (vgl. ebd., S. 113f). Im Unterschied zum SSG-System ist die Bekanntheit der Virtuellen Fachbibliotheken aber eine Voraussetzung für ihren Erfolg als funktionierendes Dienstleistungsangebot (vgl. ebd., S. 129).

### 3.3.2 Zentrale Ergebnisse aus der Bibliotheksbefragung

Die meisten befragten Bibliotheken beurteilten das deutsche Modell der „verteilten Forschungsbibliothek“ als erfolgreich und sinnvoll. Deutschland würde um dieses Modell von vielen anderen Ländern beneidet (vgl. Astor u. a., 2011, S. 46). Auch die Nicht-SSG-Bibliotheken schätzen diese Letztsicherung oder auch das Prinzip des „letzten Exemplars“ der hochspezialisierten Literatur für den Spitzenbedarf als wichtige Entlastung der anderen Bibliotheken ein (vgl. ebd., S. 45f. und Tröger, 2015, S. 16). Der Anspruch der Vollständigkeit und die Reservoir-Funktion werden als Qualitätsmerkmale des SSG-Systems bestätigt. Allerdings stimmen 58% der Befragten der Aussage zu, dass die Anforderungen an das SSG-System mit Bezug auf den Printbereich definiert wurden und diese für die digitale Welt nicht mehr zeitgemäß sind (s. Abb. 3). (vgl. Astor u. a., 2011, S. 48, 77f).

Bitte nehmen Sie zu folgenden Aussagen Stellung und bewerten Sie auf einer Skala von „stimme voll zu“ bis „stimme nicht zu“ (Mittlere Kategorie wird nicht dargestellt).



Quelle: Evaluierung des DFG-geförderten Systems der Sondersammelgebiete (Astor u. a., 2011, S. 48)

Abbildung 3: Stellungnahmen zu den Anforderungen des SSG-Systems

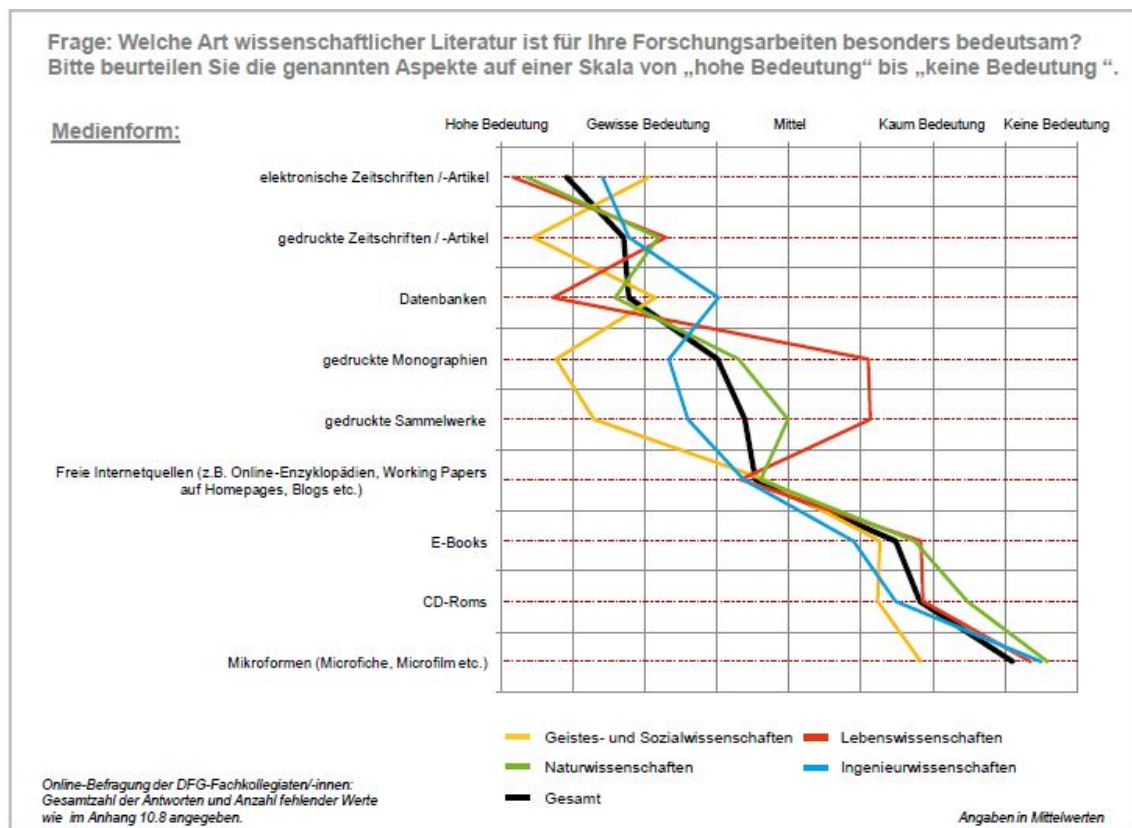
Obwohl sich die meisten befragten Bibliotheken für eine Beibehaltung des SSG-Systems aussprechen, äußern sie diverse Weiterentwicklungsnotwendigkeiten, in den Bereichen „Umgang mit digitalen Medien sowie Virtuellen Fachbibliotheken, der Zieldefinition und Qualitätssicherung, der Zusammenarbeit im System und einer Anpassung des Berichtswesens“ (vgl. ebd., S. 78). Daneben besteht, wie bereits erwähnt, Unzufriedenheit mit den Finanzierungsmöglichkeiten durch das Missverhältnis von Eigenleistung und Zuwendungen. So seien zusätzliche Aufgaben vor allem im Bereich der Virtuellen Fachbibliotheken dauerhaft von den meisten Bibliotheken nicht leistbar (vgl. ebd., S. 69,80).

### 3.3.3 Gesamtbewertung und Empfehlungen

Insgesamt wird das SSG-System als einzigartig und im Sinne einer angemessenen Literatur- und Informationsversorgung der Wissenschaft eingeschätzt. Die Bewertung der Leistungsfähigkeit gestaltet sich jedoch schwierig, weil das System durch nicht messbare Faktoren, wie der Grundgesamtheit, der Vollständigkeit in der Beschaffung oder auch des unpräzise definierten Spitzenbedarfs charakterisiert wird. Durch Erfüllung dieser Anforderungen ließe sich die Leistungsfähigkeit eindeutig bestimmen. So heißt es in der Evaluierung:

„Der Frage, inwiefern das Kriterium der Vollständigkeit im Sinne eines vorsorgenden Bestandsaufbaus erfüllt ist, lässt sich somit lediglich auf Basis der Einschätzungen der Akteure des Systems annähern. Insgesamt kann –im Printbereich– von vielfach lange etablierten und ausgefeilten Akquirierungsstrategien auf eine zielführende Erwerbung geschlossen werden; die jeweiligen Operationalisierungen und Formen der Umsetzung sind dabei jedoch nur schwer vergleichbar. Es fehlt einerseits ein definierter Mindeststandard bzw. andererseits ein Maßstab, der die tatsächliche Leistungsfähigkeit verschiedener Umsetzungen deutlich werden lässt. Die Abhängigkeit vom jeweiligen Einsatz und Engagement der Fachreferent/-innen zeigt sich sowohl als Stärke wie auch strukturelle Schwäche des Systems“ (Astor u. a., 2011, S. 79).

Auf der Grundlage der Befragungen kann die Evaluierung nur einen „zielführenden Beitrag“ leisten, eine Leistungsbewertung sei wie oben beschrieben schwierig. So bleibt die Frage offen, ob die Literatur- und Informationsversorgung dank des SSG-Systems so leistungsstark ist oder ob sich die SSG in einem größeren Literaturkontext bewegen, welcher ohnehin leistungsfähig ist. Denn es zeigte sich, dass auch Wissenschaftler/innen, die aufgrund ihres Fachgebietes nicht von den SSG profitieren sollten, die Versorgungssituation ebenso gut bewerteten (vgl. Astor u. a., 2011, S. 147). Das SSG-System ist also Teil eines größeren Literaturkontextes und erreicht zusammen mit anderen Angeboten eine sehr gute Literaturversorgung des Spitzenbedarfs. Fakt ist, dass das System, wie eingangs beschrieben, eine Weiterentwicklung hinsichtlich der elektronischen Medien braucht. Dies stimmt auch mit den Aussagen der Wissenschaftler/innen überein, die, unabhängig vom Wissenschaftsgebiet, elektronischen Zeitschriften eine hohe Bedeutung beimessen (s. Abb. 4) (vgl. ebd., S. 98). Auch wenn hier signifikante Unterschiede der Bedeutsamkeit von Printmedien für die verschiedenen Wissenschaftsgebiete zu erkennen sind, werde der Wandel zukünftig auch diese Fachbereiche betreffen (vgl. ebd., S. 162).



Quelle: Evaluierung des DFG-geförderten Systems der Sondersammelgebiete (Astor u. a., 2011, S. 98)

Abbildung 4: Bedeutsamkeit der verschiedenen Medienformen für die Wissenschaftsbereiche

Die Expertenkommission formulierte, basierend auf den Befragungsergebnissen, Empfehlungen für die Weiterentwicklung des SSG-Systems. Dringlich wird zu einer klareren Definition von Anforderungen von Sondersammelgebieten auf der Zielebene geraten. Die Idealvorstellung der vollständigen, antizipativen Erwerbung muss also in ihrer Umsetzung geklärt werden. Es gäbe bereits unterschiedliche Handhabungen der ohnehin nicht messbaren Anforderungen der Vollständigkeit und Reservoir-Funktion. Dies habe zur Folge, dass keine zuverlässige Programmsteuerung möglich sei. „Die Schaffung einer Indikatoren gestützten Leistungsbewertung stellt somit einen wichtigen Baustein unter anderen für eine zielführende Weiterentwicklung bzw. die weitere Umgestaltung des SSG-Systems dar“ (Astor u. a., 2011, S. 149). Weiterhin sei eine Klärung der Aufgaben und der Rolle, besonders im Hinblick auf digitale Medien, nötig. Durch die erweiterte Einbindung digitaler Medien sollen die Kompetenzen an sogenannten „Leuchtturm-Bibliotheken“ gebündelt und zentral organisiert werden, wie es bereits für die Lizenzierung eingerichtet worden ist. Außerdem wird zu einer systematischen Zusammenarbeit mit den Wissenschaftler/innen geraten, um ihren spezifischen Bedarf zu ermitteln. Des weiteren müssten zielführende Qualitätssicherungsmechanismen entwickelt werden, um die Leistung der SSG kennzahlenbasiert zu messen und zu vergleichen. Darüber hinaus wird empfohlen, die Zusammenarbeit und Koordinierung zu intensivieren, vor allem zwischen der DFG und den Einrichtungen. Die Handlungsempfehlungen schlagen bezüglich des Berichtswesens einen verlängerten, zweijährigen Berichtsturnus vor. Auch solle die Finanzierung flexibler gestaltet werden, sodass die Fördermittel nicht mehr ausschließlich für die Beschaffung

ausländischer Literatur genutzt werden können. Außerdem müsse der Sammelplan überprüft werden, um mögliche Inkonsistenzen, Überschneidungen oder Lücken zu erkennen. Zudem wird zu einer Reduktion der Kleinteiligkeit des Systems geraten. Dabei sollte die Arbeitsteilung auf synergetische oder hemmende Wirkung und die Nähe zur Wissenschaft der einzelnen SSG-Bibliotheken geprüft werden. Eine Definition, inwieweit neue Medienformen, wie Forschungsdaten, audiovisuelle Medien oder Blogs einbezogen werden sollen, wird ebenso empfohlen, und dabei auf die Interessen der Zielgruppen verwiesen (vgl. ebd., S. 150-162).

Die Evaluierung des Gesamtsystems zeigte also strukturelle Probleme der Leistungsmessung des SSG-Systems auf. Grund für die Auswertung seien aber auch die Strukturen außerhalb der DFG-Förderung gewesen. So gab es das Problem der möglichen Doppelförderung gleicher Fächer, wie es bei dem SSG Betriebswirtschaft der Fall war. Bis Ende 2012 war die Universitäts- und Stadtbibliothek Köln mit dem Sondersammelgebiet betraut, Wirtschaftswissenschaftliche Literatur wurde aber auch an der Zentralen Fachbibliothek für Wirtschaft (ZBW) in Kiel gesammelt (vgl. Tröger, 2015, S. 8). In diesem Fall wurde das SSG ab 2013 in den Verantwortungsbereich der ZBW übertragen (vgl. Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG), 2015b, S. 24). In den Richtlinien für die Fachinformationsdienste wird explizit auf die Zentralen Fachbibliotheken hingewiesen, welche für die Natur-, Ingenieur- und Wirtschaftswissenschaften sowie für die Medizin die überregionale Literatur- und Informationsversorgung des hochspezialisierten Bedarfs ergänzen (vgl. Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG), 2015a, S. 9). Dies impliziert eine notwendige Koordination und Abgrenzung der Zuständigkeiten.

Wie bereits im Kapitel 2.1 eingeführt, wird das SSG-System sowohl von den Akteuren als auch von den Nutzer/innen als sehr bedeutsam für den Erfolg des Wissenschaftsstandortes Deutschland gesehen. Bei der Kurzbefragung wurde deutlich, dass das System als Standortvorteil für wissenschaftlichen Fortschritt und Erfolg in Deutschland wirke. Umgekehrt kämen Forscher aus aller Welt aufgrund der zuverlässigen, umfassenden Bestände (besonders in den Geisteswissenschaften) nach Deutschland (vgl. Astor u. a., 2011, S. 201,207). Nichtsdestotrotz beschloss das DFG-Gremium 2012 auf der Grundlage der Evaluierungsergebnisse, das Förderprogramm der überregionalen Literatur- und Informationssysteme zu transformieren. Anne Lipp, die Leiterin des DFG-Förderinstruments LIS, betonte, das Ziel der Evaluierung sei die Anpassung des leistungsstarken SSG-Systems an die aktuellen und zukünftigen Herausforderungen des digitalen Wandels, nach dem Leitsatz: „optimale Forschung bedarf einer optimalen Infrastruktur“ (vgl. Lipp, 2010, S. 244). An diesem Grundsatz muss sich das neue System messen lassen.

## 4 Virtuelle Fachbibliotheken als erweiterter Service

Dieses Kapitel widmet sich den fachlich fokussierten Informationsportalen, den sogenannten Virtuellen Fachbibliotheken, die als Reaktion auf die ab Ende der 1990er-Jahre aufkommenden digitalen Medien und Netzpublikationen in das Konzept des SSG-Systems integriert wurden. Zunächst werden das Konzept und die Umsetzung anhand von zwei Beispielen dargestellt. Anschließend folgt eine Reflexion der Nutzung sowie eine Einschätzung der Zukunftsperspektiven der Virtuellen Fachbibliotheken.

Seit den 1990er-Jahren stellen die digitalen Medien und das Internet die bibliothekarische Literatur- und Informationsversorgung vor neue Herausforderungen. Frühzeitig begannen Bibliotheken, Online-Dokumente mit in ihre Sammlung und Erschließung einzubeziehen, sodass eine Vielzahl von interdisziplinären Linklisten und Webkatalogen entstanden. Diese wurden aber bald eingestellt, da der Aufwand durch die stetig steigende Informationsmenge zu groß wurde. Als Pioniere der Erschließung fachlicher Internetressourcen gelten die britischen Bibliotheken, die sogenannte Subject Gateways entwickelten. Diese boten erstmals Suchmaschinen zur Recherche in Internetquellen einer Fachdisziplin oder eines Fachclusters an, die in einem arbeitsteiligen System vernetzt waren (vgl. Plassmann u. a., 2011, S. 170f).

Im deutschen Bibliothekssystem entwickelte die DFG die ersten Konzepte zur Einbindung digitaler Medien und Internetquellen in die wissenschaftliche Literatur- und Informationsversorgung. Das im Jahr 1998 von der DFG veröffentlichte „Memorandum zur Weiterentwicklung der überregionalen Literaturversorgung“ greift die Veränderungen der wissenschaftlichen Arbeitsmethoden und des Publizierens durch den fortschreitenden technologischen Wandel auf und verweist auf eine notwendige Weiterentwicklung der bibliothekarischen Literatur- und Informationsversorgung. Somit müsse das SSG-System „digitale Veröffentlichungen in den überregionalen Sammelauftrag integrieren und kooperative Verfahren für die Versorgung der Wissenschaft ausbauen. Denn nur mit diesem erweiterten Service könne eine „Bestandsdichte und Medienvielfalt“ im Rahmen des SSG-Systems aufrecht erhalten werden (Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG), 1998, o.Pag.). Die DFG unterstützte den Aufbau der Virtuellen Fachbibliotheken mit einer eigenen Förderlinie im Rahmen des SSG-Systems. Die Förderung bestand allerdings nur aus einer Anschubfinanzierung, die sich auf eine Förderdauer von maximal fünf Jahren begrenzte. Danach lag es an den Bibliotheken, die Portale in Eigenleistung weiter zu unterhalten.

### 4.1 Aufgaben und Zielsetzung

Das Strategiepapier von 2004 definiert die Aufgabe der Virtuellen Fachbibliotheken konkreter: „Die Virtuellen Fachbibliotheken verbinden die Sammlung und Erschließung von konventionellen Publikationen, freien Internetressourcen und digitalen Verlagsangeboten in einer einheitlichen Umgebung für die formale und sachliche Erschließung sowie dem Nutzerzugriff“ (Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG), 2004, S. 15). Somit bieten sie einen zentralen Sucheinstieg für die fachwissenschaftliche Recherche in unterschiedlichen Quellen. Im Mittelpunkt steht dabei die umfassende Versorgung mit allen in Deutschland zugänglichen, fachlich relevanten Informationsquellen, unabhängig von Medienart, Speicherform oder Speicherort. Die Virtuellen Fachbibliotheken werden von SSG-, Zen-



tralen Fach- und einigen Spezialbibliotheken betrieben, die dazu oftmals mit weiteren fachlichen Informationsanbietern, Fachgesellschaften oder Forschungseinrichtungen kollaborieren (vgl. Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky, 2014c).

Gegenüber Internetsuchmaschinen weisen Virtuelle Fachbibliotheken eine Reihe von Alleinstellungsmerkmalen in Bezug auf die wissenschaftliche Literaturrecherche auf. So werden sie nach den bibliothekarischen Kriterien der Qualität, Authentizität und der langfristigen Verfügbarkeit ausgewählt und erschlossen. Außerdem durchsuchen sie das „Deep Web“<sup>2</sup> und verbinden als hybride Bibliotheken gedruckte und digitale Informationsquellen. Die unmittelbare Verknüpfung von Metadatennachweis und Zugriff auf den Inhalt ist ein weiteres charakteristisches Merkmal, das andere Suchmaschinen selten vorweisen. (vgl. Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG), 2004, S. 15). Das Ziel der Erweiterung um die Virtuellen Fachbibliotheken ist es, die fachspezifischen Internetressourcen auf gleichem Niveau wie die analogen Medien bereitzustellen (vgl. Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG), 2015b, S. 7).

Das Angebot der Virtuellen Fachbibliotheken wurde aufgrund unterschiedlicher fachspezifischer Anforderungen in Kern- und Erweiterungsmodulen aufgeteilt. Die Kernmodule sollen bei allen ViFa identisch sein. Dazu gehören die fachliche Suchmaschine, ein Fachinformationsführer, die Einbindung relevanter Bibliothekskataloge und eine integrierte Fachrecherche, Dokumentenlieferdienste und die in manchen Quellen als Erweiterungsmodul angegebenen Current-Contents-Dienste<sup>3</sup> (Zeitschriftenaufsatzdatenbanken). Die Erweiterungsmodulen können je nach Bedarf des Fachs angeboten werden. Zu ihnen zählen Volltextdatenbanken, elektronische Zeitschriften, bibliografische Datenbanken, wissenschaftliche Primärdaten, Tagungskalender, Kompetenznetzwerk (Experten- und Adressdatenbanken), Faktendatenbanken, Online-Tutorials, eine interaktive Kommunikationsplattform z.B. ein Forum, und digitale Auskunft (vgl. Plassmann u. a., 2011, S. 173).

Zur einheitlichen Wahrnehmung und Vernetzung der unverbundenen SSG-Bibliotheken sollte das komplexe Angebot der Virtuellen Fachbibliotheken unter einer Oberfläche koordiniert und parallel durchsuchbar werden. Daher startete zunächst das Projekt VIFANET an der Technischen Universitätsbibliothek Hannover (TIB), welches im Jahr 2003 in das übergeordnete Projekt *vascoda* übergang. *vascoda* wurde durch die DFG und das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) gefördert und sollte zu einem nationalen Wissenschaftsportal weiterentwickelt werden (vgl. Plassmann u. a., 2011, S. 176). Im Jahr 2005 wurde der Verein *vascoda* e.V. von beteiligten Bibliotheken, Verbänden und Fachinformationseinrichtungen gegründet. Das Hochschulbibliothekszentrum des Landes Nordrhein-Westfalen (hbz) übernahm zuletzt den Portalbetrieb (vgl. Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky, 2014b). Im Jahr 2007 wurde der Ist-Zustand von 43 in *vascoda* eingebundenen Fachportalen/ViFa aufgenommen. Zu dieser Zeit befanden sich die meisten Angebote noch im Aufbau, dennoch stellten Heinz und Stempfhuber fest, dass die wichtigsten Module bereits größtenteils abgedeckt waren. Fachinformationsführer wurden von 96% der untersuchten Portale angeboten, jeweils 91% umfassten Bibliothekskataloge und Fachdatenbanken, Current-Contents-Datenbanken und Volltextserver stellten über 80% der befragten Portale bereit. Im Rahmen der Analyse fiel eine starke strukturelle und semantische Heterogenität der Angebote auf, so wurde ein Spektrum von 20 unterschiedlichen Modulen gezählt

<sup>2</sup>Unter Deep Web versteht man meist zugriffsbeschränkte Inhalte in Datenbanken oder auf Websites, die nicht über Suchmaschinen indiziert und daher nicht über diese recherchiert werden können (vgl. Wikipedia.org).

<sup>3</sup>Currents-Contents-Dienste werden in manchen Quellen als Erweiterungsmodul angegeben.

(vgl. Heinz u. Stempfhuber, S. 491). Diese Verschiedenartigkeit ist auf das Fehlen eines klar definierten Anforderungsprofils zurückzuführen. Sie entsteht aber auch durch die Abstimmung auf die jeweiligen Fächer und Fachcommunities, die zum Teil andere Arten von Fachquellen benötigen (vgl. Heinz u. Stempfhuber, S. 486). In den Naturwissenschaften ist zum Beispiel eine bibliografische Datenbank weniger von Belang als in geisteswissenschaftlichen Fächern. *vascoda* blieb jedoch trotz Relaunch, Marketingmaßnahmen und Fortschritten im Bereich der Personalisierungsfunktionen weitgehend unbekannt und die Nutzung dementsprechend gering. Daher wurde der Bedarf und Mehrwert des Angebots als nationales Wissenschaftsportal bezweifelt. Jedoch sah man zuletzt noch eine Zukunftsperspektive als Dienstleister für die Virtuellen Fachbibliotheken (vgl. Griebel, 2010, S. 75).

Anfang des Jahres 2011 wurde *vascoda* schließlich eingestellt (vgl. Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky, 2014b). Im 2012 vorgelegten Positionspapier erklärt der Ausschuss für Wissenschaftliche Bibliotheken und Informationssysteme (AWBI): „Die organisatorische Zusammenführung aller Virtuellen Fachbibliotheken unter dem gemeinsamen Dach des *vascoda*-Portals ist aus heutiger Sicht jedoch konzeptuell als überholt zu betrachten und wird nicht weiterverfolgt“ (Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG), 2012, S. 6). Im November 2011 beschließt auch der Verein seine Auflösung. Zu den Gründen schreibt der Vorstand:

„Aus Sicht des Vorstandes war *vascoda* als Projekt an vielen Stellen erfolgreich, nicht aber als dauerhafte Infrastrukturmaßnahme. Nationale Infrastrukturförderung lässt sich eben nicht mit Forschungsförderung realisieren, sondern setzt aus unserer Sicht und Erfahrung neben einer verlässlichen Finanzierung auch die Bereitschaft der Partner voraus, die eigenen Ziele einer koordinierenden strategischen Steuerung anzupassen. Diese Voraussetzungen waren wohl weder bei den möglichen Zuwendungsgebern noch bei einigen Mitgliedern des *vascoda* e.V. gegeben“ (vgl. Schneider-Kempf u. a., 2011).

Bis 2009 konnten 47 Virtuelle Fachbibliotheken aufgebaut werden. Die von vielen Seiten gewünschte Konsistenz und Standardisierung wurde bis zuletzt nicht umgesetzt. Nach dem Auslaufen der DFG-Förderung erschlossen einige ViFa portaltypische Funktionen, andere hingegen stagnierten ohne nennenswerte Weiterentwicklung (vgl. Plassmann u. a., 2011, S. 176). Die meisten Virtuellen Fachbibliotheken werden derzeit weiter betrieben. Ihr Fortbestand ist aber abhängig von einem intendierten und erfolgreichen FID-Antrag und der Entscheidung für ein darin fakultatives ViFa-Konzept. Der Vorstand des *vascoda* e.V. konstatierte, dass die projektartige Förderung ein Grund für den Misserfolg der Infrastrukturmaßnahme gewesen sei. Dies ist auch aktuell im Zusammenhang mit der Umstellung auf die FID relevant, da es sich hier ebenfalls um eine „nachhaltige Informationsinfrastruktur“ handeln soll, die einzelnen FID jedoch erneut nur auf der Basis einer begrenzten Projektförderung (dreijährige Laufzeit) aufgebaut werden (vgl. Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG), 2015a, S. 4, 16).

## 4.2 Angebote ausgewählter Bibliotheken

Nach der Definition der Ziele und Aufgaben der Virtuellen Fachbibliotheken, soll nun die Umsetzung anhand von zwei Beispielen skizziert werden. Die ViFa waren, wie erwähnt, hochgradig

inhomogen. Dies kennzeichnete selbst Portale, die von derselben SSG-Bibliothek aufgebaut wurden. Als Beispiele dienen das bereits eingestellte Portal b2i des Fachclusters Informations-, Buch- und Bibliothekswesen und die laufende ViFaMusik des SSG/FID Musikwissenschaft. Neben den bereits angesprochenen Kooperationspartnern ist die Bayerische Staatsbibliothek für diese Angebote verantwortlich. Die BSB engagiert sich seit Jahrzehnten als traditionelle SSG-Bibliothek für das Modell der verteilten Forschungsbibliothek und betraute zu Hochzeiten zwölf SSG.

Auch die beiden hier dargestellten ViFa der Bibliothek weisen eine heterogene Angebotsstruktur auf. Die Unterschiede der genannten ViFa lassen sich bereits in der Namensgebung erkennen. Während die ViFaMusik die Abkürzung des spezifischen Angebots im Portalnamen trägt, lässt der Name b2i nicht auf die Virtuellen Fachbibliotheken als Teil des populären SSG-Systems schließen. Dies hängt vermutlich auch mit dem breiteren Fächerspektrum im Vergleich zur ViFa Musikwissenschaft zusammen, denn der Zusammenschluss aus Buch-, Bibliotheks- und Informationswissenschaft lässt sich nicht zufriedenstellend in einem Fachausdruck zusammenfassen und mit der Abkürzung verbinden. b2i weist mit insgesamt sechs auch mehr Kooperationspartnern auf als die ViFaMusik, die dagegen mit nur zwei Facheinrichtungen zusammenarbeitet. Im Hinblick auf die Abstimmung mit den Partnern und auf das breitere Fächerspektrum bringt es die Schwierigkeit mit sich, möglichst allen Interessen und Bedürfnissen gerecht zu werden. Dies gestaltet sich angesichts der heterogenen Strukturen allein im Bibliothekswesen, bei dem es sich bislang nicht um ein „integrales Bibliothekssystem“ handelt, sicherlich nicht einfach (vgl. Plassmann u. a., 2011, S. 319f). Im Unterschied dazu bringt die Musikwissenschaft ideale Voraussetzungen durch eine „weitgehend geschlossene Fachgemeinschaft mit klar profilierter wissenschaftlicher Organisationsstruktur und funktionierender Dachorganisation (GfM)“ mit (Diet u. Nägele, 2014, S. 60). Nachfolgend werden die Angebote der beiden ViFa dargestellt und bewertet. Sie bilden geeignete Beispiele, da sie von der gleichen Bibliothek, einer leistungsorientierten bedeutsamen Staatsbibliothek, aufgebaut wurden und trotzdem die charakterisierende Heterogenität zeigen.

#### 4.2.1 Virtuelle Fachbibliothek Buch-, Bibliotheks- und Informationswissenschaften

Die Virtuelle Fachbibliothek oder das Wissenschaftsportal des Fachclusters Informations-, Buch- und Bibliothekswesen b2i, wurde im Kapitel 3.2.1 bereits kurz vorgestellt. Es diente als zentraler Einstiegspunkt bei der fachlichen Informationsrecherche aller Interessierten aus Wissenschaft, Studium und Praxis. Das Portal vereinte 23 Quellen über eine gemeinsame Metasuche. Mit einer Suchanfrage recherchierte man also parallel in ausgewählten, qualitätsgeprüften Fachressourcen. Zu diesen gehörten die drei Bibliothekskataloge (der BSB und des St. Galler Zentrums für das Buch, der Fach-OPAC der SUB Göttingen), Fachdatenbanken, Bibliographien, Aufsatzdatenbanken und Internetressourcen. Die bibliographische Datenbank DABI der Humboldt-Universität zu Berlin, die Volltextdatenbank INFODATA sowie die Datenbank des ehemaligen deutschen Bibliotheksinstituts DOBI wurden von der FH Potsdam bereitgestellt und über die Metasuche recherchiert. Die Wolfenbüttler Bibliographie integrierte Literaturhinweise zu Quellen der Geschichte des Buchwesens aus dem 19. und 20. Jahrhundert. Daneben bot der Current-Contents-Dienst über den Fachausschnitt OLC-SSG Informations-, Buch-, und Bibliothekswesen Zugriff auf Zeitschriften, deren Inhaltsverzeichnisse ausgewertet wurden. Der Bereich der Internetressourcen umfasste neben dem Fachinformationsführer b2i-Guide, mit rund 2000 geprüften Internetquellen, das Bibliotheksportal

des Kompetenznetzwerks Bibliotheken KNB (vgl. Rösch, 2014, S. 46ff).

Als „one-stop-shop“ wollte b2i nicht nur Recherchemöglichkeiten sondern über eine Verfügbarkeitsuche auch Bestelloptionen oder den direkten Volltextzugriff liefern (Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky, 2014c). In Zukunft sollte des Weiteren ein fachliches Repository zum elektronischen Publizieren entwickelt werden. Trotz der Vielzahl an durchsuchbaren Fachressourcen und der Bezeichnung als Wissenschaftsportal mangelte es der Virtuellen Fachbibliothek aber an tatsächlichen Portal-Funktionen, wie Web 2.0-Angeboten, Alerting-Diensten oder einem Tagungs- bzw. Veranstaltungskalender. Das Angebot umfasste vor allem fachwissenschaftliche Metadaten, aber nur wenige Volltexte (vgl. Rösch, 2014, S. 37). Damit bleibt der tatsächliche „one-stop-shop“-Charakter fragwürdig. Aufgrund der Abschaltung der Virtuellen Fachbibliothek lässt sich nachträglich nicht mehr nachvollziehen, welche inhaltlichen Erschließungsarten genutzt wurden und ob alle Quellen über eine einheitliche inhaltliche Suche recherchiert werden konnten. Die in der Virtuellen Fachbibliothek gebündelten Quellen lassen sich aber heute noch einzeln abfragen. So ließ sich herausfinden, dass die Zeitschriftenaufsätze der ToC-Datenbank OLC Online Contents nach der DDC-Klassifikation erschlossen sind. Die Fachdatenbank INFODATA ist dagegen mithilfe eines Thesaurus indexiert. Durch die verschiedenen Erschließungsarten ist fraglich, ob es eine einheitliche inhaltliche Suche über die integrierten Fachquellen in b2i gab. Trotz der Defizite bot das Fachportal eine zwar ausbaufähige, aber komfortable Bündelung qualitätskontrollierter Ressourcen für die Fach-Community und erleichterte die Suche nach einschlägigen Fachquellen.

Die Einstellung der Virtuellen Fachbibliothek mit dem Ende der DFG-Förderung und dem Rückzug der BSB aus dem Fachbereich Ende 2014 wurde bereits erwähnt. Der Bayerischen Staatsbibliothek war es nicht möglich, b2i als zentrales Rechercheinstrument bis zur Weiterführung durch die neuen FID-Bibliotheken aufrechtzuerhalten. Durch diese Unterbrechung wird die Portierung und der Wiederaufbau des Portals erschwert und das komfortable Recherchewerkzeug steht den Nutzer/innen nicht mehr zur Verfügung. Diese Verfahrensweise widerspricht der hervorgehobenen Serviceorientierung der BSB und trifft sowohl bei den künftigen FID-Bibliotheken des Fachbereiches als auch beim BID-Vorstand auf Unverständnis (vgl. Bibliothek & Information Deutschland, 0303).

#### 4.2.2 Virtuelle Fachbibliothek Musikwissenschaft

Die ViFa der Musikwissenschaft erreichte durch eine stets enge Zusammenarbeit mit einer einheitlichen und gut organisierten Fachgemeinschaft eine hohe Akzeptanz der Nutzer/innen. Sie erhielt die Förderhöchstdauer der DFG von fünf Jahren und wurde bis 2014 gefördert (vgl. Diet u. Nägele, 2014, S. 60). Derzeit vereint die ViFaMusik dreizehn verschiedene Fachquellen, die über eine Metasuche mit Facettierung recherchierbar sind. Dazu zählen die musikwissenschaftlichen Bibliothekskataloge der BSB, der Österreichischen Nationalbibliothek und der Staatsbibliothek zu Berlin, sowie Notendrucke der British Library und des Deutschen Musikarchivs und Aufführungsmaterial der Bayerischen Oper. Daneben können Inhaltsverzeichnisse von Fachzeitschriften sowie das Bayerische Musikerlexikon durchsucht werden. Integriert ist außerdem das internationale Quellenlexikon Répertoire International des Sources Musicales (RISM) mit über 850.000 Quellen aus 32 Ländern sowie eine Expertendatenbank mit knapp 1000 Datensätzen zu Musikforschern aus Deutschland, Österreich und der Schweiz (vgl. Bayerische Staatsbibliothek, 2015c). Ein Fachinformationsfüh-

rer stellt fachlich relevante Internetquellen zusammen, die seit Kurzem auch regelmäßig für die Langzeitarchivierung kopiert werden (vgl. Diet u. Nägele, 2014, S. 60f).

Die ViFaMusik hat mit ihrem Fach-Blog und Twitter Profil eine interaktive Kommunikationsplattform geschaffen. Jedoch fehlen dem Portal Personalisierungsfunktionen. Seit 2013 stellen Fachgruppen der GfM Themenportale mit Informationen zu verschiedenen Fachbereichen bereit. Hier sollen u.a. Lehrmaterialien, Linklisten und Audio- und Videomaterial zusammengestellt werden. Der tatsächliche Content der beiden bisher vorhandenen Themenportale ist aber nach zwei Jahren noch ausbaufähig (vgl. Bayerische Staatsbibliothek, 2015c).

Seit 2013 ist die Virtuelle Fachbibliothek Bestandteil des FID Musikwissenschaft und wird weiter ausgebaut. Durch die Nähe zur Fachwissenschaft entsprach schon die ViFaMusik des SSG-Systems dem Primat der Forscherinteressen des neuen Förderprogramms Fachinformationsdienste für die Wissenschaft, was die Entscheidung bei der Begutachtung sicherlich positiv beeinflusst hat.

### 4.3 Nutzung und Zukunftsperspektiven

Die Evaluierungsergebnisse aus dem Kapitel 3.3.1 haben bereits kurz die geringe Bekanntheit und Nutzung der Virtuellen Fachbibliotheken thematisiert. Die Fachliteratur zitiert zudem häufig eine Untersuchung der Virtuellen Fachbibliotheken aus dem Jahr 2007, daher wird auf die Ergebnisse dieser Studie nachfolgend eingegangen.

Die „Studie zu Angebot und Nutzung der Virtuellen Fachbibliotheken“ untersuchte Funktion und Inhalt der Virtuellen Fachbibliotheken sowie Anforderungen und Bewertungen der Nutzer/innen und Vermittler (Bibliotheken). Auftraggeber der DFG-geförderten Studie war die Deutsche Zentralbibliothek für Wirtschaftswissenschaften (ZBW) in Zusammenarbeit mit der Heinold Spiller und Partner Unternehmensberatung GmbH. Zunächst fanden explorative Interviews mit Nutzer/innen aus der Wissenschaft und Vermittlern (Bibliotheken) statt. Anschließend folgte eine quantitative Online-Befragung der Nutzer/innen. Danach analysierte die Studie die Funktionen von 42 Portalen und es folgte eine Inhalts- und Trafficanalyse von acht Portalen. Außerdem enthielt die Untersuchung ein Benchmarking mit vier internationalen Portalen (vgl. Heinold Spiller & Partner, 2007, S. 6). Die zentralen Fragestellungen waren also die Einschätzung der Nutzer/innen und Bibliotheken, der Stellenwert im Vergleich zu anderen Informationsportalen und der Grad der Übereinstimmung mit den Zielsetzungen der DFG.

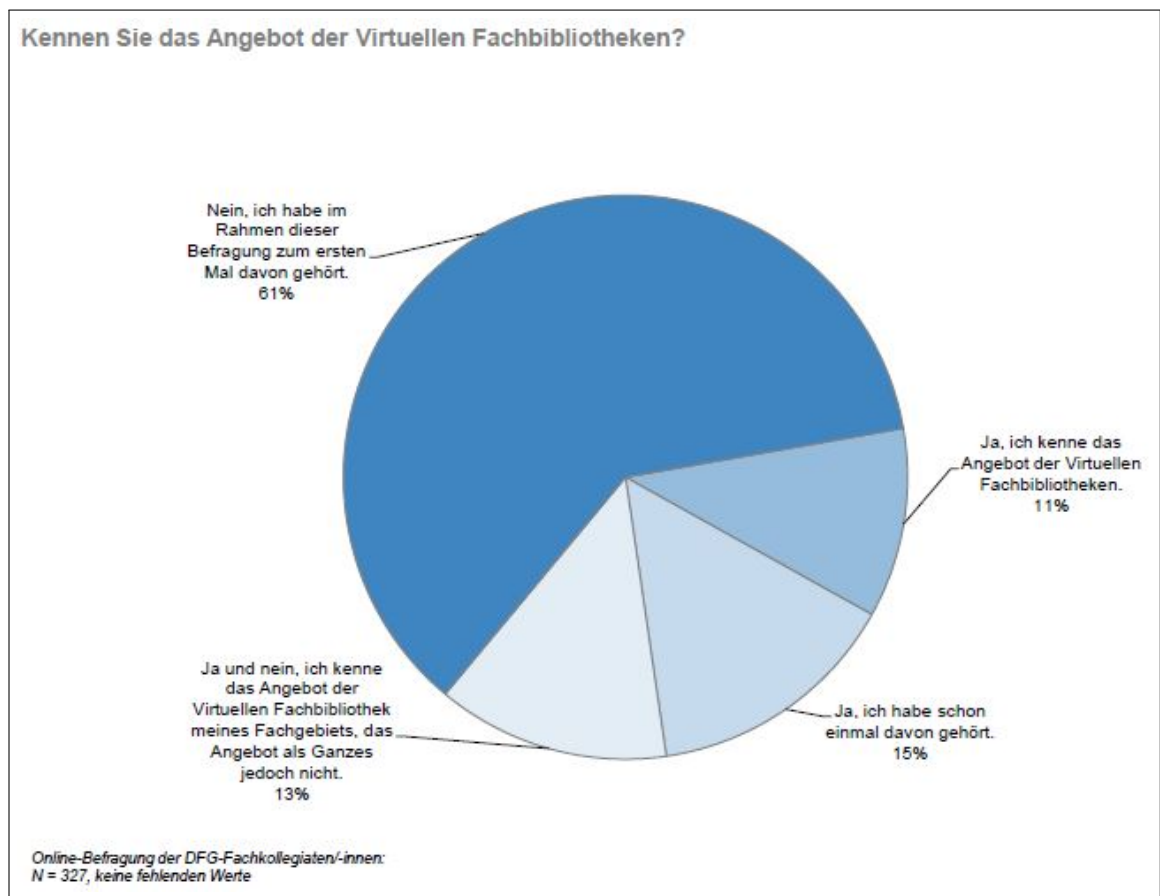
Die Untersuchung zeigte eine geringe Nutzung der Virtuellen Fachbibliotheken auf. Die meisten Befragten gaben an, überwiegend in der unspezifischen Suchmaschine Google, in Bibliothekskatalogen, Wikipedia und Websites der eigenen Universität zu recherchieren (vgl. Heinold u. Pianos, 2008, S. 16f). Die geringe Nutzung der ViFa wird auf nicht befriedigte Nutzererwartungen zurückgeführt. Diskrepanzen zu den Anforderungen liegen vor allem in der Abdeckungsrate potenzieller Informationsquellen, der Gestaltung der Suchfelder und der Ergebnisanzeige sowie beim direkten Zugriff auf die Inhalte der recherchierten Quellen (vgl. Heinold Spiller & Partner, 2007, S. 7). Bei der Befragung der Vermittler kamen Mitarbeiter von Bibliotheken zu Wort. Sie kritisierten das nicht einheitliche Erscheinungsbild der Fachportale und häufig fehlende Verfügbarkeitsanzeigen der Quellen in der jeweiligen Bibliothek. Außerdem vermissten sie Möglichkeiten des Brandings, zum Beispiel durch Integration des Bibliothekslogos. Diese Mängel bedingen, dass die Virtuellen

Fachbibliotheken vielfach nicht in das Angebot der Bibliotheken integriert werden (vgl. Heinold Spiller & Partner, 2007, S. 8). Dies trägt natürlich nicht zur erhöhten Sichtbarkeit und Bekanntheit und damit einhergehend auch nicht zur Nutzung der Virtuellen Fachbibliotheken bei. Die Umsetzung der Virtuellen Fachbibliotheken konnte die Zielvorstellung der DFG aus dem Jahr 2006, in der eine Optimierung des Serviceangebotes vorgesehen war, nicht flächendeckend erreichen (vgl. Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG), 2006, S. 4 und Heinold, 2007, S. 9). vgl.][S. 4]DFG.2006 Im internationalen Vergleich wird allerdings deutlich, dass die Zielsetzungen der ViFa sehr ambitioniert sind. Keines der herangezogenen Vergleichsportale (u.a. Intute und Scirus) weist ein derart umfassendes Angebotsspektrum auf (vgl. Heinold Spiller & Partner, 2007, S. 9). Empfohlen wird eine „Standardisierung der heterogenen gewachsenen Portallandschaft“ und die Reduzierung der Anzahl der Virtuellen Fachbibliotheken (vgl. Griebel, 2014, S. 141). Außerdem wird zum Ausbau des integrierenden Zentralportals Vascoda geraten, das sich zu dieser Zeit noch im Relaunch befand (vgl. Heinold Spiller & Partner, 2007, S. 11).

Im Vergleich ergaben sich aus der Evaluierung von 2010 keine signifikanten Unterschiede zu den Ergebnissen von 2007 (vgl. Kapitel 3.3). Die befragten Nutzer/innen setzten sich im Unterschied zur Studie von 2007 aus einem gezielt ausgewählten Personenkreis von Mitgliedern der DFG-Fachkollegien zusammen. Der geringe Bekanntheitsgrad wird aber auch hier deutlich und in der Abbildung 5 veranschaulicht.

Betrachtet man die Frage differenziert nach Wissenschaftsbereichen, zeigt sich ein deutlicher Unterschied zwischen den Geistes- und Sozialwissenschaften und den anderen Bereichen. Im Durchschnitt kannten knapp 11% die ViFa, bei den Geistes- und Sozialwissenschaften lag der Wert mit 25% weit darüber (vgl. Astor u. a., 2011, S. 114). Die Virtuellen Fachbibliotheken erzielten bei Umfragen zu ihrer Nutzung insgesamt keine guten Ergebnisse. Das Angebot ist von einer hohen Heterogenität und einer geringen Bekanntheit geprägt. Es fehlen einheitliche Standards und innovative Dienstleistungen (Portalfunktionen). Angebote, die eine homogene Fachgemeinschaft bedienen und bestenfalls mit dieser zusammenarbeiten (Beispiel ViFaMusik), haben dennoch Zukunftspotenzial.

Neben der ViFaMusik gibt es weitere Virtuelle Fachbibliotheken, die im Rahmen der neuen FID-Förderung fortgeführt werden. Ein Beispiel ist arthistoricum.net, das seit 2012 die Virtuellen Fachbibliotheken für Gegenwartskunst, ViFaArt, und die Virtuelle Fachbibliothek Kunstgeschichte vereint (Effinger u. a., 2014, S. 83). Die Virtuelle Fachbibliothek wird gemeinsam von der Universitätsbibliothek Heidelberg und der Sächsischen Landesbibliothek Staats- und Universitätsbibliothek Dresden in Kooperation mit dem Institut für Kunstgeschichte in München (u.a.) betrieben. Durch Kooperationsmöglichkeiten der Fachwissenschaft, zum Beispiel über Themenportale oder den integrierten Blog, erwies es sich auch im Kontext des forschungsnahen FID-Programms bereits als zukunftsorientiert (vgl. ebd., S. 88). arthistoricum.net wird weiterhin den Zugriff auf Publikationen aller Medienformen bis hin zum direkten Link auf den Volltext anbieten. Um der verteilten Fach-Community Zugriff auf lizenzierte Inhalte zu gewähren, wird mit Shibboleth ein ortsunabhängiges Authentifizierungsverfahren integriert. Darüber hinaus ist ein Profildienst geplant, der per Mail oder RSS-Feed, der je nach individuellem Nutzerbedürfnis über Neuerwerbungen informiert (vgl. ebd., S. 89f). Innovativ, jedoch recht aufwändig ist das Vorhaben der Betreiber, die neuen Angebote des FID in Form von Roadshows, also mobilen Marketingmaßnahmen, bei einschlägigen Forschungseinrichtungen und Kunsthistorischen Instituten verschiedener Städte bekannt zu



**Quelle:** Evaluierung des DFG-geförderten Systems der Sondersammelgebiete (Astor u. a., 2011, S. 113)

Abbildung 5: Bekanntheit der Virtuellen Fachbibliotheken

machen (vgl. ebd., S. 92). Solche Werbeaktionen sind aber angesichts des geringen Bekanntheitsgrades zu begrüßen.

Neben der ViFa arthistoricum.net lotet auch die Universitätsbibliothek Frankfurt am Main mit ihrer Virtuellen Fachbibliothek GiN (Germanistik im Netz) ihre Chancen und Entwicklungsmöglichkeiten als FID Germanistik aus. Eine 2010 durchgeführte Online-Umfrage zeigt eine überwiegende Zufriedenheit der Nutzer/innen mit der Virtuellen Fachbibliothek (vgl. Michel, 2014, S. 100). Bei den Umfrageergebnissen fällt auf, dass die bibliografischen Informationen viel häufiger recherchiert werden als die Internetquellen der Fachinformationsführer, und kein Bedarf an Web 2.0 Funktionalitäten besteht. Die Universitätsbibliothek Frankfurt wird im Rahmen der dritten Runde im Frühjahr 2015 einen FID-Antrag bei der DFG stellen (vgl. Tröger, 2015, S. 47).

Im FID-Programm sind die hybriden Virtuellen Fachbibliotheken keine Pflichtaufgabe mehr. Die Evaluierung des SSG-Systems hat aber gezeigt, dass von der Wissenschaft Nachweisinstrumente mit direktem Zugriff auf Literatur auch in Zukunft noch erwünscht sind (vgl. Depping, 2013, S. 83). Außerdem zeigen die aufgeführten Beispiele, dass die aufgebauten Angebote als eine gute Grundlage für innovative Nachweissysteme im FID dienen können.

Im Sinne der bereits erwähnten e-only-policy wird die Bedeutung von Printmedien vermutlich

zurückgehen und die Funktion als Hybridbibliothek vor allem für Fächer, deren Publikationen fast ausschließlich digital erscheinen, auf längere Sicht eventuell obsolet. Hier könnte es künftig eine Veränderung hin zur digitalen Bibliothek geben. Der einheitliche Zugang zu allen Ressourcen der verteilten Forschungsbibliothek sei schon zu Zeiten des SSG-Systems ein „Desiderat“ (vgl. Plassmann u. a., 2011, S. 181). Die Frage, ob es bei den FID eine Vernetzung der Nachweissysteme geben wird, kann zurzeit nicht beantwortet werden. Die Freistellung der Entwicklung einer ViFa im FID-System könnte die Portallandschaft aber zukünftig noch heterogener werden lassen, da es den Portalen dann nicht nur an definierten Anforderungsprofilen fehlt, sondern sie ohne obligatorische Vorgaben grundsätzlich zur Wahl stehen.



## 5 Das Förderprogramm Fachinformationsdienste für die Wissenschaft (FID)

Die ausführliche Betrachtung des Systems der Sondersammelgebiete und ihrer Erweiterung durch die Virtuellen Fachbibliotheken verdeutlichte vor allem die Leistungsfähigkeit des SSG-Systems hinsichtlich der konventionellen überregionalen Literaturversorgung. Die Integration digitaler Medien sollte mit den Virtuellen Fachbibliotheken gemeistert werden. Ihre Evaluation fiel aber wie erläutert negativ aus. Vielleicht, wie Michel beschreibt, als Konsequenz aus diesem Ergebnis wurde drei Jahre später das Gesamtsystem der Sondersammelgebiete evaluiert (vgl. Michel, 2014, S. 97). Als Folge dieser Programmevaluierung veranlasste der Hauptausschuss der DFG im Jahr 2012 die Weiterentwicklung des SSG-Systems und verabschiedete dazu das neue Förderprogramm „Fachinformationsdienste für die Wissenschaft (FID)“. Dabei wurde insbesondere auf die veränderte Arbeitsweise der Wissenschaftler/innen hingewiesen, aus der neue Anforderungen an eine optimale Informationsinfrastruktur resultieren. Die Bereitstellung digitaler Publikationen bei stärkerer Berücksichtigung der spezifischen Fachinteressen stehen dabei im Mittelpunkt (vgl. Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG), 2015a, S. 3).

In diesem Kapitel werden die Ziele und Grundsätze des neuen Systems beschrieben und ein Überblick über die ersten bewilligten Fachinformationsdienste gegeben. Die Vorstellung von zwei Fachinformationsdiensten gibt einen konkreteren Einblick in mögliche Konzepte. Dazu wurde zum einen der Fachinformationsdienst Medien- und Kommunikationswissenschaften ausgewählt, den die Universitätsbibliothek Leipzig aktuell aufbaut. Die Auswahl fiel auf diesen FID, weil er als einer der wenigen Anträge direkt bewilligt und der zuständige Projektkoordinator Sebastian Stoppe das Konzept auf dem Bibliothekartag 2015 in Nürnberg vorgestellt hat. Anschließend folgt eine Darstellung des Fachinformationsdienstes Musikwissenschaft der Bayerischen Staatsbibliothek. Dieser hatte bei der ersten Begutachtung keinen Erfolg und konnte erst nach Überarbeitung überzeugen. Abschließend folgt ein Vergleich des ehemaligen SSG-Systems mit dem neuen Förderprogramm.

### 5.1 Zielsetzung, Aufgaben und Rolle des Systems

Das System der Fachinformationsdienste für die Wissenschaft wird, wie das SSG-System, gemeinsam von der DFG und den beteiligten Bibliotheken getragen und durch die Zentralen Fachbibliotheken ergänzt. Ziel des Systems ist es, „Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aller Fachrichtungen in Deutschland unabhängig vom Standort ihrer Tätigkeit einen möglichst schnellen und direkten Zugriff auf Spezialliteratur und entsprechende forschungsrelevante Informationen zu ermöglichen, die nicht an jeder Einrichtung in gleichem Umfang und in gleicher Dichte bereit gestellt werden können“ (Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG), 2015a, S. 4). Dabei erfüllt das System eine komplementäre Rolle, weil es die vorhandene Informationsinfrastruktur der Grundversorgung an den Hochschulen durch Konzentration auf spezialisierte Veröffentlichungen und Informationsangebote ergänzt (vgl. ebd., S. 5). Die DFG strebt mit dem FID-System den Aufbau einer dauerhaften Infrastruktur an, um damit Spitzenleistungen in der Forschung zu ermöglichen (vgl. ebd., S. 4). Die folgenden drei Kernaufgaben werden in den Richtlinien zu den Fachinformationsdiensten für die Wissenschaft genannt:

1. überregionale Bereitstellung und Archivierung relevanter gedruckter und digitaler Medien und Fachinformationen
2. Aufbau und Pflege komfortabler Nachweis- und Recherchesysteme, die technisch auf dem neuesten Stand gehalten werden
3. vorausschauendes Engagement in der Entwicklung allgemeiner und fachspezifischer Informationsdienstleistungen

Außerdem wird von den FID-Bibliotheken ein Engagement in der Beratung anderer wissenschaftlicher Bibliotheken als indirekte Dienstleistung für die Wissenschaft erwartet (vgl. Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG), 2015a, S. 5). Aufgrund unterschiedlicher fachspezifischer Bedürfnisse und Erwartungen, verzichtet die DFG auf die Festlegung inhaltlicher Richtlinien und verweist auf die Gestaltungsverantwortung der Bibliotheken, die sich dazu mit „ihrer“ Fach-Community abstimmen sollen. Allerdings gelten zwei wesentliche Grundsätze (vgl. Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG), 2015a, S. 6f):

1. Bei der Ausgestaltung der Fachinformationsdienste stehen die Interessen der Forschung im Mittelpunkt.
2. Die Leistungen der Fachinformationsdienste grenzen sich von den Grundaufgaben wissenschaftlicher Bibliotheken ab und stellen einen Mehrwert gegenüber bestehenden Angeboten dar.

Um die aktuellen Interessen der Forscher/innen zu bedienen, soll ihr Bedarf regelmäßig und systematisch in Erfahrung gebracht werden. Für diese kontinuierliche Abstimmung gibt die DFG keine einheitlichen Regeln vor, da sich die Kommunikationsweise von Fach zu Fach unterscheidet (vgl. ebd.). Dies zeigt eine erhöhte Dienstleistungsorientierung, denn es wird eine „proaktive angebotsorientierte Haltung“ von den beteiligten Bibliotheken als „Servicedienstleister für die Wissenschaft“ erwartet (vgl. Michel, 2014, S. 97).

Eine präzise Fachsystematik, wie im ehemaligen Sondersammelgebietsplan, wird nicht mehr zugrunde gelegt, auch hier sollen die Bibliotheken im Austausch mit der Wissenschaft eine effiziente Verteilungsstruktur etablieren. Dabei gilt jedoch weiterhin das Fach- oder Regionalprinzip, mit dem Angebote des FID entweder auf eine Fachdisziplin, auf eine Region, also einen geografisch definierten Forschungsraum (z.B. Osteuropa), oder, bestimmte Sprach- und Kulturräume (z.B. Germanistik) zugeschnitten sind (vgl. Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG), 2015a, S. 10).

Die Finanzierung ist im Vergleich zum SSG-System sehr viel flexibler. Hier ist die Beantragung von Personalmitteln für die Entwicklung fachspezifischer Informationsangebote oder für die Organisation des Austausches mit der Zielgruppe, also der Fach-Community, möglich. Im SSG-System trugen die betreuenden Bibliotheken diese für fest eingestelltes Personal allein. Die Sachmittel werden weiter hauptsächlich für Erwerbungskosten von Spezialliteratur eingesetzt. Aber auch die Finanzierung von Dienstleistungen für den FID durch Dritte oder für projektgebundene Maßnahmen können beantragt werden (vgl. Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG), 2015a, S. 15). Weiterhin können Reisekosten durch diese Fördermittel bezahlt werden. Neu ist eine Förderung der

Teilnahme an wissenschaftlichen Veranstaltungen, soweit diese die Abstimmung zwischen FID und Zielgruppe hinsichtlich der bedarfsbezogenen Dienstleistungen unterstützt (vgl. ebd. S. 16). Für die Erwerbung und Lizenzierung tragen die FID-Bibliotheken ein Drittel der Kosten (vgl. Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG), b, S. 6). Bislang fielen diese mit einem Anteil von einem Viertel geringer aus. Mit den FID sind wettbewerbliche Anträge mehrerer Bibliotheken und Anträge von bislang nicht geförderten Einrichtungen, wie z.B. Einrichtungen der Fraunhofer Gesellschaft, denkbar (vgl. ebd., S. 4). Außerdem stellt die DFG einen erhöhten Förderetat von 15 Millionen Euro zur Verfügung (vgl. Kümmel u. Strohschneider, 2014, S. 124).

Eine weitere Neuerung im Förderprogramm ist die Einrichtung von Querschnittsbereichen. Diese sollen die Bibliotheken hinsichtlich spezifischer Aufgaben entlasten und komplexe Aufgaben übernehmen, die alle FID gleichermaßen betrifft (Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG), b, S. 4). Die Querschnittsbereiche werden in gesonderten Fördermaßnahmen im Rahmen von Ausschreibungen aufgebaut (vgl. Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG), 2015a, S. 12). Bisher wurde eine Querschnittsaufgabe eingerichtet, weitere, unter anderem zur Langzeitarchivierung, sollen folgen. Im bereits aktiven Querschnittsbereich „Lizenzierung für elektronische Ressourcen“<sup>4</sup> „werden systemweit die Aufgabe der Beschaffung kostenpflichtiger digitaler Ressourcen sowie die Abwicklung technischer Prozesse (Registrierung, Freishaltung, Zugriffsplattformen) gebündelt“ (vgl. ebd., S. 12). Das mit dieser Aufgabe betraute Kompetenzzentrum für Lizenzierung (KfL) wird durch die Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek in Göttingen (SUB) koordiniert. Diese entwickelt Lizenzmodelle, führt Verhandlungen mit Anbietern lizenzierter Produkte und realisiert ihre technische Bereitstellung. Beteiligt sind neben der SUB Göttingen, die Staatsbibliothek zu Berlin (SBB) und die Verbundzentrale des Gemeinsamen Bibliotheksverbundes (VZG).

In den bisherigen Antragsrunden für die ersten Fachinformationsdienste werden die Neuanträge der Bibliotheken in einem zweistufigen Verfahren begutachtet. Zunächst präsentieren die Bibliotheken ihr FID-Konzept in einem mündlichen Vortrag. Ein Kolloquium aus fachnahen Wissenschaftler/innen und bibliothekarisch-informationstechnischen Expert/innen beurteilt das Konzept und fasst anschließend eine Förder- oder Ablehnungsempfehlung. Im zweiten Schritt berät der AW-BI in einer Sitzung über die Empfehlungen des Gutachter-Kolloquiums und trifft die abschließende Entscheidung über Bewilligung oder Ablehnung des Förderantrages (vgl. Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG), 2015a, S. 17). Bei der Begutachtung wird insbesondere auf die Einhaltung der beiden Grundsätze geachtet, also darauf, ob die Interessen der Forscher ausreichend Berücksichtigung finden und eine adäquate Rückkopplung mit der Fachwissenschaft sowie Maßnahmen zur Bekanntmachung vorgesehen sind. Das zweite zentrale Kriterium liegt darin, ob der Fachinformationsdienst von bestehenden Angeboten abgegrenzt werden kann und einen Mehrwert bietet. Außerdem wird jeder Antrag auf eine überzeugende Umsetzungsstrategie der Kernaufgaben geprüft, also unter anderem wie sich das Erwerbungsprofil gestaltet und ob die Beschaffungswege effizient sind (Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG), 2015c, S. 20f).

Nach der Einführung in die Aufgaben und Ziele des FID-Systems soll nun überprüft werden, inwieweit die Empfehlungen aus der Evaluierung (vgl. Kapitel 3.3.3) im neuen System umgesetzt wurden. Die empfohlene Rollenklärung bezüglich der digitalen Medien ist mit der e-only-policy realisiert worden. Damit ist die digitale Form einer Veröffentlichung beim Bestandsaufbau stets zu

<sup>4</sup>Das Kompetenzzentrum für Lizenzierung übernimmt seit 2013 diese Aufgabe, s.: <http://www.fid-lizenzen.de/>.

bevorzugen. Abweichungen hiervon sind nur möglich, „wenn es aus fachlicher Sicht nicht sinnvoll erscheint oder aus praktischen Gründen im Einzelfall nicht umsetzbar ist“ (vgl. Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG), 2015a, S. 6). Dem Rat zu einer Kompetenzbündelung im Rahmen der sogenannten „Leuchtturm-Bibliotheken“ wurde mit der Einrichtung von Querschnittsbereichen gefolgt. Darüber hinaus hat die, von der Expertenkommission empfohlene, systematische Zusammenarbeit mit den Wissenschaftler/innen für eine bedarfsbezogene Versorgung im FID oberste Priorität. Außerdem wurde der Berichtszeitraum wie nahegelegt verlängert. Während die SSG-Förderung auf jährlichen Projektanträgen basierte, umfasst die Bewilligungsdauer der FID drei Jahre (vgl. Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG), b, S. 8). Eine ausführliche Berichterstattung findet erst nach der dreijährigen Laufzeit statt. Es wird jedoch ein Zwischenbericht nach einem Kalenderjahr erwartet (vgl. Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG), 2015c, S. 16). Nicht zuletzt wurde der Rat zu einer flexibleren Finanzierung beherzigt. Somit können die Fördermittel nicht mehr nur ausschließlich für die Erwerbung ausländischer Spezialliteratur eingesetzt werden.

Die Realisierung der anderen Empfehlungen lässt sich mithilfe der Richtlinien nicht eindeutig feststellen. Die empfohlene Revision des Sammelplans könnte durch den Wegfall der Fachsystematik obsolet geworden sein. Aber es besteht die Notwendigkeit, die zum Teil neu entstehende Verteilungsstruktur auf Überschneidungen zu überprüfen, um Mehrausgaben zu vermeiden (vgl. Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG), 2015a, S. 11). Es ist jedoch davon auszugehen, dass die DFG, bzw. der AWBI, bei den Begutachtungen auf ein konsistentes Angebot und die Vermeidung von Kleinteiligkeit achtet. Nicht geklärt ist die Umsetzung der Empfehlung, die Zusammenarbeit zwischen den Bibliotheken und der DFG zu intensivieren. Immerhin beschränkt sich der Kontakt durch die Neuanträge nicht mehr nur auf administrative Aspekte, da die Bibliotheken in der Begutachtung die Chance haben, ihre Ideen vorzustellen und diese im Plenum zu diskutieren. Unklar bleibt auch die Vergleichbarkeit der Kennzahlen zur Leistungsmessung, die als Grundproblem des SSG-Systems identifiziert wurden. Im erwähnten Zwischenbericht sind Kennzahlen zur Bestandsentwicklung und zur Nutzung der Informationsangebote nach einem Förderjahr zu liefern (vgl. Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG), 2015a, S. 16). Diese Kennzahlen sollen in das „Datenblatt Fachinformationsdienste für die Wissenschaft“ eingetragen werden. Angaben zum Bestandszuwachs, zu den Erwerbungsausgaben und zur Nutzung, also zu den Zugriffszahlen des Nachweissystems, zu der Aus- oder Fernleihe oder der Anzahl von Downloads bereitgestellter Dokumente, sind dabei erforderlich (vgl. Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG), a, S. 2ff). Mit dem Wegfall des Vollständigkeitsprinzips ist auch das Problem der damit verbundenen nicht quantifizierbaren Gesamtheit hinfällig. Jetzt soll die Qualität der FID durch die erhobenen Kennzahlen in den Bereichen Ausgaben, Bestand und Nutzung messbar werden. Fraglich bleibt, wie der vermutlich unterschiedlich ausgeprägte Bestandszuwachs, beruhend auf der bedarfsbezogenen Erwerbung, als Vergleichskriterium bei der Leistungsmessung gelten kann.

## 5.2 Erste Fachinformationsdienste im Überblick

Wie bereits im Kapitel 2.1 ausgeführt, befindet sich das neue Förderprogramm aktuell in der dritten und vorerst letzten Runde einer sukzessiven Umsetzungsphase vom SSG- zum FID-System. Dieses Vorgehen ist ein Zugeständnis an die SSG-Bibliotheken, da zunächst nur sie, ohne konkurrierende Anträge, für ihre langjährig betreuten Fächer FID-Anträge stellen können. Danach

besteht auch für andere Bibliotheken und Forschungseinrichtungen die Möglichkeit. Nachfolgend werden die in den ersten beiden Runden bewilligten FID im Überblick dargestellt. Bislang wurden die DFG-Fördermittel für zehn Fachinformationsdiensten zugesagt. Bei den beiden Antragsrunden haben sich jeweils zwölf Bibliotheken bzw. Einrichtungskooperationen beworben und es wurden zufälligerweise jeweils fünf Anträge genehmigt (vgl. Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG), 2015a, S. 19). In der ersten Antragsrunde im Jahr 2013 waren folgende Anträge erfolgreich:

- Internationale und interdisziplinäre Rechtsforschung (Staatsbibliothek zu Berlin)
- Kunst (UB Tübingen)
- Kriminologie (UB Heidelberg / SLUB Dresden)
- Medien- und Kommunikationswissenschaft (UB Leipzig)
- Musikwissenschaft (BSB)

Abgelehnt wurden u.a. die Fachinformationsdienste Erziehungswissenschaft, Psychologie, Theologie, Sozialwissenschaften und Buch- und Bibliothekswesen.

Bei der zweiten Antragsrunde (2014) wurden die Anträge der folgende Fachinformationsdienste bewilligt:

- \*Theologie (UB Tübingen)
- \*Erziehungswissenschaft und Bildungsforschung (DIPF, UB Erlangen-Nürnberg, UB HU Berlin, Georg-Eckert-Inst. für internat. Schulbuchforschung Braunschweig)
- \*Darstellende Kunst (UB Frankfurt/Main)
- Mathematik (SUB Göttingen)
- Pharmazie (UB + Inst. für Informationssysteme Braunschweig)

Die drei mit \* gekennzeichneten Vorhaben reichten nach vormaliger Ablehnung überarbeitete Anträge ein. Laut einer E-Mail des DFG-Programmdirektors (LIS), Christoph Kümmel, wurde nur ein Zweit Antrag, nämlich der für den FID Sportwissenschaft, abgelehnt (vgl. Mailverkehr mit C. Kümmel (29.04.2015)). Allerdings bedeutet das auch, dass nur zwei Fachbereiche beim ersten Anlauf erfolgreich waren. Die stark abgesunkene Bewilligungsquote als Novum im Förderinstrument LIS wurde bereits thematisiert.

In der dritten Runde, deren Anträge bis Mai 2015 abzugeben waren, gibt es 25 Interessenbekundungen. Darunter, neben dem erwähnten zweiten Versuch für einen FID Buch- und Bibliothekswesen, auch ein Zweit Antrag der Politikwissenschaften (Staats- und Universitätsbibliothek Bremen), die nun jeweils durch andere Einrichtungen erarbeitet wurden. Außerdem stellt die Universitäts- und Stadtbibliothek Köln einen zweiten Antrag für die Sozialwissenschaften (vgl. Träger, 2015, S. 46ff). Bisher ohne geplanten (nochmaligen) Antrag verbleiben die Sammelgebiete: Baltische Länder, Grenzgebiete der Psychologie / Parapsychologie, Indigene Kulturen Nordamerikas und der Arktis, Ozeanien, Psychologie, Technikgeschichte (vgl. ebd., S. 49).

### 5.2.1 FID Medien- und Kommunikationswissenschaften

Nach dem ersten Überblick über die Situation der Fachinformationsdienste für die Wissenschaft, wird nun der Fachinformationsdienst Medien- und Kommunikationswissenschaften vorgestellt. Der FID wurde von der Universitätsbibliothek Leipzig konzipiert, die schon für das Sondersammelgebiet Kommunikations- und Medienwissenschaft, Publizistik zuständig war und gemeinsam mit der Universitätsbibliothek Frankfurt die Virtuelle Fachbibliothek „medien bühne film“, ein Gesamtportal des Fächerspektrums Kommunikation und Medien, Theater und Film, aufbaute.

Nach einem erfolgreichen FID-Antrag im Jahr 2013 wird der Fachinformationsdienst seit Herbst 2014 unter dem Namen „adlr.link“ (Advanced Delivery of Library Resources for Communication and Media Studies) entwickelt. Dabei arbeitet die Universitätsbibliothek Leipzig eng mit der Deutschen Gesellschaft für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft und der Gesellschaft für Medienwissenschaft zusammen (vgl. Stoppe, 2015a).

Der Projektkoordinator Stoppe erklärt der FID werde zwei Schwerpunkte verfolgen (vgl. ebd.):

- Entwicklung eines fachspezifischen Angebots nutzergesteuerter Erwerbung
- Entwicklung einer suchmaschinenbasierten Recherche-Oberfläche mit semantischer Datenprozessierung

Um die Interessen der Fach-Community angemessen zu bedienen, wurde vorab eine Online-Befragung der ca. 1500 identifizierten Fachwissenschaftler/innen durchgeführt. Diese erreicht mit 689 Antworten eine gute Rücklaufquote von 46%. Zur Zielgruppe des FID zählen ausschließlich Forschende, keine Studierenden. Im Einzelnen sind dies Professor/innen, Wissenschaftliche Mitarbeiter/innen, interdisziplinär arbeitende Wissenschaftler/innen, externe Doktorand/innen und Stipendiat/innen, Wissenschaftler/innen ohne institutionelle Anbindung sowie Mitglieder der Fachgesellschaften (vgl. ebd., S. 7). Die Befragung zeigte, dass den Wissenschaftler/innen ein zentrales Nachweisinstrument fehlt. Sie gaben an, dass, um relevante Literatur zu finden, eine parallele Recherche in verschiedenen Katalogen oder Suchmaschinen nötig sei (vgl. Stoppe, 2015b, S. 3). Als weitere Erkenntnis wurde festgestellt, dass die meisten Befragten lieber gedruckte Monographien als E-Books nutzen, mehrheitlich stimmten sie aber auch der Aussage zu, dass E-Books eine gute Ergänzung zur Printliteratur darstellen (vgl. ebd., S. 4). Daraus kann der Schluss gezogen werden, dass e-only in seiner absoluten Form für die Fach-Community der Medien- und Kommunikationswissenschaft nicht in Frage kommt. Allerdings werden die einschlägigen Fachzeitschriften zunehmend online publiziert und vorwiegend auch in dieser Form rezipiert.

Technisch umgesetzt wird der Zugriff auf lizenzierte Daten „Inhouse“ über einen Authentifizierungsserver. Hierüber können sich Nutzer einer vorab definierten Zielgruppe mithilfe der Open-Source-Software Shibboleth registrieren. Nach Eingabe des Namens und der Institution läuft eine Authentifizierung und Autorisierung ab, sodass bei Übereinstimmung der Daten auf die Inhalte zugegriffen werden kann. Die Recherche erfolgt nicht mehr wie in der ViFa über eine Metasuche, sondern über einen Suchschlitz in einem eigenen Index. Realisiert wird dies über die Open Source Discovery Software vufind und find, welches aus dem EFRE-Projekt Discovery Systeme für Sächsische Hochschulbibliotheken entstanden ist.

Adlr.link bietet, dem Bedarf der Fach-Community entsprechend, also eine zentrale Suchmaschine an, die Monographien, E-Books, Zeitschriften, Datenbanken und Open-Access-Dokumente umfasst und diese für Forscher/innen in einer Ergebnisliste zusammengestellt. Für gedruckte Monographien liefert es einen PDA-Print-Dienst, also eine kundengesteuerte Erwerbung nach dem Patron Driven Acquisition Modell. Hier können Wissenschaftler/innen gedruckte Literatur bestellen und erhalten diese direkt vom Dienstleister. Das heißt, die Monographien durchlaufen zunächst nicht den regulären Geschäftsgang, sondern werden erst nach der Nutzung und Rückgabe in der Bibliothek inventarisiert und aufgenommen. Der Suchmaschinenindex bezieht auch den aufgebauten SSG-Bestand mit ein, der weiterhin über den Leihverkehr verfügbar ist. Außerdem sollen E-Books über die Plattform Ebook Library (EBL) erschlossen werden. Die hierfür benötigten Lizenzen stellen aber bisher noch ein Problem dar, weil jeder betroffene Verlag sein Einverständnis zur Bereitstellung geben muss (vgl. Tonbandaufnahme Bibliothekartag: „fid.amr“ und „fid2.amr“). Gedruckte Zeitschriften werden nur noch vereinzelt erworben. Der Großteil soll dem Nutzerbedarf entsprechend elektronisch über eine Lizenzierung oder pay-per-use-Modelle angeboten werden (vgl. Lazarus u. Seige, 2014, S. 6). Ein eigener Index dient der Recherche in Fachzeitschriften, der diese auf Artikelebene durchsucht, indem unter anderem CrossRef-Daten übernommen werden. Ein Verfügbarkeitscheck soll anzeigen, wo der Artikel vorhanden ist und gegebenenfalls einen Dokumentenlieferdienst anbieten. Daneben soll eine Datenbank angeboten werden, über die momentan mit einem Aggregator verhandelt werde (vgl. Tonbandaufnahme Bibliothekartag: „fid.amr“ und „fid2.amr“).. Dies gestaltet sich ebenfalls schwierig, weil die Verlage auf Anfragen zu überregionalen Lizenz- und Geschäftsmodellen sehr verhalten reagieren. Ein erstes Angebot lag bei einer Nutzeranzahl von 1500 Personen im siebenstelligen Bereich und das für einen Zeitraum von lediglich 1,5 Jahren (vgl. Tonbandaufnahme Bibliothekartag: „fid.amr“ und „fid2.amr“).. Dies sei, laut Stoppe, für die Bibliothek nicht finanzierbar und inakzeptabel. Daher werden die Verhandlungen fortgesetzt. Zuletzt zu nennen sind Open Access Ressourcen, die im Volltext aus verschiedenen Repositorien eingebunden werden (vgl. Stoppe, 2015b, S. 9).

Der aktuelle Stand bei adlr.link ist geprägt von Herausforderungen im technischen Bereich, da der neu aufzubauende Index der Suchmaschine einen hohen Arbeitsaufwand bedeutet. Darüber hinaus sind die Verhandlungen mit den Verlagen und Datenbankanbietern mit großem Aufwand verbunden. Ihre Kooperation sei zurückhaltend, weil sie Einnahmeverluste durch die Abbestellung lizenzierter Produkte anderer Bibliotheken, aufgrund der zentralen Zugriffsmöglichkeit auf Volltexte durch FID-Lizenzen, befürchten. Stoppe weist jedoch darauf hin, dass es sich bei den FID-Lizenzen, zumindest für adlr.link, nur um den Zugriff für Forschende und nicht für Studierende handle. So gebe es zwar einen verteilten, aber geschlossenen, Nutzerkreis. Positiv resümiert er den großen Zuspruch der Fach-Community, deren Erwartungen mit dem neuen FID erfüllt werden können (vgl. ebd., S. 10).

### 5.2.2 FID Musikwissenschaft

Die Umwandlung des SSG Musikwissenschaft in einen Fachinformationsdienst lief nicht so reibungslos ab wie die von adlr.link. Wie erwähnt lehnte das Gutachtergremium der DFG den ersten Förderantrag ab. Auf die einzelnen Angebote des SSG und der ViFaMusik, die im Rahmen des FID Musikwissenschaft fortbesteht, wird an dieser Stelle nicht mehr eingegangen (s. dazu 3.2.1 und

4.2.2). Vielmehr soll das Beispiel verdeutlichen, dass die Bibliotheken vor nicht zu unterschätzenden Herausforderungen stehen, wenn sie beabsichtigen, Fachinformationsdienste zu entwickeln. Aber zunächst folgt eine kurze Beschreibung, welche Bereiche der ViFa im Rahmen des FID-Antrags weiter ausgebaut werden. In Zukunft sollen neue Angebote hinzukommen und die bestehenden Module der ViFaMusik weiterentwickelt werden. In Planung ist eine Erweiterung der Ressourcen, wie bisher sollen neben nationalen auch verstärkt internationale Quellen eingebunden werden (Österreich und Großbritannien sind bereits integriert). Auf diesem Weg soll ein „Europäischer Musikkatalog“ entstehen (vgl. Diet u. Nägele, 2014, S. 61). Darüber hinaus wird der Ausbau der Themenportale unter der Federführung der Gesellschaft für Musikforschung intendiert. Außerdem soll der internationale RISM-OPAC weiterentwickelt und die Daten als Linked Open Data frei verfügbar werden, um Verknüpfungen beispielsweise mit der Gemeinsamen Normdatei (GND) zu ermöglichen. Für die Erschließung von Internetquellen sieht die BSB eine Konzentration auf die Pflege und die Sicherung der langfristigen Verfügbarkeit vorhandener Ressourcen vor (vgl. ebd.).

Das SSG Musikwissenschaft zeichnete sich stets durch eine besondere Nähe zur Fachgemeinschaft aus. Die enge Beziehung wurde durch langjährige Zusammenarbeit mit den Kooperationspartnern aus der Wissenschaft, aber auch durch neue interaktive Kommunikationsmöglichkeiten und die Präsenz auf Fachtagungen, gepflegt. Dies sind eigentlich gute Voraussetzungen für einen forschungsnahen Fachinformationsdienst, der einen kontinuierlichen Dialog zwischen FID und Fachwissenschaft erwartet. Die meisten Bibliotheken, die bei der ersten Antragsrunde erfolgreich waren, pflegten einen derartigen Kontakt zur Fach-Community (vgl. Kümmel u. Strohschneider, 2014, S. 127). Warum es trotzdem zu Diskrepanzen beim FID-Antrag kam, soll im Folgenden dargestellt werden.

Vor der Antragsstellung lud die Bayerische Staatsbibliothek namhafte Musikwissenschaftler/innen zu einem Rundgespräch ein, um über die Neuausrichtung des Förderprogramms zu berichten und ihre Erwartungen und Wünsche zu erfragen. Hier plädierte die Fachwissenschaft für die Erhaltung des möglichst vollständigen Bestandsaufbaus (vgl. Griebel, 2014, S. 148). Des Weiteren sprachen sie sich zwar für die schon bestehende Erfüllung von Beschaffungsvorschlägen aus, wünschten aber keine Einschränkung der Reservoir-Funktion (vgl. Diet u. Nägele, 2014, S. 60). Dieser Wunsch der Forscher/innen wurde in den Antrag aufgenommen und bei den Erwerbungsmitteln entsprechend zusammen berechnet. Bei der Präsentation zur Antragstellung bezweifelte die Gutachtergruppe diesen Bedarf jedoch. Als Folge wurde die Antragssumme der Erwerbungsmittel für konventionelle Medien um die Hälfte gekürzt und die Übernahme des Votums der Fachwissenschaft „als einzige relevante Schwachstelle des Antrags“ gesehen (vgl. ebd., S. 149). Daraufhin wandte sich der GfM-Vorstand an die DFG und bat die „Forderung der Profilbildung“ im FID Musikwissenschaft noch einmal zu überprüfen. Er erklärt, die Offenheit und Internationalität, welche das Fach heute prägen seien mit einem selektiven Bestandsaufbau nicht zu verwirklichen gewesen. Außerdem könne bei einem auf aktuelle Nutzerinteressen eingeschränkten Bestandsaufbau eine reduzierte Perspektive auf das Fach vorhergesagt werden (vgl. ebd.). Letztlich wurde der Antrag im Rahmen der ersten Antragsrunde im Jahr 2013 doch noch bewilligt. Allerdings mit den oben beschriebenen Kürzungen der Erwerbungsmittel für konventionelle Monographien, Zeitschriften und Notendrucke. Das geforderte geschärfte Erwerbungsprofil wurde Ende Juni 2015 bei der DFG eingereicht und soll Ende Juli 2015 mit dem Beirat des FID Musikwissenschaft diskutiert werden (vgl. Mailverkehr mit Jürgen Diet).



Am Beispiel Musikwissenschaft lässt sich eine Inkonsistenz der Ziele des FID-Systems postulieren, welche die Priorität des Forscherbedarfs relativiert. Auf der einen Seite wird die Bedeutung der Forscherinteressen als entscheidendes Kriterium bei der Entwicklung des FID betont (s. erster Grundsatz). Wenn diese aber wie beschrieben von den Zielvorstellungen hinsichtlich einer Profilschärfung des Systems abweichen, greife das Primat der Forscherinteressen nicht (vgl. Griebel, 2014, S. 149). Tatsächlich ist die antizipative, vollständige Erwerbung nicht mehr mit dem neuen DFG-Förderziel „identisch“ (vgl. Kümmel u. Strohschneider, 2014, S. 126). Allerdings wird die Möglichkeit, weiterhin umfassend zu erwerben, eindeutig nicht ausgeschlossen. „Für einzelne Fachausrichtungen kann ein Erwerbungsprinzip gefordert sein, das auf breite Streuung und Vollständigkeit der internationalen Verlagsproduktion setzt, in anderen Fachbereichen wird möglicherweise nur eine bestimmte Auswahl der aktuellen Literatur benötigt“ (Hätscher u. Müller, 2014, S. 409). Es müsse nur mit den klar artikulierten Interessen der Fach-Community übereinstimmen und gut begründet sein (vgl. ebd.). So muss überzeugend belegt sein, dass die umfassende Sammlung „das am besten geeignete Mittel zur Behebung eines von der Fachcommunity artikulierten und begründeten Versorgungsdefizites ist“ (Kümmel u. Strohschneider, 2014, S. 126). Im FID Musikwissenschaft war die Begründung für einen umfassenden Bestandsaufbau scheinbar nicht ausreichend, obwohl die Fach-Community diesen Bedarf bekundete. Laut DFG ist ein umfassender Bestandsaufbau begründet, wenn eine schwierige oder kurzfristige Verfügbarkeit der zu beschaffenden Medien im Buchhandel gegeben ist oder es sich um Medien handelt, die aus außereuropäischen Regionen stammen und anderenfalls nicht nach Deutschland kämen. Daneben würde die Tatsache, dass die FID-Bibliothek der einzige Sammelort dieses Forschungsgebietes in Deutschland ist, eine umfassende Erwerbung rechtfertigen (vgl. ebd.).

Betrachtet man die Argumentation der DFG, spricht für die Ablehnung, dass neben der Bayerischen Staatsbibliothek auch an der Staatsbibliothek zu Berlin Bestände zum Forschungsbereich Musik vorgehalten werden (vgl. 4.2.2). Der AWBI stellte bei den ersten Antragsrunden fest, dass einige Bibliotheken in ihrem Antrag nicht primär die Aufgabe des FID, einen verbesserten Zugriff auf relevante Medien und Informationen zu gewährleisten, umgesetzt hatten, sondern sich stark an ihrer ehemaligen Rolle als SSG-Bibliothek orientiert und daher einen umfassenden Bestandsaufbau ohne überzeugende Begründung als notwendig vorausgesetzt hatten (vgl. Kümmel u. Strohschneider, 2014, S. 128). Dies traf scheinbar auch auf den Antrag des FID Musikwissenschaft zu.

### 5.3 Fachinformationsdienste und SSG-System im Vergleich

Vergleicht man das SSG-System mit dem neuen Förderprogramm „Fachinformationsdienste für die Wissenschaft“, lassen sich einige bedeutende Veränderungen feststellen. Beibehalten wird aber das zentrale Ziel, fachlich spezialisierte, überregionale Literatur- und Informationssysteme zur Unterstützung der Forschung aller Fachrichtungen in Deutschland aufzubauen. Neu ist die Betonung des direkten Zugriffs, welcher der veränderten Arbeitsweise der Wissenschaft Rechnung tragen soll (vgl. Kümmel, 2013, S. 10). Das SSG-System stellte die Fachliteratur vorrangig über die Fernleihe bereit. Auch mit den Virtuellen Fachbibliotheken wurde der direkte Zugang zu Volltexten nur teilweise gewährt. Die wesentliche Veränderung liegt in einem Paradigmenwechsel vom vorwiegend bestandsbezogenen Agieren im SSG-System zum nutzer- und nachfrageorientierten Konzept des FID-Systems (vgl. Hätscher u. Müller, 2014, S. 408f). Die DFG-Förderung ist nicht länger auf

das Ziel einer umfassenden Literatursammlung ausgerichtet. Sie sieht eine zukunftsweisende Informationsinfrastruktur vor allem in der fachspezifischen Implementierung eines „profilierten Service [...], der an keiner anderen Stelle angeboten wird“ (vgl. Kümmel u. Strohschneider, 2014, S. 120). So wird die umfassende und vorausschauende Sammlung mit Reservoir-Funktion grundsätzlich durch eine am Nutzer orientierte, bedarfsbezogene Erwerbung ersetzt. Griebel und andere Fachkollegen nennen es den selektiven Bestandsaufbau. In einigen Fällen (vgl. S. 44) kann aber weiterhin ein umfassender Bestandsaufbau nötig sein, sofern diese Vorgehensweise am besten geeignet ist, den Zugriff auf forschungsrelevante Quellen zu sichern (vgl. Kümmel u. Strohschneider, 2014, S. 128). In diesem Fall wird jedoch eine überzeugende Begründung gefordert, da umfassende Sammlungen nicht mehr mit dem Förderziel übereinstimmen. Die vorher autonome Verantwortlichkeit bei Erwerbungsentscheidungen der Bibliotheken wird folgerichtig aufgegeben. Dafür soll ein ausgeprägtes Mitspracherecht, durch kontinuierliche Abstimmung mit der Fach-Community, eine optimierte Dienstleistung bieten. Der Bestandsaufbau ist je nach fachspezifischen Anforderungen unterschiedlich zu gestalten. Grundsätzlich sind aber digitale Publikationen im Sinne des e-only-Leitsatzes zu bevorzugen. Anders als bisher, kann künftig unabhängig vom Erscheinungsjahr erworben werden. Das SSG-System legte als untere Grenze das Jahr 1950 fest. Außerdem ist jetzt die Anschaffung von Audio- und Videomaterialien aus Fördermitteln möglich (vgl. Kümmel, 2013, S. 11). Aus den Grundsätzen für den Erwerb im FID-System geht zudem hervor, dass der Kauf der gedruckten und elektronischen Form einer Publikation nur im Ausnahmefall vorgesehen ist und begründet werden muss (vgl. Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG), c, S. 2). Betrachtet man die Aufgabendefinitionen der Förderprogramme, wird im FID erstmals die Weiterentwicklung von Nachweis- und Informationssystemen festgelegt und ein vorausschauendes Engagement bei der Entwicklung neuer Dienstleistungen gefordert (vgl. ebd.). Ferner gibt es keine einheitlichen Vorgaben mehr, nach denen im SSG-System umfassende Bestände aufgebaut wurden (Kümmel u. Strohschneider, 2014, S. 120). Die Ausgestaltung des jeweiligen Fachinformationsdienstes soll stattdessen eigenverantwortlich durch die Bibliotheken, begleitet von Fachwissenschaftler/innen erfolgen. Die Verteilung fachlicher Zuständigkeiten bleibt auch beim FID erhalten, jedoch werden eine regelmäßige Überprüfung und gegebenenfalls durchzuführende Anpassungen für notwendig erklärt. Die Fachsystematik, mit ihrer historisch gewachsenen Aufteilung, soll nicht vorschnell beendet, sondern, unter Einbeziehung von Fachvertretern, schrittweise angepasst werden. Neben den Tätigkeiten der einzelnen FID sind darüber hinaus Querschnittsbereiche hinzugekommen. Wie beschrieben, werden in diesen übergeordnete technisch-organisatorische Aufgaben gebündelt wahrgenommen (vgl. Kümmel, 2013, S. 12). Außerdem wird die Finanzierung im Vergleich zum SSG-System, wie erwähnt, flexibilisiert. Erstmals ist die Beantragung von Personalmitteln, die für die Entwicklung des Fachinformationsdienstes eingesetzt werden, möglich. Allerdings müssen überzeugende Begründungen zur Ausnutzung der Fördermöglichkeiten erarbeitet werden (vgl. Kümmel, 2013, S. 14). Die Begutachtung ist mit dem zweistufigen Verfahren intensiver geworden. Im SSG-System wurden die Mittel jährlich schriftlich beantragt und in erster Linie das „Etatmanagement und die Daten zur Bestandsentwicklung“ bewertet (vgl. ebd.). Im FID-System sind dagegen vor allem die Einbindung der Fach-Community und die Nutzung der Angebote ausschlaggebend und werden zur Qualitätssicherung in einem Zwischenbericht erfasst. Eine ausführliche Berichterstattung ist erst nach drei Jahren erforderlich.

Zusammenfassend ist das neue System sowohl bei der Angebotsentwicklung für die Fachwissen-

schaft weniger restriktiv als auch in der Finanzierung flexibler. Diese neue Flexibilität bietet mehr Freiheiten in der Gestaltung, sie hat aber auch ihren Preis, da der inhaltliche Anspruch an die Fachinformationsdienste sehr hoch ist (vgl. Kümmel u. Strohschneider, 2014, S. 127). Kümmel und Strohschneider bringen es mit ihrer Aussage „der Preis für Flexibilität ist erhöhter Begründungszwang [...]“ auf den Punkt (Kümmel u. Strohschneider, 2014, S. 125). Entscheidend für die Ausgestaltung sind vor allem die Interessen der Wissenschaftler/innen des jeweiligen Fachs.

Trotz der verlängerten Förderdauer handelt es sich um eine projektbezogene Förderung, ohne Garantie auf Fortführung. Dieser Projektcharakter der FID-Förderung wird durch die hohe Ablehnungsquote deutlicher als im SSG-System, bei dem eine Ablehnung des jährlichen Projektantrags sehr unwahrscheinlich war. Diese Unsicherheit weckt Zweifel an der tatsächlichen Nachhaltigkeit der, laut Zielsetzung auf Dauerhaftigkeit angelegten, Infrastrukturförderung.

## 6 Prognose: Auswirkungen der Veränderungen auf die Literaturversorgung

In diesem Kapitel soll eine Prognose zu den Auswirkungen der Systemveränderungen durch die Fachinformationsdienste auf die überregionale Literaturversorgung gestellt werden. Dazu erfolgt zunächst eine Gegenüberstellung der Chancen und Gefahren, die durch die Veränderungen realistisch sind. Anschließend werden die Veränderungen in der überregionalen Informationsversorgung durch die Umstrukturierung erläutert.

### 6.1 Chancen und Gefahren

Wie im vorherigen Kapitel beschrieben, ist das neue Förderprogramm sehr viel flexibler als das SSG-System. Dadurch entstehen Spielräume für den Aufbau nutzerorientierter Dienstleistungen, für dessen Entwicklung erstmals auch Personalmittel zur Verfügung stehen. Auf diesem Weg können neue innovative Dienste entwickelt und angeboten werden, weil sie im FID-System förderbar sind. Denkbare neue Dienste sind zum Beispiel nachfrageorientierte Digitalisierung (digitisation on demand) oder virtuelle Forschungsumgebungen. Darüber hinaus ist das System durch die Möglichkeit der Antragstellung bisher nicht geförderter Einrichtungen nicht länger ein geschlossener Kreis. Aufgrund dessen wird ein Wettbewerb möglich, welcher die Innovation und Forschungsnähe begünstigen kann (vgl. Tröger, 2015, S. 36). Diese Wettbewerbssituation könne aber nach Schulze Wessel aus Ermangelung einer tatsächlichen Konkurrenzsituation im Hinblick auf den Aufbau der Informationsinfrastruktur nicht funktionieren. Das Interesse der Bibliotheken liege in der Dienstleistung für den Forschungsstandort Deutschland und die damit verbundenen hohen Eigenleistungen ergeben nur für ein „bundesweites Solidarsystem und nicht aus der Sicht lokaler Nutzungsinteressen“ einen Sinn (Schulze Wessel, 0804).

Positiv zu bewerten ist, dass das bisher ungelöste Problem der Integration digitaler Medien mit der e-only-policy und der zentralen Entwicklung von Lizenzmodellen in Angriff genommen wird. Das Kompetenzzentrum für Lizenzierung erarbeitet im Rahmen der neuen Querschnittsaufgabe als Serviceprovider in enger Kooperation mit den FID-Bibliotheken geeignete Lizenz- und Geschäftsmodelle.

Das Primat der Forscherinteressen verdrängt die Bestandsorientierung, die das SSG-System prägte. Dadurch erhält die überregionale Literaturversorgung mehr Dienstleistungsorientierung, wie es auch für das gesamte deutsche Bibliothekssystem angestrebt wird (vgl. Plassmann u. a., 2011, S. 321). Bereits vor der Umstrukturierung bestand ein Konsens über den nötigen Strukturwandel des, aufgrund seines historischen Kontextes so betitelten Nachkriegsprogramms der Sondersammelgebiete. Thomas Bürger, der als Generaldirektor der Sächsischen Landesbibliothek - Staats- und Universitätsbibliothek Dresden gemeinsam mit der Universitätsbibliothek Heidelberg den Fachinformationsdienst Kunst betreut, bewertet das FID-System als ein „Zukunftsprogramm“, das zeitgemäß auf Aktualität und Qualität setzt und nicht, wie das von Zeiten des Mangels beeinflusste SSG-System, auf einen umfassenden Bestand (vgl. Sühl-Strohmenger, 2013, S. 212). Neben diesen Perspektiven, ist auch die ausdrücklich erwünschte internationale Zusammenarbeit positiv zu bewerten. Dienste aus anderen europäischen Bibliotheken können und sollen mit einbezogen und

existierende „Infrastrukturen des Auslandes Teil der Gesamtversorgung werden“ (vgl. Hätscher u. Müller, 2014, S. 410). Eine weitere Chance liegt in der intensivierten und regelmäßigen Zusammenarbeit mit der Fachwissenschaft. Zu diesem Punkt monierte Griebel, dass bereits das SSG-System stets an den Bedürfnissen der Forscher/innen orientiert gewesen sei und im Rahmen der Weiterentwicklung durchaus ein kontinuierlicher Dialog zur Fach-Community bestand (vgl. Griebel, 2014, S. 140). Dennoch hatten Studien über das SSG-System vor allem bei den Virtuellen Fachbibliotheken bedenkliche Ergebnisse bezüglich des Bekanntheitsgrades und der Nutzung aufgezeigt (vgl. Kapitel 4.3). Durch die ausdrückliche Forderung eines engen Austausches, zum Beispiel durch Bedarfsumfragen und die Prüfung der Kommunikationswege durch Fachwissenschaftler in der Gutachtergruppe, wird eine gesteigerte Bekanntheit und auch eine erhöhte Akzeptanz der Dienstleistungen in den Fachinformationsdiensten durch die Forscher/innen wahrscheinlich. Denn es ist etwas Wahres an Bürgers Aussage „ohne Nutzung kein Nutzen, keine funktionierende Informationsinfrastruktur“ (vgl. Sühl-Strohmenger, 2013, S. 212). Wie die Evaluierung zeigte, messen die Geistes- und Sozialwissenschaften dem SSG-System eine hohe Bedeutung für ihre Forschungsarbeit bei. Dies traf für die Wissenschaftsbereiche Ingenieur-, Lebens- und Naturwissenschaftler/innen weniger zu (vgl. 3.3 S. 24). Hier könnte ein Zusammenhang darin bestehen, dass die Forscher dieser Fachbereiche verstärkt mit elektronischen Publikationen arbeiten und gedruckte Literatur als weniger bedeutend für ihre Forschungsarbeiten beurteilen. Das SSG-System hatte aber auch zuletzt noch den konventionellen Bestandsaufbau im Fokus und es wurde eine unzureichende Integration der digitalen Medien bemängelt. Daher besteht die Chance, mit dem auf elektronische Medien fokussierten FID-System, auch in diesen Wissenschaftsbereichen mehr Akzeptanz zu erreichen.

Diesen Chancen für eine innovative Forschungsförderung mithilfe der Fachinformationsdienste stehen aber auch Gefahren gegenüber. Vor allem die grundsätzliche Aufgabe der vollständigen Erwerbung, wird von einigen Fachleuten kritisch gesehen. Griebel gibt zu Bedenken, das FID-System berge die Gefahr, dass „nachhaltige Förderung des Contents deutlich hinter der des Aufbaus von Strukturen für innovative Dienste zurückbleibt“ (Griebel, 2014, S. 138). Dass der umfassende Bestandsaufbau für digitale Medien nicht mehr gelten kann, wurde laut Kümmel und Strohschneider bereits im DFG-Positionspapier 2006 festgestellt (vgl. Sühl-Strohmenger, 2013, S. 123). Dem widerspricht Griebel, der in der Weiterentwicklung des digitalen Angebots keinen Grund für die Aufgabe des möglichst vollständigen Bestandsaufbaus sieht (vgl. Griebel, 2014, S. 154f).

Hinsichtlich der Nutzung digitaler Medien zeigte die Programmevaluierung signifikante Unterschiede in den verschiedenen Wissenschaftsbereichen. Diese Unterschiede werden dementsprechend auch im Angebot elektronischer Publikationen deutlich. Während die Publikationen in den STM-Fächern fast vollständig digital vorliegen, ist bei den Geistes- und Sozialwissenschaften bisher keine hohe Abdeckung zu verzeichnen. Zur Beurteilung wurde in der Zeitschriftendatenbank (ZDB) und der Elektronischen Zeitschriftenbibliothek (EZB) das Angebot für 13 Fachgebiete<sup>5</sup> ausgewertet (vgl. Griebel, 2014, S. 152). Die Auswertung zeigt, dass auf dem Zeitschriftenmarkt der Fachbereiche momentan nur ein Drittel parallel als E-Journal vorliegt (vgl. ebd.). Im Bereich der Monographien wurde am Beispiel eines Suppliers im anglo-amerikanischen Bereich ebenso festgestellt, dass ein wesentlicher Teil ausschließlich gedruckt erscheint (vgl. ebd.). Außerdem gibt es immer noch Me-

<sup>5</sup>Ausgewertet wurden Anglistik/Amerikanistik, Archäologie, Germanistik, Geschichte, Klassische Philologie, Kunstgeschichte, Musikwissenschaft, Philosophie, Politikwissenschaft, Romanistik, Slawistik, Soziologie und Theologie/Religionswissenschaft (vgl. Griebel, 2014).

dienformen, die bisher gar nicht digital publiziert werden. Ein Beispiel sind Notendrucke, die aus rechtlichen Gründen bislang nur in der Printform veröffentlicht werden (vgl. Diet u. Nägele, 2014, S. 58). Dies bedeutet, dass für die Geistes- und Sozialwissenschaften weiterhin die Mehrheit der Veröffentlichungen in Printform erscheint, die auf konventionellem Wege beschafft werden müssen und den flüchtigen Gegebenheiten des Buchmarktes ausgeliefert sind. Diese implizieren, „was nicht gekauft wird, ist künftig nicht vorhanden und lässt sich nur selten nachträglich erwerben“ (vgl. Schulze Wessel, 0804). Deshalb wird auch die Aufgabe der Reservoirfunktion für diesen Wissenschaftsbereich problematisch gesehen. Denn die vorausschauende Erwerbung, unabhängig von der aktuellen Nachfrage der Wissenschaftler/innen, sicherte eine gute Abdeckung hochspezialisierter Literatur vor dem Hintergrund, dass diese nach ein paar Jahren nicht mehr erworben werden können (vgl. Griebel, 2014, S. 139). Mittler beschreibt diese Problematik mit der Feststellung, dass nicht nur für die Geisteswissenschaften „die Fragestellungen der Gegenwart mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit nicht die Fragen der Zukunft sind“ (Mittler, 2014, S. 353). Das bedeutet, dass bei einem bedarfsbezogenen, selektiven Bestandsaufbau die Gefahr besteht, dass Werke nicht beschafft werden, die in Zukunft von Bedeutung sind. Mittler kritisiert auch, dass ohne umfassende Sammlungen, für die geisteswissenschaftliche Forschung bedeutsame Serendipity-Effekte, nicht möglich seien. So postuliert er, dass ein gut erschlossener, umfassender Bestand nicht nur eine konkrete Nachfrage der Wissenschaft bedient, sondern Forschung oft erst ermögliche, indem durch sie neue Forschungsfelder entdeckt werden (vgl. Mittler, 2014, S. 348). Die geisteswissenschaftliche Forschung kann man als „kumulative Wissenschaft“ bezeichnen, da ältere Publikationen nicht durch neuere ersetzt werden und umfassende Sammlungen daher einen hohen Stellenwert haben. Dagegen erklärt Kümmel, dass die meisten Befragten bei der Evaluierung die Meinung vertraten, dass ein „forschungsrelevantes Reservoir auch ohne das Bemühen um vollständige Abdeckung möglich sei“ (Kümmel, 2013, S. 8). Seiner Meinung nach sind weniger umfassende, aber präzisere, Bestände ein Vorteil für die Wissenschaft (vgl. ebd. S.14). Allerdings können Bestandslücken bei diesem weniger umfassenden Bestandsaufbau nicht ausgeschlossen werden. Griebel bezweifelt, „dass [die Geisteswissenschaftler/innen] es tatsächlich als Gewinn für ihre Forschung ansehen, wenn sie künftig mit bewusst einkalkulierten Bestandslücken konfrontiert werden und sich auf signifikante Verzögerungen in der Bereitstellung der benötigten Forschungsliteratur einstellen müssen, sofern die Literatur zum Zeitpunkt der konkreten Nachfrage überhaupt noch beschaffbar ist“ (Griebel, 2014, S. 146). Andererseits gaben knapp über die Hälfte der befragten Bibliotheken bei der Evaluierung an, dass die Anforderungen an das SSG-System im digitalen Zeitalter nicht mehr zeitgemäß seien (vgl. Astor u. a., 2011, S. 48). Aber wie lange wird es dauern, bis die Veränderungen der digitaler Welt auch wirklich in der täglichen Forschungsarbeit und im Publikationsprozess aller Forschungsbereiche angekommen ist? Für die Geschichtswissenschaften erklärt der Vorsitzende des Verbandes der Historiker und Historikerinnen Deutschland, Martin Schulze Wessel, dass die Angebotsorientierung des FID-Systems gegen die Arbeitsweise seines Faches spreche, die sehr vom Paradigmenwechsel geprägt werde (vgl. Schulze Wessel, 0804). Themen, die rückblickend historisch bedeutsam sind, werden zu ihrer Zeit oftmals nicht als derart relevant eingeschätzt. Nur mit einem vorsorgenden, umfassenden Bestandsaufbau und der damit verbundenen Sammlungspolitik sei es möglich, auch aktuell nicht relevante Themen möglichst umfassend abzudecken. Denn „welche Themen künftig relevant sein werden, wissen wir nicht“ (vgl. ebd.). Auch Depping erkennt in der Evaluierung an keiner Stelle einen Grund für das Aufgeben der Grundsätze in Bezug auf die Erwerbung. Tat-

sächlich wird aus dieser jedoch deutlich, dass fehlende Kennzahlen und Qualitätsindikatoren keine valide Aussage zur Leistungsfähigkeit des Systems mit den Kernelementen der der vollständigen Erwerbung und Reservoir-Funktion, ermögliche. „Problematisch gestaltet sich entsprechend die Frage nach der „Qualität“ der Anforderungserfüllung“ (Astor u. a., 2011, S. 78). Die Bewertungen stützten sich auf die „subjektiven und oftmals interessen geleiteten Einschätzungen der Akteure“ (Astor u. a., 2011, S. 148). Es ist aber fraglich, ob eine Leistungsmessung im FID-System besser möglich ist. Denn die im angesprochenen Zwischenbericht erforderliche Angabe der erworbenen Literatur im FID, könne auch künftig nicht als Bewertungsmaßstab für die Umsetzungsqualität gelten (vgl. Griebel, 2014, S. 144).

Einige FID beabsichtigen, das Ziel der nutzerorientierten Erwerbung über das benutzergesteuerte Erwerbungsmodell PDA zu realisieren. Das Konzept des FID Medien- und Kommunikationswissenschaft bietet, wie im Kapitel 5.2.1 dargestellt, theoretisch einen sehr nutzerfreundlichen Service. Das Beispiel eines Konsortiums der sächsischen Hochschulbibliotheken und der Universitätsbibliothek Leipzig für die Bereitstellung eines Zugriffs auf E-Books über die Plattform EBook Library (EBL) zeigte aber, dass einige Verlage bei diesem Modell plötzlich massive Preissteigerungen für die sogenannten „Short-Term-Loans“ von E-Books festlegten (vgl. Mittler, 2014, S. 356). Daher strich das Konsortium diese Verlage im Jahr 2014 aus ihrem Angebot (vgl. Muschalek, 2014). adlr.link wird weiterhin E-Books über die EBL als Ergänzung zur Printliteratur bereitstellen und, wie oben erwähnt, berichtete Stoppe über zähe Verhandlungen mit den Verlagen. Wenn hier keine adäquate Lösung mit akzeptablen Preisen gefunden wird, ist eine sofortige Zugriffsgarantie auf die Inhalte durch die Forscher nicht gegeben, was dem Anspruch eines direkten Zugriffs aus den FID-Richtlinien entgegenstehen würde.

Das Vollständigkeitsprinzip wird von den jeweiligen Zielgruppen der unterschiedlichen Angebote in der überregionalen Literaturversorgung unterschiedlich bewertet. Während es in einigen Wissenschaftsgebieten als unverzichtbar gilt, verliert es bei anderen durch das zunehmende digitale Publizieren immer mehr an Bedeutung. Hinzu kommt, dass die Evaluierung den umfassenden Bestandsaufbau als problematisch für die Leistungsbewertung identifiziert hat. Das Zusammenwirken dieser Umstände mit Blick auf eine zukünftig stärker digitalisierte Welt der Wissenschaft könnte die Absage an das Vollständigkeitskriterium (mit den beschriebenen möglichen Ausnahmen) rechtfertigen.

Ein anderer Kritikpunkt am FID-System ist die fehlende Kontinuität durch die projektartige Förderung. Beim SSG-System konnten die Bibliotheken mit einer kontinuierlichen Förderung rechnen. Die Anträge wurden nahezu vollständig bewilligt und dadurch ergab sich eine Planungssicherheit bezüglich des Bibliotheksetats. Fraglich ist, ob die angestrebte, nachhaltige Informationsinfrastruktur mit einer ungewissen, kurzfristigen Projektförderung, wie sie das FID-System aufweist, erreicht werden kann. Wie bereits in Kapitel 4.1 (S. 28) dargestellt, wird, die ebenfalls nur projektartige Förderung einer auf Nachhaltigkeit angelegten Infrastrukturmaßnahme, als Grund für die Einstellung des Wissenschaftsportals vascoda gesehen. So erklärt auch Hagenau, Direktor der SULB Saarbrücken, Bibliotheken könnten mit Mitteln aus einer unbeständigen Projektförderung nicht fest kalkulieren und gerade weniger finanzstarke Einrichtungen ständen vor der Frage, wie sie den auf Dauer angelegten Fachinformationsdienst weiter aufrechterhalten sollen, wenn der Fortsetzungsantrag abgelehnt wird. Insbesondere vor dem Hintergrund, dass durch die geforderte Ent-

wicklung innovativer Informationsdienstleistungen im FID-System höher qualifiziertes Personal benötigt werde. So sind neben den höheren Kosten für Erwerbung und Lizenzierung auch steigende Personalkosten vorhersehbar (vgl. Göttker, 2013, S. 284). Im schlechtesten Fall müssten die Fachinformationsdienste aufgegeben werden. Würde dieser Fall öfter eintreten, führe dies nach Hagenaus Wortlaut zu verteilten „FID-Ruinen“, die dann sicherlich keiner Informationsinfrastruktur mehr gleichen würden (vgl. ebd.). Daraus folgt, dass es „dem System [...] sowohl an Abdeckungsbreite als auch an Abdeckungskontinuität fehle“ (vgl. ebd., S. 404). Durch die projektbezogene Struktur werde vermutlich keine tragfähige Infrastruktur in allen Fachdisziplinen aufgebaut. Die geforderte Profilierung verschärft das Problem der Abdeckungsbreite. Einige Bibliotheken grenzen ihr Fachgebiet im Zuge der Umstrukturierung fachlich und regional ein. Aus dem SSG Rechtswissenschaft wird zum Beispiel der Fachinformationsdienst für internationale und interdisziplinäre Rechtsforschung. Dies hat zur Folge, dass Publikationen zum nationalen Recht verschiedener Länder nicht mehr erworben werden und Lücken in der Abdeckung der Forschungsliteratur entstehen (vgl. Schulze Wessel, 0804). Auch Hätscher sieht das Problem der Diskontinuität und mahnt die Notwendigkeit einer aktiven Diskussion und ausdrücklichen Forderung einer nachhaltigen Finanzierung auf politischer Ebene an (vgl. Hätscher u. Müller, 2014, S. 410). Depping konstatiert einen „Paradigmenwechsel von der Infrastrukturförderung zur reinen Projektförderung“ (Depping, 2014, S. 399). Die Chancen, dass ein FID langfristig gefördert werde, stehen seiner Meinung nach schlecht. Die neuen Rahmenbedingungen der DFG legen fest, dass die Entscheidung für eine Förderung in der zweiten Begutachtung (also nach sechs Jahren) positiv ausfallen muss, um eine langfristige Förderung zu erhalten. Außerdem muss es gelingen, die Förderung in eine «Hilfseinrichtung der Forschung» umzuwandeln. Depping hält es daher für möglich, dass die DFG implizit eine Höchstförderdauer intendiert (vgl. ebd.). Allerdings verweist die DFG auf die Rolle der Bibliotheken, welche für die Umsetzung und den langfristigen Betrieb verantwortlich sind. Kümmel und Strohschneider erklären, dass die DFG-Förderung nicht dauerhaft die Infrastruktur finanzieren und Finanzierungsengpässe der Bibliotheken kompensieren könne. Um eine langfristige Förderung zu etablieren, wäre jedoch die beschriebene andere Einordnung in die DFG-Fördersystematik denkbar (vgl. Kümmel u. Strohschneider, 2014, S. 124). Dies ist eine realistische Möglichkeit, das Problem der Diskontinuität zu lösen, die im Sinne der notwendigen Nachhaltigkeit des Systems weiter verfolgt werden sollte. Aber unklar bleibt, was aus den Wissenschaftsfächern wird, für die bisher kein (zweiter) FID-Antrag gestellt wurde. Der Sammelauftrag ist mit dem SSG-System beendet und die Bibliotheken werden diesem aufgrund fehlender Mittel nicht länger nachkommen können. Das heißt, es sind Lücken im Bereich der Versorgung des Spitzenbedarfs abzusehen, die zum Beispiel in großen Fachbereichen, wie der Psychologie, mit Sorge betrachtet werden müssen. Die einst hierfür zuständige SULB Saarbrücken hat sich gegen einen FID-Antrag entschieden. Wie oben erwähnt, bezweifelt sie den Mehrwert des Systems. Außerdem ließe sich aktuell kein Bedarf für das Fach Psychologie erkennen, der Wegfall des Sondersammelgebietes wurde dennoch beklagt (vgl. Hagenau, 2014, S. 406).

Die Entscheidung für eine e-only-policy bringt die Notwendigkeit geeigneter Lizenzmodelle für die überregionale Bereitstellung mit sich. Diese konnte für die aktuelle Literatur bisher nur teilweise mit den angesprochenen Allianz-Lizenzen umgesetzt werden. Daher kommt der Querschnittsaufgabe der Entwicklung bezahlbarer FID-Lizenzen eine sehr bedeutende Rolle zu. Hier liegt jedoch eine weitere Gefahr im selektiven Charakter dieser FID-Lizenzen. Griebel prognostiziert eine Ver-



engung sowohl des Angebots der Ressourcen als auch des Nutzerkreises, die berechtigt sind, darauf zuzugreifen (vgl. Griebel, 2014, S. 153). Denn bedingt durch „die finanzielle Dimension, in der sich die Abschlüsse einer überregionalen Lizenz bewegen, die mangelnde Bereitschaft der Anbieter zur Verhandlung über neue Geschäftsmodelle oder auch die hohen Qualitätsanforderungen, die in den Standards zur Lizenzierung von FID-Lizenzen hinterlegt sind“, kämen zumindest vorerst nur für einen Teil der elektronisch angebotenen Quellen Verträge zustande (ebd.). Durch die notwendige Definition der Zielgruppe für einen Zugriff auf die digitalen Ressourcen über die FID-Lizenzen, wird der Nutzerkreis automatisch begrenzt. Interdisziplinär arbeitende Forscher/innen haben nicht länger die Möglichkeit, die verschiedenen, für sie relevanten, Ressourcen sporadisch zu konsultieren, wenn sie nicht zum definierten Personenkreis gehören. (vgl. Mittler, 2014, S. 356). Laut Griebel impliziert dies, „dass vor allem in größeren Fächern im digitalen Bereich nur noch Spitzenforschung im Sinne sehr eng definierter Zirkel von Wissenschaftlern bedient werden kann“ (Griebel, 2014, S. 153). Für manche Fachbereiche werde es ohnehin schwierig, eine Fach-Community zu definieren. In der Psychologie gebe es unzählige Forschungsschwerpunkte mit einem ebenso unterschiedlichen, spezifischen Informationsbedarf. Daher fragt Hagenau, ob es diese Fachgemeinschaft mit relativ homogenen Bedürfnissen überhaupt gibt (vgl. Hagenau, 2014, S. 405). Angesichts der vielen Ablehnungen in den ersten Antragsrunden, sieht er keinen „infrastrukturellen Nutzen“ und stellt die generelle Absicht, alle Fächer in das FID-System einzubinden, in Frage (vgl. ebd., S. 404).

## 6.2 Mögliche Einflüsse auf die überregionale Literatur- und Informationsversorgung

Aus der Neuausrichtung des Förderprogramms lassen sich nur bedingt Konsequenzen für die Informationsversorgung ableiten. Sie stützen sich auf Einschätzungen zu Chancen und Gefahren des fachwissenschaftlichen Diskurses. Aufgrund der Neuartigkeit des FID-Systems kann jedoch keine Garantie auf ein tatsächliches Eintreten der Veränderungen und ihren Auswirkungen gegeben werden.

Durch die neuen Grundsätze des FID-Systems besteht die Chance auf ein, mit den potenziellen Nutzern abgestimmtes, innovatives Dienstleistungsangebot für die Forschung. Die Grundidee der Neuausrichtung, mit ihrer Konzentration auf digitale Publikationen und den Aufbau komfortabler Nachweissysteme sowie fachspezifischer Informationsdienste, sei durchaus zukunftsweisend (vgl. Mittler, 2014, S. 363). Mit Sorge betrachtet, wird der Wandel einer positiven Einschätzung des vorsorgenden Bestandsaufbaus hin zu einem „Dogma des selektiven Bestandsaufbaus“. Denn zumindest für die geisteswissenschaftliche Forschung könne der schwer antizipierbare Literaturbedarf nur mittels umfassender Erwerbung gedeckt werden (vgl. ebd.). Mittler erwägt eine Begründung des selektiven Bestandsaufbaus, in der Annahme, dass eine umfangreiche Integration digitaler Medien, im Sinne einer größtmöglichen Vollständigkeit, finanziell und organisatorisch nicht realisierbar sei. Die Einstellung der systematischen Erwerbung bringe zumindest für die Geisteswissenschaften, die besorgniserregende Veränderung mit sich, dass forschungsrelevante Quellen „versiegen werden“ (vgl. ebd.).

Aufgrund der Aufgabe des SSG-Systems, mit seinem Grundsatz einer möglichst vollständigen, vorsorgenden Erwerbung, können Forscher/innen und andere Bibliotheken in Zukunft nicht mehr mit

einer umfassenden, dauerhaften Bereitstellung hochspezialisierter Literatur durch die Bibliotheken der vierten Funktionsstufe rechnen (vgl. Depping, 2014, S. 399). Durch den selektiven Bestandsaufbau sind Lücken in der Literaturversorgung abzusehen, welche die Literatur- und Informationsversorgung schwächen werden. Denn es ist davon auszugehen, dass „hochspezialisierte Literatur der Forschung künftig vielfach nicht mehr oder nur deutlich verzögert bereitgestellt werden kann“ (Griebel, 2014, S. 155). Auch eventuelle Nachweise der benötigten Literatur an anderen wissenschaftlichen Bibliotheken seien kein Grund für das Aufgeben der umfassenden Sammlung eines SSG. Denn diese könnten den stark angestiegenen Bedarf der Forscher nicht abdecken (vgl. ebd.).

Die thematisierte Diskontinuität bewirkt kurzfristig, vor allem durch abgelehnte Förderanträge, negative Veränderungen in der Informationsversorgung. Bei ausbleibender Förderung müssen die ehemaligen SSG-Bibliotheken die Erwerbung reduzieren und teilweise eine große Anzahl von Zeitschriften abbestellen. Dies betreffe auch Konsortien und Allianz-Lizenzen und damit wäre der mühsam verbesserte Zugriff auf digitale Publikationen gefährdet. Dadurch könne „das gut geknüpfte, aber dünne, Netz der regionalen und nationalen Literaturversorgung zerreißen“ (Mittler, 2014, S. 358). Die unvollständige Bereitstellung von Fachliteratur könne wiederum das Vertrauen in Bibliotheken mindern (vgl. Mittler, 2014, S. 357).

Darüber hinaus sind Lücken als Konsequenz von Aussonderungen anderer Bibliotheken zu befürchten, die vor dem Hintergrund des Sammelauftrags der SSG-Bibliotheken getätigt wurden (vgl. Dörr, 2014, S. 136 und Depping, 2014, S. 399). Auch das erwähnte Prinzip des „letzten Exemplars“, also der Gewährleistung, dass ein Exemplar bei der jeweiligen SSG-Bibliothek archiviert wurde und auf diese Weise eine Entlastung der Nicht-SSG-Bibliotheken brachte, wird es im Rahmen der neuen Förderausrichtung nicht mehr geben.

Depping stellt zurecht fest, dass mit dem selektiven Bestandsaufbau eine Entscheidung gegen eine weitere Unterstützung der verteilten deutschen Nationalbibliothek getroffen wurde (vgl. Depping, 2014, S. 399). Die SSG-Bibliotheken hatten die Deutsche Nationalbibliothek bislang durch ihre, auch ausländische Literatur umfassenden, fachspezifischen Bestände ergänzt. Für die Fachinformationsdienste aber, ist der „Bestandsaufbau nicht mehr identisch mit der Gesamtaufgabe“. Das heißt, dass die möglichst breite Abdeckung der fachlichen Forschungsliteratur keine Kernaufgabe des FID-Systems ist. Damit erfülle das System auch nicht länger eine „Archivfunktion für das wissenschaftliche Bibliothekswesen in Deutschland“ (Kümmel u. Strohschneider, 2014, S. 127). Es sei vielmehr die Aufgabe der Nationalbibliotheken der verschiedenen Länder, gemeinsam ein „Gesamtarchiv von Forschungsliteratur“ zu bilden (vgl. ebd.). Bei dieser Aussage scheinbar vergessen, wird der Fokus auf in Deutschland veröffentlichte Medienwerke, deutschsprachige Werke aus dem Ausland und Germanica<sup>6</sup>. Damit werden forschungsrelevante ausländische Werke ohne Deutschlandbezug (vorher durch die SSG-Bibliotheken abgedeckt) folglich nicht mehr umfassend gesammelt.

Die Problematik der restriktiven Nutzerkreise und des reduzierten Angebotsspektrums durch ein teilweise geringeres Publikationsangebot im digitalen Bereich wurde bereits erläutert. Die fehlende Dauerhaftigkeit der lizenzierten Publikationen thematisiert Michael Knoche, der auf mangelnde Möglichkeiten der Langzeitarchivierung digitaler Publikationen durch kommerzielle Anbieter hinweist (vgl. Knoche, 2015, S. 4). Außerdem bemängelt er, dass kleinere Verlage vernachlässigt wür-

<sup>6</sup> Außerhalb Deutschlands veröffentlichte fremdsprachige Medienwerke über Deutschland. S. [www.dnb.de](http://www.dnb.de)

den und damit kein vollständiges, vielseitiges Angebot der Literaturproduktion gegeben sei (vgl. ebd.).

Durch die e-only-policy hängen die möglichen Veränderungen der überregionalen Literatur- und Informationsversorgung stark davon ab, wie lange es dauert, bis auch im Bereich der Geisteswissenschaften die Mehrheit der Publikationen digital verfügbar ist und davon, ob die Verhandlungen zu den überregionalen Lizenzmodellen erfolgreich waren. Diesen kommt eine Schlüsselfunktion zu, denn nur mit der Entwicklung produktspezifischer Lizenzmodelle kann ein überregionales Angebot ermöglicht werden. Laut den „Empfehlungen zur Weiterentwicklung der wissenschaftlichen Informationsinfrastruktur in Deutschland bis 2020“ des Wissenschaftsrates, ist dies, auch im Hinblick auf die weitere zukünftige Entwicklung der wissenschaftlichen Bibliotheken, eine zentrale Aufgabe. Darin heißt es, „dass es für das Wissenschaftssystem von großer Bedeutung ist, in den Verhandlungen mit privaten Informationsinfrastrukturanbietern, insbesondere wissenschaftlichen Verlagen, Vertragsmodelle zu finden, die für beide Seiten tragfähig sind und auch in Zukunft ein leistungsfähiges Informationsinfrastruktursystem ermöglichen“ (Wissenschaftsrat, 2012, S. 45).

Die FID-Lizenzen befinden sich aber aktuell laut Hillenkötter, zuständig am Kompetenzzentrum für Lizenzierung (KfL) in Göttingen, noch in einer experimentellen Phase. Das KfL startete erst am 01.01.2014, parallel mit der Einrichtung der ersten Fachinformationsdienste, weshalb aufgrund der fehlenden Vorbereitungszeit eine eher kreative und pragmatische Herangehensweise als die eigentlich nötige „systematische Modellentwicklung“ praktiziert wird (vgl. Griebel, 2014, S. 153 und Hillenkötter, 2015, S. 10). Auf dem Bibliothekartag 2015 in Nürnberg berichtete Stanek vom KfL (Berlin) über den Status der Verhandlungen. Die Verhandlungsaufträge im Jahr 2015 (zumeist aus geisteswissenschaftlichen Fachbereichen) seien geprägt von einer Vielzahl verschiedener Nutzergruppendefinitionen der unterschiedlichen FID, was die Verhandlungen mit den Anbietern erschwerte (vgl. Stanek, 2015, S. 13). Weiter wird berichtet, dass mit 58 Anbietern für 105 Produkte Kontakt aufgenommen wurde. Bei den meisten Produkten handelte es sich um Zeitschriften, gefolgt von Volltextdatenbanken und E-Book-Produkten (vgl. ebd., S. 5f). Knapp die Hälfte der Verhandlungen konnten positiv abgeschlossen werden, diese könnten nun von den beauftragenden FID, wenn finanzierbar und gewollt, übernommen werden. Ein Drittel der Verhandlungen wurde allerdings negativ abgeschlossen. Die Begründung für das Scheitern der Verhandlungen liege mehrheitlich darin, dass die Anbieter nicht auf die Lizenzanfragen reagierten oder sie explizit ablehnten (vgl. ebd., S. 8f). Die Verhandlungsrunden seien insgesamt, wie auch im Vorjahr, von einem Spannungsverhältnis zwischen Anbietern und FID geprägt, da die zum Teil sehr hohen Umsatzerwartungen vonseiten der Anbieter der Finanzierbarkeit gegenüberstehe (vgl. ebd., S. 13). Unterschiedliche Nutzerkreise und Geschäftsmodelle sowie zurückhaltende Reaktionen der Anbieter, vor allem der großen Verlage, sowie langwierige Lizenzverhandlungen beschäftigen also zurzeit das Kompetenzzentrum für Lizenzierung und die FID-Bibliotheken. Die hohe Anzahl der negativ abgeschlossenen Verhandlungen lassen aber Zweifel aufkommen, inwieweit ein vielfältiges, digitales Angebot für die Fach-Community zeitnah möglich ist.

Mit Sicherheit kann eine zunehmende Heterogenität im Bereich der überregionalen Literatur- und Informationsversorgung prognostiziert werden. Dies hängt zum einen mit der individuelleren Ausgestaltung der fachbezogenen FID und zum anderen mit der nicht flächendeckenden Einrichtung für alle Fachbereiche zusammen.

Eine zuverlässige Literatur- und Informationsversorgung gilt als Grundlage für eine erfolgreiche Forschung. Wenn diese durch die aufgeführten Veränderungen geschwächt wird, kann sie nicht zum Erfolg und Fortschritt des Wissenschaftsstandortes Deutschland beitragen.

## 7 Zusammenfassung und Ausblick

Die Umstrukturierung des Systems der Sondersammelgebiete in die Fachinformationsdienste für die Wissenschaft im Rahmen der DFG-Förderung wird die überregionale Literatur- und Informationsversorgung im deutschen Bibliothekssystem vermutlich tiefgreifend verändern. Die Betrachtung der ausgewählten Beispiele hat gezeigt, dass die SSG-Bibliotheken lange Jahre trotz Mittelknappheit eine sehr gute, international einzigartige, Literaturversorgung der Forschung gewährleisten konnten. Defizite wies das System in der Integration der zunehmend relevanten digitalen Medien auf, die auch mit der Erweiterung der Virtuellen Fachbibliotheken nicht zufriedenstellend beseitigt werden konnten. Wie die erläuterten Beispiele einiger Virtueller Fachbibliotheken jedoch erkennen ließen, wurde zumindest teilweise ein Mehrwert durch die komfortable Bündelung fachspezifischer Quellen erreicht und durch eine enge Zusammenarbeit mit der Fachwissenschaft zukunftsfähige Informationssysteme aufgebaut. Die Fachinformationsdienste Kunst und Musikwissenschaft beispielsweise, werden ihre Virtuelle Fachbibliotheken fortführen.

Im Rahmen der Evaluierung konnte aufgrund fehlender indikatorengestützter Bewertungsmaßstäbe keine Aussage zur Leistungsfähigkeit des Systems getroffen werden. Die im Rahmen der Evaluierung vorgebrachten Empfehlungen wurden zu einem Großteil im neuen System umgesetzt und dringende Handlungsfelder, wie die Flexibilisierung der Finanzierung, die Einrichtung von ausgelagerten Querschnittsbereichen und eine verbesserte Integration digitaler Medien, wurden aufgegriffen. Allerdings enthält das FID-System mit dem Verzicht auf die umfassende Erwerbung und die Reservoir-Funktion auch eine Neuerung, die nicht explizit aus den Handlungsempfehlungen der Evaluierung hervorgehen. Diese Entscheidung gegen das zentrale Qualitätsmerkmal des SSG-Systems wird vor allem von Vertretern der Geistes- und Sozialwissenschaften kritisch gesehen, denn ihre Forschung stützt sich oftmals auf die Serendipität umfassender Sammlungen. Außerdem werden hier die meisten Publikationen noch ausschließlich in Printform veröffentlicht und müssen daher konventionell und zeitnah beschafft werden.

In Anlehnung an den Leitsatz „optimale Forschung bedarf einer optimalen Infrastruktur“, soll mithilfe der Fachinformationsdienste für die Wissenschaft das SSG-System an die veränderten Bedingungen und zukünftigen Herausforderungen der wissenschaftlichen Literaturversorgung im digitalen Wandel angepasst werden. Die Betonung der Entwicklung innovativer, nutzerorientierter Dienstleistungen, mit dem Fokus auf elektronische Medien, ist zweifelsohne zukunftsweisend. Jedoch läuft das System, zumindest in der aktuellen Umsetzung, Gefahr, durch Diskontinuität, eine verzögerte Bereitstellung, ein unvollständiges Angebot elektronischer Publikationen und die restriktive Nutzerkreisdefinitionen, die überregionale Literatur- und Informationsversorgung der Forschung zu schwächen. Die Umsetzung erscheint, mit Blick auf die Bedürfnisse mancher Wissenschaftsgebiete und die strukturellen Möglichkeiten der digitalen Bereitstellung (Stichwort FID-Lizenzen), verfrüht und einem „atemlosen Gegenwartsbezug verpflichtet“ (Griebel, 2014, S. 156). Natürlich müssen Bibliotheken mit der Zeit gehen und sich dem Wandel rechtzeitig stellen. Auch der Wissenschaftsrat mahnt hinsichtlich der dynamischen Entwicklungen in der Wissenschaft zur Flexibilität und Aufgeschlossenheit gegenüber einer Weiterentwicklung des Gesamtsystems der Informationsinfrastrukturen (vgl. Wissenschaftsrat, 2012, S. 7). Jedoch seien Stabilität und Nachhaltigkeit weiterhin zentrale Merkmale der Informationsinfrastruktur (vgl. ebd.). Ob diese Merkmale

mit dem neuen Förderprogramm aufrecht erhalten werden können, ist fraglich. Die Grundsätze des neuen Programms scheinen die Arbeitsweise einiger Disziplinen zu begünstigen, aber die Forschungsbedürfnisse anderer zu verkennen. Vor allem für Wissenschaftsgebiete, die in erster Linie auf experimentierenden und beobachtenden Forschungsformen basieren, wie z.B. den Natur- und Lebenswissenschaften, bringt die Neuausrichtung Vorteile. Denn für sie sind höchste Geschwindigkeit und passgenaue Ergebnisse in der Literaturversorgung, die zudem mehrheitlich digital vorliegt, essentiell. Mit dem Primat der Forscherinteressen, der e-only-policy und einer Erwerbung nach dem „just-in-time“-Prinzip erfüllt das neue Förderprogramm genau diese Anforderungen. Anders ist dies für die erwähnten kumulativen Wissenschaftsfächer, die mittels hermeneutisch-interpretierender Forschungsformen auch heutzutage noch vielfach mit nicht-digitalen Medien arbeiten und dafür auf umfassende Bestände zurückgreifen, um neue Erkenntnisse zu generieren. Für sie birgt eine Erwerbung nach dem „just-in-time“-Prinzip die Gefahr einer unzureichenden Literaturversorgung. Die Einschätzung Griebels, dass es keinen begründeten Zusammenhang zwischen der Weiterentwicklung des Zugriffs auf digitale Medien und der Absage an die umfassende Sammlung gebe, teilt Knoche, der den Aufbau eines umfassenden Reservoirs auch mit elektronischen Publikationen für möglich hält (vgl. Tonbandaufnahme Bibliothekartag: „knoche.amr“).

In den Fachzeitschriften, die als Basis der Prognose dieser Arbeit zugrunde liegen, überwiegen die Beiträge zu Risiken und Gefahren der Neuausrichtung. Dies liegt natürlich auch daran, dass es durch die Neuartigkeit noch keine Erfahrungen und Resultate aus der Arbeit der FID geben kann. Die Einschätzungen beziehen sich größtenteils auf Annahmen, die durch Erfahrungen und fächerspezifische Gegebenheiten als realistisch betrachtet werden können.

Die überregionale Literatur- und Informationsversorgung wird also zukünftig durch Heterogenität sowie Projektbezogenheit geprägt sein, denn die DFG lehnt explizit eine Förderung, die durch kontinuierliche Fortsetzungsanträge einen „quasi-institutionellen-Charakter“ erhält, ab (Kümmel u. Strohschneider, 2014, S. 124). Stattdessen könnte die angesprochene Option auf eine veränderte Einordnung in die Fördersystematik als «Hilfseinrichtung für die Forschung» eine langfristige nachhaltige Informationsinfrastruktur ermöglichen. Eine solche Förderung erhalten bereits andere Infrastruktureinrichtungen, wie zum Beispiel die Forschungsschiffe.

Mittler schlägt außerdem vor, dass im Rahmen der Grundgesetzänderung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF), welche die Zusammenarbeit von Bund und Ländern in der Wissenschaft verbessert, auch die Universitäten als zentrale Infrastruktureinrichtungen der Wissenschaft eingebunden werden sollten (vgl. Mittler, 2014, S. 363f). Anders als die bisherige, projektgebundene Förderung durch den Bund wird „mit der Grundgesetzänderung zusätzlich eine langfristige Förderung von Hochschulen, einzelnen Instituten oder Institutsverbänden [...] und ein umfassenderes Zusammenwirken von Bund und Ländern bei der Förderung von Wissenschaft, Forschung und Lehre in Fällen überregionaler Bedeutung ermöglicht“ (Bundesministerium für Bildung und Forschung, 2014a, S. 4,6).

Außerdem bietet die Neugründung des Rats für Informationsinfrastrukturen mit Vertretern von Wissenschaft, Gesellschaft, Bund und Ländern im November 2014 Aussicht auf Lösungswege im Rahmen der Bereitstellung und Archivierung digitaler Medien (vgl. Bundesministerium für Bildung und Forschung, 2014b).

Es sind also gravierende Umbrüche der Bibliotheken mit Funktionen der vierten Stufe absehbar.

Müller und Hätscher stellen daher die Frage: „wie viel Brüche verträgt das deutsche Bibliothekssystem, wie viel Offenheit oder auch Unklarheit darf ein Programm beinhalten, bevor es auf den Weg gebracht wird?“ (Hätscher u. Müller, 2014, S. 410). Sind für die Unterstützung des Forschungsstandortes Deutschland innovative Dienstleistungen oder Kontinuität und Verlässlichkeit wichtiger? Unerlässlich ist in jedem Fall ein aktiver Erfahrungsaustausch zwischen den FID-Bibliotheken im Sinne von „best practice“ (vgl. ebd.).

Eine erste Evaluierung der Fachinformationsdienste findet voraussichtlich im Jahr 2016/2017 statt. Erst dann ist eine Zwischenbilanz und eine erste fundierte Bewertung der Umsetzung des Programms möglich. Die Transformation werde aber ein mehrjähriger Prozess, mit nicht vollends zufriedenstellenden „Zwischenzuständen“, sein (vgl. Kümmel u. Strohschneider, 2014, S. 121).

## 8 Literaturverzeichnis

### Literatur

- [AG d. Sondersammelgebietsbibliotheken bei der Sektion IV des DBV 2007] AG D. SONDERSAMMELGEBIETSbibliotheken BEI DER SEKTION IV DES DBV: *Das Netzwerk der Sondersammelgebiete und virtuellen Fachbibliotheken: Bibliotheken und wissenschaftliche Fachinformation in Deutschland*. Stuttgart : Deutscher Bibliotheksverband e.V, 2007
- [Astor u. a. 2011] ASTOR, Michael ; KLOSE, Georg ; HEINZELMANN, Susanne ; RIESENBERG, Daniel ; DEUTSCHE FORSCHUNGSGEMEINSCHAFT (DFG) (Hrsg.): *Evaluierung des DFG-geförderten Systems der Sondersammelgebiete*. Bonn : [http://dfg.de/download/pdf/dfg\\_im\\_profil/geschaeftsstelle/publikationen/evaluierung\\_ssg.pdf](http://dfg.de/download/pdf/dfg_im_profil/geschaeftsstelle/publikationen/evaluierung_ssg.pdf), 2011. – Stand: 10.03.2015
- [Bayerische Staatsbibliothek ] BAYERISCHE STAATSBIBLIOTHEK: *Virtuelle Fachbibliothek Musikwissenschaft*. <https://www.vifamusik.de/startseite.html>, . – Stand: 10.06.2015
- [Bayerische Staatsbibliothek 2015a] BAYERISCHE STAATSBIBLIOTHEK: *Die Bayerische Staatsbibliothek : Kurzporträt*. <https://www.bsb-muenchen.de/die-bayerische-staatsbibliothek/kurzportraet/>, 2015. – Stand: 09.06.2015
- [Bayerische Staatsbibliothek 2015b] BAYERISCHE STAATSBIBLIOTHEK: *Die Bayerische Staatsbibliothek : überregionale Literaturversorgung*. <https://www.bsb-muenchen.de/die-bayerische-staatsbibliothek/kurzportraet/ueberregionale-literaturversorgung/>, 2015. – Stand: 09.06.2015
- [Bayerische Staatsbibliothek 2015c] BAYERISCHE STAATSBIBLIOTHEK: *Virtuelle Fachbibliothek Musikwissenschaft*. <https://www.vifamusik.de/metaopac/start.do?View=mus&SearchType=2>, 2015. – Stand: 23.06.2015
- [Bibliothek & Information Deutschland 0303] BIBLIOTHEK & INFORMATION DEUTSCHLAND: *Stellungnahme: Das Informationsportal b2i steht vor dem Aus - Perspektiven für die buch-, bibliotheks- und informationswissenschaftliche Fachinformation*. Berlin : <http://www.bideutschland.de/download/file/Stellungnahme%20Zukuenftige%20Entwicklung%20von%20b2i.pdf>, 03.03.2015. – Stand: 25.05.2015
- [Boekhorst u. a. 2003] BOEKHORST, Peter t. ; KAYSS, Matthias ; POLL, Roswitha: *Nutzungsanalyse des Systems der überregionalen Literatur- und Informationsversorgung*. Münster, 2003
- [Bundesministerium für Bildung und Forschung 2014a] BUNDESMINISTERIUM FÜR BILDUNG UND FORSCHUNG: *Gesetzentwurf der Bundesregierung: Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Grundgesetzes (Artikel 91b)*. [http://www.bmbf.de/pubRD/Entwurf\\_Gesetzanderung\\_Art\\_91b\\_GG\\_.pdf](http://www.bmbf.de/pubRD/Entwurf_Gesetzanderung_Art_91b_GG_.pdf), 2014. – Stand: 08.07.2015



- [Bundesministerium für Bildung und Forschung 2014b] BUNDESMINISTERIUM FÜR BILDUNG UND FORSCHUNG: *Wissen digital besser erschließen: Pressemitteilung 112/2014*. <http://www.bmbf.de/press/3678.php>, 2014. – Stand: 10.07.2015
- [Bundesvereinigung Deutscher Bibliotheksverbände 1994] BUNDESVEREINIGUNG DEUTSCHER BIBLIOTHEKSVERBÄNDE: *Bibliotheken '93: Strukturen, Aufgaben, Positionen*. Berlin [u.a.] : [http://www.bibliotheksportal.de/fileadmin/user\\_upload/content/bibliotheken/strategie/dateien/bibliotheken93.pdf](http://www.bibliotheksportal.de/fileadmin/user_upload/content/bibliotheken/strategie/dateien/bibliotheken93.pdf), 1994. – Stand: 22.05.2015
- [Depping 2013] DEPPING, Ralf: Zukunft und (Neu)Definition der virtuellen Fachbibliotheken: Fachspezifischer One-Stop-Shop oder ...? DFG-Workshop am 26. und 27. November 2012 in der TIB Hannover. In: *Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliografie (ZfBB)* 60 (2013), Nr. 2, 82–85. [http://zs.thulb.uni-jena.de/servlets/MCRFileNodeServlet/jportal\\_derivate\\_00231202/j13-h2-ber-2.pdf](http://zs.thulb.uni-jena.de/servlets/MCRFileNodeServlet/jportal_derivate_00231202/j13-h2-ber-2.pdf). – Stand: 29.04.2015
- [Depping 2014] DEPPING, Ralf: Das Ende der Sondersammelgebiete - Ende einer Infrastruktur. In: *Bibliothek, Forschung und Praxis* 38 (2014), Nr. 3, 398–402. [http://www.degruyter.com/dg/viewarticle/j\\$002fbfup.2014.38.issue-3\\$002fbfup-2014-0047\\$002fbfup-2014-0047.xml](http://www.degruyter.com/dg/viewarticle/j$002fbfup.2014.38.issue-3$002fbfup-2014-0047$002fbfup-2014-0047.xml). – Stand: 10.05.2015
- [Deutsche Bibliothekskonferenz 1973] DEUTSCHE BIBLIOTHEKSKONFERENZ: *Bibliotheksplan 1973: Entwurf eines umfassenden Bibliotheksnetzes für die Bundesrepublik Deutschland*. Berlin : [http://www.bibliotheksportal.de/fileadmin/user\\_upload/content/bibliotheken/strategie/dateien/bibliotheksplan1973.pdf](http://www.bibliotheksportal.de/fileadmin/user_upload/content/bibliotheken/strategie/dateien/bibliotheksplan1973.pdf), note= Stand: 09.07.2015, 1973
- [Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) a] DEUTSCHE FORSCHUNGSGEMEINSCHAFT (DFG): *Datenblatt Fachinformationsdienste für die Wissenschaft (DFG-Vordruck 12.103)*. [http://www.dfg.de/formulare/12\\_103/12\\_103\\_de.pdf](http://www.dfg.de/formulare/12_103/12_103_de.pdf), . – Stand: 26.06.2015
- [Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) b] DEUTSCHE FORSCHUNGSGEMEINSCHAFT (DFG): *Merkblatt Fachinformationsdienste für die Wissenschaft*. Bonn : [http://www.dfg.de/formulare/12\\_10/12\\_10\\_de.pdf](http://www.dfg.de/formulare/12_10/12_10_de.pdf), . – Stand: 08.06.2015
- [Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) c] DEUTSCHE FORSCHUNGSGEMEINSCHAFT (DFG): *Richtlinien zur überregionalen Literaturversorgung der Sondersammelgebiete und Virtuellen Fachbibliotheken (Vordruck 12.101)*. Bonn : [http://www.dfg.de/formulare/12\\_101/12\\_101\\_de.pdf](http://www.dfg.de/formulare/12_101/12_101_de.pdf), . – Stand: 30.06.2015
- [Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) 1998] DEUTSCHE FORSCHUNGSGEMEINSCHAFT (DFG): *Weiterentwicklung der überregionalen Literaturversorgung: Memorandum*. Bonn : [http://dfg.de/download/pdf/foerderung/programme/lis/weiterentwicklung\\_literaturversorgung.pdf](http://dfg.de/download/pdf/foerderung/programme/lis/weiterentwicklung_literaturversorgung.pdf), 1998. – Stand: 19.06.2015

- [Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) 2004] DEUTSCHE FORSCHUNGSGEMEINSCHAFT (DFG): *Das System der überregionalen Sammelschwerpunkte im Wandel: Weitere Schritte zur Umsetzung des Memorandums zur Weiterentwicklung der überregionalen Literaturversorgung*. [http://www.dfg.de/download/pdf/foerderung/programme/lis/strategiepapier\\_ueberreg\\_lit\\_versorgung.pdf](http://www.dfg.de/download/pdf/foerderung/programme/lis/strategiepapier_ueberreg_lit_versorgung.pdf), 2004
- [Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) 2006] DEUTSCHE FORSCHUNGSGEMEINSCHAFT (DFG): *DFG-Positionspapier: Wissenschaftliche Literaturversorgungs- und Informationssysteme: Schwerpunkte der Förderung bis 2015*. Bonn : <http://www.dfg.de/download/pdf/foerderung/programme/lis/positionspapier.pdf>, 2006. – Stand: 23.05.2015
- [Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) 2012] DEUTSCHE FORSCHUNGSGEMEINSCHAFT (DFG): *Die digitale Transformation weiter gestalten - Der Beitrag der Deutschen Forschungsgemeinschaft zu einer innovativen Informationsinfrastruktur für die Forschung: Positionspapier der Deutschen Forschungsgemeinschaft*. Bonn : [http://www.dfg.de/download/pdf/foerderung/programme/lis/positionspapier\\_digitale\\_transformation.pdf](http://www.dfg.de/download/pdf/foerderung/programme/lis/positionspapier_digitale_transformation.pdf), 2012. – Stand: 26.06.2015
- [Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) 2013] DEUTSCHE FORSCHUNGSGEMEINSCHAFT (DFG): *Antragstellung: Hinweise für Antragstellende: Nach der Bewilligung*. [http://www.dfg.de/foerderung/antragstellung\\_begutachtung\\_entscheidung/antragstellende/antragstellung/index.html#micro13339315](http://www.dfg.de/foerderung/antragstellung_begutachtung_entscheidung/antragstellende/antragstellung/index.html#micro13339315), 2013. – Stand: 18.05.2015
- [Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) 2015a] DEUTSCHE FORSCHUNGSGEMEINSCHAFT (DFG): *Richtlinien Fachinformationsdienste für die Wissenschaft (Vordruck 12.102)*. Bonn : [http://www.dfg.de/formulare/12\\_102/12\\_102\\_de.pdf](http://www.dfg.de/formulare/12_102/12_102_de.pdf), 2015. – Stand: 12.03.2015
- [Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) 2015b] DEUTSCHE FORSCHUNGSGEMEINSCHAFT (DFG): *Richtlinien zur überregionalen Literaturversorgung der Sondersammelgebiete und Virtuellen Fachbibliotheken (Vordruck 12.109)*. Bonn : [http://www.dfg.de/formulare/12\\_109/12\\_109\\_de.pdf](http://www.dfg.de/formulare/12_109/12_109_de.pdf), 2015. – Stand: 12.03.2015
- [Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) 2015c] DEUTSCHE FORSCHUNGSGEMEINSCHAFT (DFG): *Überführung der Sondersammelgebiete in das Förderprogramm „Fachinformationsdienste für die Wissenschaft“*. Bonn : [http://dfg.de/foerderung/programme/infrastruktur/lis/lis\\_foerderangebote/fachinformationsdienste\\_wissenschaft/ueberfuehrung\\_sondersammelgebiete/index.html](http://dfg.de/foerderung/programme/infrastruktur/lis/lis_foerderangebote/fachinformationsdienste_wissenschaft/ueberfuehrung_sondersammelgebiete/index.html), 2015. – Stand: 12.03.2015
- [Diet 0707] DIET, Jürgen: *Email: FID Musikwissenschaft*. 07.07.2015
- [Diet u. Nägele 2014] DIET, Jürgen ; NÄGELE, Reiner: Der Fachinformationsdienst Musikwissenschaft und die neue Rolle der ViFaMusik. In: *Bibliothek, Forschung und Praxis* 38 (2014), Nr. 1, 56–61. <http://www.degruyter.com/view/j/bfup.2014.38.issue-1/bfp-2014-0004/bfp-2014-0004.xml?format=INT>. – Stand: 08.06.2015

- [Dörr 2014] DÖRR, Marianne: Vom Sondersammelgebiet zum Fachinformationsdienst - ein Praxisbericht. In: *Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliografie (ZfBB)* 61 (2014), Nr. 3, 130–137. [http://zs.thulb.uni-jena.de/servlets/MCRFileNodeServlet/jportal\\_derivate\\_00237785/j14-h3-auf-2.pdf](http://zs.thulb.uni-jena.de/servlets/MCRFileNodeServlet/jportal_derivate_00237785/j14-h3-auf-2.pdf). – Stand: 08.06.2015
- [Eberhard Karls Universität Tübingen 2015a] EBERHARD KARLS UNIVERSITÄT TÜBINGEN: *Index theologicus (IxTheo): Zeitschrifteninhaltsdienst Theologie und Religionswissenschaft der Universitätsbibliothek Tübingen*. <http://www.ixtheo.de/cgi-bin/ixtheo/maske.pl?db=ixtheo>, 2015. – Stand: 12.06.2015
- [Eberhard Karls Universität Tübingen 2015b] EBERHARD KARLS UNIVERSITÄT TÜBINGEN: *Pressemitteilung vom 27.01.2015: Fachinformationsdienst für Theologie startet an der Universität Tübingen*. <https://www.uni-tuebingen.de/aktuelles/pressemitteilungen/newsfullview-pressemitteilungen/article/fachinformationsdienst-fuer-theologie-startet-an-der-universitaet-tuebingen.html>, 2015. – Stand: 12.06.2015
- [Eberhard Karls Universität Tübingen 2015c] EBERHARD KARLS UNIVERSITÄT TÜBINGEN: *Universitätsbibliothek: Geschichte der UB*. <http://www.uni-tuebingen.de/?id=1126>, 2015. – Stand: 11.06.2015
- [Eberhard Karls Universität Tübingen o.J.] EBERHARD KARLS UNIVERSITÄT TÜBINGEN: *Institut für Kriminologie: Einzelheiten zur KrimDok*. <http://www.jura.uni-tuebingen.de/einrichtungen/ifk/krimdok/einzelheiten-zu-krimdok#I>, o.J.. – Stand: 12.06.2015
- [Effinger u. a. 2014] EFFINGER, Maria ; LEISKAU, Katja ; WALZEL, Annika-Valeska: All-in-one - arthistoricum.net auf dem Weg zum Fachinformationsdienst Kunst. In: *Bibliothek, Forschung und Praxis* 38 (2014), Nr. 1, 83–92. <http://www.degruyter.com/view/j/bfup.2014.38.issue-1/bfp-2014-0002/bfp-2014-0002.xml?format=INT>. – Stand: 08.6.2015
- [Göttker 2013] GÖTTKER, Marianne: Die Erwerbung im Jahre 2020. In: *Bit-online* 16 (2013), Nr. 4, 279–282. <http://www.b-i-t-online.de/heft/2013-04/fachbeitrag-goettker.pdf>. – Stand: 06.05.2015
- [Griebel 2010] GRIEBEL, Rolf: Die Förderung der wissenschaftlichen Informationsinfrastruktur durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft – Zwischenbilanz zum DFG-Positionspapier »Wissenschaftliche Literaturversorgungs- und Informationssysteme: Schwerpunkte der Förderung bis 2015«. In: *Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliografie (ZfBB)* 57 (2010), Nr. 2, 71–86. [http://zs.thulb.uni-jena.de/servlets/MCRFileNodeServlet/jportal\\_derivate\\_00187492/j10-h1-auf-1.pdf](http://zs.thulb.uni-jena.de/servlets/MCRFileNodeServlet/jportal_derivate_00187492/j10-h1-auf-1.pdf). – Stand: 07.05.2015
- [Griebel 2014] GRIEBEL, Rolf: Ein folgenreicher Paradigmenwechsel: Die Ablösung der Sondersammelgebiete durch die Fachinformationsdienste für die Wissenschaft. In: *Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliografie (ZfBB)* 61 (2014), Nr. 3, 138–157. [http://zs.thulb.uni-jena.de/servlets/MCRFileNodeServlet/jportal\\_derivate\\_00237786/j14-h3-auf-3.pdf](http://zs.thulb.uni-jena.de/servlets/MCRFileNodeServlet/jportal_derivate_00237786/j14-h3-auf-3.pdf). – Stand: 08.05.2015

- [Griebel u. a. 2006] GRIEBEL, Rolf ; NIGGEMANN, Elisabeth ; SCHNEIDER-KEMPF, Barbara: Die Deutsche Nationalbibliothek und die Staatsbibliotheken in Berlin und München definieren ihre zukünftige Wahrnehmung nationalbibliothekarischer Aufgaben. In: *Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliografie (ZfBB)* 53 (2006), Nr. 6, 304–305. [http://zs.thulb.uni-jena.de/servlets/MCRFileNodeServlet/jportal\\_derivate\\_00001917/j06-h6-akt-1.pdf](http://zs.thulb.uni-jena.de/servlets/MCRFileNodeServlet/jportal_derivate_00001917/j06-h6-akt-1.pdf). – Stand: 09.06.2015
- [Hagenau 2014] HAGENAU, Bernd: Warum sich die SULB Saarbrücken nicht als FID bewirbt. In: *Bibliothek, Forschung und Praxis* 38 (2014), Nr. 3, 403–406. <http://www.degruyter.com/view/j/bfup.2014.38.issue-3/bfp-2014-0048/bfp-2014-0048.xml>. – Stand: 06.06.2015
- [Hätscher u. Müller 2014] HÄTSCHER, Petra ; MÜLLER, Maria E.: Fachinformationsdienste für die Wissenschaft - mehr als nur eine Umbenennung der Sondersammelgebiete. In: *Bibliothek, Forschung und Praxis* 38 (2014), Nr. 3, 407–410. <http://www.degruyter.com/view/j/bfup.2014.38.issue-3/bfp-2014-0063/bfp-2014-0063.xml?format=INT>. – Stand: 20.04.2015
- [Heinold u. Pianos 2008] HEINOLD, Ehrhardt F. ; PIANOS, Tamara: *Angebot und Nutzung Virtueller Fachbibliotheken und anderer Fachportale. Ergebnisse einer Studie: 97. Deutscher Bibliothekartag in Mannheim 2008, 03.06.2008*. <https://opus4.kobv.de/opus4-bib-info/frontdoor/index/index/docId/418>, 2008. – Stand: 20.06.2015
- [Heinold Spiller & Partner 2007] HEINOLD SPILLER & PARTNER: *Virtuelle Fachbibliotheken im System der überregionalen Literatur- und Informationsversorgung: Studie zu Angebot und Nutzung der Virtuellen Fachbibliotheken*. Hamburg, 2007
- [Heinz u. Stempfhuber ] HEINZ, Sabine ; STEMPFHUBER, Maximilian: Eine Informationsarchitektur für wissenschaftliche Fachportale in vascoda. In: OSSWALD, Achim (Hrsg.) ; STEMPFHUBER, Maximilian (Hrsg.): *Open Innovation : neue Perspektiven im Kontext von Information und Wissen; Beiträge des 10. internationalen Symposiums für Informationswissenschaft und der 13. Jahrestagung der IuK-Initiative Wissenschaft, Köln, 30. Mai -1. Juni 2007*, S. 485–507
- [Knoche 2015] KNOCHE, Michael: *Haben wissenschaftliche Bibliotheken noch einen Sammelauftrag? Ein Beitrag zur Selbstverständigung: 104. Deutscher Bibliothekartag in Nürnberg, 27.05.2015*. <https://opus4.kobv.de/opus4-bib-info/frontdoor/index/index/docId/1659>, 2015. – Stand:04.06.2015
- [Kümmel 2013] KÜMMEL, Christoph: Nach den Sondersammelgebieten: Fachinformationen als forschungsnaher Service. In: *Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliografie (ZfBB)* 60 (2013), Nr. 1, 5–15. [http://zs.thulb.uni-jena.de/servlets/MCRFileNodeServlet/jportal\\_derivate\\_00229755/j13-h1-auf-1.pdf](http://zs.thulb.uni-jena.de/servlets/MCRFileNodeServlet/jportal_derivate_00229755/j13-h1-auf-1.pdf). – Stand: 08.05.2015

- [Kümmel 2004] KÜMMEL, Christoph: *Email: Überblick bewilligter FID-Anträge für die Bachelorarbeit*. 29.04.2015
- [Kümmel u. Strohschneider 2014] KÜMMEL, Christoph ; STROHSCHNEIDER, Peter: Ende der Sammlung? Die Umstrukturierung der Sondersammelgebiete der Deutschen Forschungsgemeinschaft. In: *Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliografie (ZfBB)* 61 (2014), Nr. 3, 120–129. [http://zs.thulb.uni-jena.de/servlets/MCRFileNodeServlet/jportal\\_derivate\\_00237783/j14-h3-auf-1.pdf](http://zs.thulb.uni-jena.de/servlets/MCRFileNodeServlet/jportal_derivate_00237783/j14-h3-auf-1.pdf). – Stand: 04.04.2015
- [Kurth 2012] KURTH, Sabine: *Das Sondersammelgebiet Musikwissenschaft der Deutschen Forschungsgemeinschaft an der Bayerischen Staatsbibliothek*. Frankfurt/Main : <http://www.vdb-online.org/veranstaltungen/577/kurth.pdf>, 2012 (AIBM: Jahrestagung 2012 in Frankfurt am Main). – 10.06.2015
- [Lazarus u. Seige 2014] LAZARUS, Jens ; SEIGE, Leander: FID für Medien- und Kommunikationswissenschaft: Universitätsbibliothek Leipzig entwickelt neuen Fachinformationsdienst. In: *BIS - Das Magazin der Bibliotheken in Sachsen* (2014), Nr. 1, 5–6. [http://www.qucosa.de/fileadmin/data/qucosa/documents/13689/BIS\\_1\\_2014\\_Lazarus\\_Seige.pdf](http://www.qucosa.de/fileadmin/data/qucosa/documents/13689/BIS_1_2014_Lazarus_Seige.pdf). – Stand: 09.07.2015
- [Lipp 2010] LIPP, Anne: Auf dem Prüfstand: Das DFG-geförderte System der Sondersammelgebiete wird evaluiert. In: *Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliografie (ZfBB)* 57 (2010), Nr. 5, 235–244. [http://zs.thulb.uni-jena.de/servlets/MCRFileNodeServlet/jportal\\_derivate\\_00198500/j10-h5-auf-1.pdf](http://zs.thulb.uni-jena.de/servlets/MCRFileNodeServlet/jportal_derivate_00198500/j10-h5-auf-1.pdf). – Stand: 19.06.2015
- [Lison 2008] LISON, Barbara: Die Rolle der Bibliotheken im Internetzeitalter. In: *Unesco heute* (2008), Nr. 1, 37–40. [http://www.unesco.de/fileadmin/medien/Dokumente/unesco-heute/uh1-2008/uh108\\_s37-40.pdf](http://www.unesco.de/fileadmin/medien/Dokumente/unesco-heute/uh1-2008/uh108_s37-40.pdf). – Stand: 07.05.2015
- [Lux 2012] LUX, Claudia: Politische Rahmenbedingungen und Standards für das Bestandsmanagement. In: SCHADE, Frauke (Hrsg.): *Handbuch Bestandsmanagement in öffentlichen Bibliotheken* Bd. 46. Berlin : De Gruyter Saur, 2012. – ISBN 9783110240542, S. 71–91
- [Michel 2014] MICHEL, Volker: Arbeit am Nächstmöglichen - Anreizsysteme für den künftigen FID Germanistik. In: *Bibliothek Forschung und Praxis* 38 (2014), Nr. 1, 93–103. <http://www.degruyter.com/view/j/bfup.2014.38.issue-1/bfp-2014-0006/bfp-2014-0006.xml?format=INT>. – Stand: 20.05.2015
- [Mittler 2014] MITTLER, Elmar: Nachhaltige Infrastruktur für die Literatur- und Informationsversorgung: im digitalen Zeitalter ein überholtes Paradigma – oder so wichtig wie noch nie? In: *Bibliothek Forschung und Praxis* 38 (2014), Nr. 3, 344–364. <http://www.degruyter.com/view/j/bfup.2014.38.issue-3/bfp-2014-0059/bfp-2014-0059.xml?format=INT>. – ISSN 1865–7648. – Stand: 03.05.2015
- [Moravetz 3006] MORAVETZ, M.: *Email: Frage an die Bibliothek über getätigte FID-Anträge (Frage #10550809)*. 30.06.2015

- [Muschalek 2014] MUSCHALEK, Antonie: *SLUB Dresden und Universitätsbibliothek Leipzig streichen Verlage aus ihrem Angebot - Massive Preissteigerungen zwingen zu Restriktionen*. <http://permalink.gmane.org/gmane.culture.libraries.inetbib/27743>, 2014. – Stand: 03.07.2015
- [Plassmann u. a. 2011] PLASSMANN, Engelbert ; RÖSCH, Hermann ; SEEFELDT, Jürgen ; UMLAUF, Konrad: *Bibliotheken und Informationsgesellschaft in Deutschland. Eine Einführung*. 2., vollst. überarbeitete und aktualisierte Auflage. Wiesbaden : Harrassowitz, 2011. – ISBN 9783447064743
- [Riek 2009] RIEK, Ilona: *Zwischen Nutzerorientierung und Nachhaltigkeit: Überregionale Wissenschaftliche Informationsversorgung am Beispiel des Sondersammelgebietes Benelux*. Berlin : <http://edoc.hu-berlin.de/series/berliner-handreichungen/2009-250/PDF/250.pdf>, 2009 (Berliner Handreichungen zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft. Bd. 250). – Stand: 07.06.2015
- [Rösch 2008] RÖSCH, Hermann: *B.I.T. online Innovativ*. Bd. 21: *Academic Libraries und Cyberinfrastruktur in den USA: [das System wissenschaftlicher Kommunikation zu Beginn des 21. Jahrhunderts]*. Wiesbaden : Dinges & Frick, 2008. – ISBN 9783934997240
- [Rösch 2014] RÖSCH, Hermann: *Virtuelle Bibliotheken - Informationsportale (Foliensatz 2)*. Köln : <http://www.fbi.fh-koeln.de/institut/personen/roesch/material-geschuetzt/VBIP-2.pdf>, 2014. – Stand: 10.06.2015
- [Saarländische Universitäts- und Landesbibliothek 2015] SAARLÄNDISCHE UNIVERSITÄTS- UND LANDESBIBLIOTHEK: *Meldung zur Einstellung der Virtuellen Fachbibliothek Psychologie: Saarländische Universitäts- und Landesbibliothek*. <http://fips.sulb.uni-saarland.de/>, 2015. – Stand: 25.05.2015
- [Schneider-Kempf u. a. 2011] SCHNEIDER-KEMPF, Barbara ; ROSEMAN, Uwe ; WOLFF, Christian ; KORWITZ, Ulrich: *vascoda-Blog: Mitteilung des Vorstands zur Auflösung des vascoda e.V.*. <https://vascoda.wordpress.com/2011/12/08/mitteilung-des-vorstands-zur-aufloesung-des-vascoda-e-v/#more-2796>, 2011. – Stand: 21.06.2015
- [Schulze Wessel 0804] SCHULZE WESSEL, Martin: *Bibliotheken - Sammeln für die Interessen von morgen*. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung (F.A.Z.)* 81 (08.04.2015), 4–5. <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/forschung-und-lehre/deutsche-forschungsgemeinschaft-reformiert-sondersammelgebiete-13524599.html>. – Stand: 29.04.2015
- [Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky 2009a] STAATS- UND UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK HAMBURG CARL VON OSSIETZKY: *Webis - Musikwissenschaft (9.2)*. [http://wikis.sub.uni-hamburg.de/webis/index.php/Musikwissenschaft\\_%289.2%29](http://wikis.sub.uni-hamburg.de/webis/index.php/Musikwissenschaft_%289.2%29), 2009. – Stand: 10.06.2015

- [Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky 2009b] STAATS- UND UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK HAMBURG CARL VON OSSIETZKY: *Webis - Sammel-schwerpunkte an Deutschen Bibliotheken: DFG-Nationallizenzen*. <http://wikis.sub.uni-hamburg.de/webis/index.php/DFG-Nationallizenzen>, 2009. – Stand: 24.05.2015
- [Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky 2011] STAATS- UND UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK HAMBURG CARL VON OSSIETZKY: *Webis - Kriminologie und Kriminalistik (2.1)*. [http://wikis.sub.uni-hamburg.de/webis/index.php/Kriminologie\\_und\\_Kriminalistik\\_%282.1%29](http://wikis.sub.uni-hamburg.de/webis/index.php/Kriminologie_und_Kriminalistik_%282.1%29), 2011. – Stand: 12.06.2015
- [Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky 2014a] STAATS- UND UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK HAMBURG CARL VON OSSIETZKY: *Webis - Theologie(1)*. [http://wikis.sub.uni-hamburg.de/webis/index.php/Theologie\\_%281%29](http://wikis.sub.uni-hamburg.de/webis/index.php/Theologie_%281%29), 2014. – Stand: 12.06.2015
- [Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky 2014b] STAATS- UND UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK HAMBURG CARL VON OSSIETZKY: *Webis - Virtuelle Fachbibliotheken*. [http://wikis.sub.uni-hamburg.de/webis/index.php/Virtuelle\\_Fachbibliotheken](http://wikis.sub.uni-hamburg.de/webis/index.php/Virtuelle_Fachbibliotheken), 2014. – Stand: 06.06.2015
- [Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky 2014c] STAATS- UND UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK HAMBURG CARL VON OSSIETZKY: *Webis: Informations-, Buch- und Bibliothekswesen (24.1)*. <http://wikis.sub.uni-hamburg.de/webis/index.php/24.1>, 2014
- [Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz 2015] STAATSBIBLIOTHEK ZU BERLIN – PREUSSISCHER KULTURBESITZ: *Allianz-Lizenzen. Über nationale Lizenzen: DFG geförderte nationale Lizenzen für elektronische Medien*. <https://www.nationallizenzen.de/ueber-nationallizenz/allianz-lizenzen-2011-ff.>, 2015. – Stand: 24.05.2015
- [Stanek 2015] STANEK, Ursula: *Verhandlungen von FID-Lizenzen durch das Kompetenzzentrum für Lizenzierung - Statusbericht: 104. Deutscher Bibliothekartag in Nürnberg, 26.05.2015*. <https://opus4.kobv.de/opus4-bib-info/frontdoor/index/index/docId/1671>, 2015 (Workshop FID-Lizenzen im Kontext: Lizenzmodelle, Verhandlung und Bereitstellung). – Stand: 29.05.2015
- [Stoppe 2015a] STOPPE, Sebastian: *adlr.link Literatur für Kommunikations- und Medienwissenschaftler: Willkommen bei adlr.link. Blogeintrag 11.05.2015*. <http://blog.adlr.link/wir-praesentieren-adlr-link/>, 2015. – Stand: 26.06.2015
- [Stoppe 2015b] STOPPE, Sebastian: *Neue Wege in der Informationsversorgung: Der Fachinformationsdienst Medien-und Kommunikationswissenschaften: 104. Deutscher Bibliothekartag in Nürnberg, 27.05.2015*. <https://opus4.kobv.de/opus4-bib-info/frontdoor/index/index/docId/1663>, 2015. – Stand: 26.06.2015

- [Sühl-Strohmenger 2013] SÜHL-STROHMENGER, Wilfried: "Fachinformationsdienste für die Wissenschaft" statt „Sondersammelgebiete“ – Gewinn oder Verlust? Einführung von Wilfried Sühl-Strohmenger. In: *Bit-online* 16 (2013), Nr. 3, 211–213. <http://www.b-i-t-online.de/heft/2013-03-kontrovers.pdf>. – Stand: 01.07.2015
- [Tröger 2015] TRÖGER, Beate: *Vom System der Sondersammelgebiete zu den Fachinformationsdiensten für die Wissenschaft: Chancen und Herausforderungen für die Bibliotheken*. Fachhochschule Köln, 2015 (Vortrag, 04.05.2015)
- [Wissenschaftsrat 2012] WISSENSCHAFTSRAT: *Empfehlungen zur Weiterentwicklung der wissenschaftlichen Informationsinfrastruktur in Deutschland bis 2020*. Berlin : <http://www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/2359-12.pdf>, 2012. – Stand: 09.07.2015



## 9 Anhang

## Einzelrichtlinien

### 9.1 Gesamtliste der Sondersammelgebiete

0	Allgemeine und Vergleichende Religionswissenschaft.....	22
1	Theologie.....	22
2	Rechtswissenschaft.....	23
2.1	Kriminologie und Kriminalistik.....	24
3.1	Volkswirtschaft und Weltwirtschaft.....	24
3.2	Betriebswirtschaft.....	24
3.4	Sozialwissenschaften.....	25
3.5	Kommunikations- und Medienwissenschaften, Publizistik.....	25
3.6	Politik, Friedensforschung.....	26
3.61	Parteien und Gewerkschaften aus Europa und Nordamerika (nicht-konventionelle Literatur).....	26
3.7	Verwaltungswissenschaften.....	27
3.8	Kommunalwissenschaften (deutschsprachiger Bereich).....	27
4	Medizin.....	27
5.1	Philosophie.....	29
5.2	Psychologie.....	29
5.21	Grenzgebiete der Psychologie, Parapsychologie.....	30
5.3	Bildungsforschung.....	30
5.31	Deutschsprachige Bildungsgeschichte (Bildungsgeschichte bis 1989/1990).....	31
6.11	Vor- und Frühgeschichte.....	31
6.12	Klassische Altertumswissenschaft einschließlich Alte Geschichte, Mittel- und Neulateinische Philologie.....	32
6.14	Klassische Archäologie.....	32
6.15	Byzanz.....	33
6.16	Neuzeitliches Griechenland.....	34
6.21	Ägyptologie.....	34
6.22	Alter Orient.....	35
6.23	Vorderer Orient einschließlich Nordafrika.....	35
6.231	Nicht-konventionelle Materialien aus dem Vorderen Orient einschließlich Nordafrika.....	37
6.24	Südasien.....	38
6.25	Ost- und Südostasien.....	39
6.251	Nicht-konventionelle Materialien aus Ost- und Südostasien.....	39
6.26	Altäische und paläoasiatische Sprachen, Literaturen und Kulturen.....	40
6.31	Afrika südlich der Sahara.....	40
6.311	Nicht-konventionelle Materialien aus Afrika südlich der Sahara.....	41
6.32	Ozeanien.....	41
6.33	Indigene Völker Nordamerikas und der Arktis.....	42

7.11	Allgemeine und Vergleichende Sprachwissenschaft, Allgemeine Linguistik .....	42
7.12	Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft .....	42
7.20	Germanistik, Deutsche Sprache und Literatur .....	43
7.22	Skandinavien .....	44
7.23	Benelux .....	45
7.24	Anglistik, Allgemeines .....	45
7.25	Großbritannien und Irland .....	45
7.26	Nordamerika .....	46
7.261	Nordamerikanische Zeitungen .....	46
7.27	Keltologie .....	46
7.29	Australien, Neuseeland .....	47
7.30	Romanistik, Allgemeines .....	47
7.31	Französische Sprache und Literatur .....	47
7.32	Italienische Sprache und Literatur .....	47
7.34	Spanien, Portugal .....	48
7.36	Ibero-Amerika .....	48
7.38	Rumänische Sprache und Literatur .....	49
7.39	Slawistik .....	49
7.41	Ost-, Ostmittel- und Südosteuropa .....	50
7.43	Albanische Sprache und Literatur .....	51
7.44	Baltische Länder .....	52
7.50	Finno-Ugristik .....	52
7.51	Finnland .....	53
7.52	Ungarn .....	53
7.53	Estnische Sprache und Literatur .....	53
7.6	Israel .....	53
7.7	Judentum .....	54
8	Geschichte, Allgemeines .....	54
8.1	Geschichte Deutschlands, Österreichs und der Schweiz .....	56
8.2	Geschichte Frankreichs und Italiens .....	57
9.10	Allgemeine Kunstwissenschaft, Mittlere und Neuere Kunstgeschichte bis 1945 .....	58
9.11	Zeitgenössische Kunst ab 1945 .....	58
9.2	Musikwissenschaft .....	59
9.3	Theater und Filmkunst .....	60
10	Volks- und Völkerkunde .....	61
11	Naturwissenschaften, Allgemeines .....	62
12	Biologie, Botanik, Zoologie .....	62
13	Geologie, Mineralogie, Petrologie und Bodenkunde .....	63
13.1	Regionale Geologie .....	63
14	Geographie .....	64
14.1	Veröffentlichungen zur Kartographie .....	64

15	Chemie .....	64
15.3	Pharmazie .....	64
16	Physik .....	65
16.12	Astronomie, Astrophysik, Weltraumforschung .....	65
16.13	Geophysik .....	66
16.14	Meteorologie .....	66
16.15	Physikalische Ozeanographie .....	67
17.1	Reine Mathematik .....	67
17.2	Angewandte Mathematik .....	67
17.3	Geodäsie und Vermessungswesen .....	68
18	Informatik, Datenverarbeitung .....	68
19	Ingenieurwissenschaften, Technik .....	68
19.1	Bergbau, Markscheidekunde, Hüttenwesen .....	69
19.2	Technikgeschichte .....	70
20	Architektur, Städtebau, Landesplanung, Raumordnung .....	70
20.1	Nicht-konventionelle Materialien zu Städtebau, Landesplanung, Raumordnung aus dem deutschsprachigen Bereich .....	71
21	Agrarwissenschaften .....	71
21.3	Küsten- und Hochseefischerei .....	72
22	Veterinärmedizin, Allgemeine Parasitologie .....	73
23	Forstwissenschaft .....	73
24.1	Informations-, Buch- und Bibliothekswesen .....	73
24.2	Hochschulwesen, Organisation der Wissenschaften und ihrer Einrichtungen .....	74
25	Universale wissenschaftliche Zeitschriften .....	76
26	Ausländische Zeitungen .....	76
27	Parlamentsschriften .....	76
28.1	Topographische Karten .....	77
28.2	Thematische Karten .....	77
28.3	Seekarten .....	77
28.4	Meteorologische und klimatologische Karten .....	78
30	Schulbücher .....	78
31	Sportwissenschaft .....	78

## **Eidesstattliche Erklärung**

Hiermit versichere ich, die Arbeit selbstständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt zu haben.

---

Köln, den 18. Juli 2015